



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Das simultane Konsektivdolmetschen

Ein Experiment im Sprachenpaar Spanisch-Deutsch

verfasst von / submitted by

Mathis Maria Mielcarek

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, Oktober 2017 / Vienna, October 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 065 331 342

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Dolmetschen Deutsch Englisch

Betreut von / Supervisor

Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	5
2. Begriffserklärungen.....	7
2.1. Translation.....	7
2.1.1. Übersetzen.....	8
2.1.2. Dolmetschen.....	8
2.1.2.1. Konsekutivdolmetschen.....	9
2.1.2.2. Simultandolmetschen.....	11
2.1.2.3. Simultanes Konsekutivdolmetschen.....	13
2.2. Qualität beim Dolmetschen.....	14
2.2.1. Abweichungskategorien nach Henri C. Barik.....	16
2.2.1.1. Kritik an Bariks Kategorien.....	18
3. Entstehung eines neuen Modus.....	20
3.1. Michele Ferrari – Digitally Remastered Consecutive.....	20
3.2. Erik Camayd-Freixas – Digital Voice Recorder Assisted CI.....	24
3.3. John Lombardi – DRAC Interpreting.....	26
4. Das simultane Konsekutivdolmetschen als Forschungsgegenstand.....	27
4.1. Experiment im Sprachenpaar Französisch-Deutsch.....	27
4.2. Experiment im Sprachenpaar Englisch-Deutsch.....	29
4.3. Experiment im Sprachenpaar Italienisch-Deutsch.....	31
5. Methodischer Ansatz für das Experiment im Sprachenpaar Spanisch-Deutsch.....	34
5.1. Forschungsfragen.....	34
5.2. Besonderheiten der spanischen Sprache.....	35
5.3. Versuchsdesign.....	37
5.3.1. VersuchsteilnehmerInnen.....	38
5.3.2. Ausgangstexte.....	38
5.3.3. Räumlichkeiten.....	41
5.3.4. Technische Hilfsmittel.....	41
5.3.4.1. Livescribe™ Smartpen.....	41
5.3.4.2. Digitales Aufnahmegerät Olympus VN-8500PC.....	43
5.3.4.3. Lautsprecher Bose SoundLink III®.....	44
5.3.4.4. Headset Sony MDR-ZX 610®.....	45
5.4. Versuchsablauf.....	45

5.5. Transkription.....	46
6. Ergebnisse	49
6.1. Flüssigkeitsanalyse.....	49
6.2. Intertextuelle Analyse.....	58
6.3. Eindrücke der TeilnehmerInnen.....	82
7. Schlussfolgerungen und Diskussion.....	85
7.1. Schlussfolgerungen.....	85
7.2. Diskussion.....	90
Bibliografie.....	92
Anhang - Transkriptionen Originalreden.....	95
Anhang - Transkriptionen TeilnehmerIn 1.....	101
Anhang - Transkriptionen TeilnehmerIn 2.....	107
Anhang - Transkriptionen TeilnehmerIn 3.....	112
Anhang - Transkriptionen TeilnehmerIn 4.....	117
Abstracts.....	123

1. Einführung

Der heutzutage meistbenutzte Dolmetschmodus, das Simultandolmetschen, wäre ohne Technologie womöglich nie entstanden. Man kann sagen, dass das Simultandolmetschen in den Nürnberger Prozessen ihren Durchbruch erlebte. Der damals meistbenutzte Modus, das Konsektivdolmetschen, war aus Zeit- und Kostengründen nicht durchführbar. Oberst Léon Dostert kam auf die Idee, das Filene-Finlay *Simultaneous Translator System* von IBM für die Nürnberger Prozesse zu benutzen (Behr 2015: 288). Nach diesem ersten Erfolg des Simultandolmetschens drängte das Simultandolmetschen das Konsektivdolmetschen immer weiter vom Markt (Andres 2015: 84).

Man kann wohl zweifelsohne sagen, dass die Einführung elektronischer Geräte im Simultandolmetschen für weitaus mehr Aufsehen gesorgt hat als im Konsektivdolmetschen. Sogar unter Dolmetschstudierenden ist nicht weitbekannt, dass um die Jahrtausendwende mehrere Dolmetscher, mehr oder weniger zeitgleich, auf die Idee kamen, die von Hand angefertigten Notizen durch ein Aufnahmegerät zu ersetzen. Man kann es den Studierenden wohl kaum vorwerfen. Ich habe in Spanien, Deutschland und Österreich in Zentren, die der Translationswissenschaft gewidmet sind, studiert, und in keinem der drei Fakultäten und/oder Institute gibt es eigenständige Übungen, Vorlesungen oder Sonstiges zu diesem Thema.

Das Thema hat meine Aufmerksamkeit erregt, da ich, ähnlich wie einer der Erfinder, Michele Ferrari, das Konsektivdolmetschen als einen Dolmetschmodus empfinde, in dem eine perfekte Verdolmetschung kaum möglich ist. Die Tatsache, dass am ZTW der Universität Wien schon mehrere Diplom- bzw. Masterarbeiten zu diesem Thema durchgeführt wurden, gab den Anreiz, diesen Modus weiter zu erforschen. In den verschiedenen Arbeiten wurden stets verschiedene Sprachenpaare untersucht, und da es im Sprachenpaar Spanisch-Deutsch noch keine Arbeit gab, ist diese Arbeit der Versuch, diese Lücke in der Dolmetschwissenschaft zu schließen. Um dieses Ziel zu verwirklichen, wird ein Versuch durchgeführt, in dem Studierende deutscher und spanischer Muttersprache in drei Durchgängen drei verschiedene Texte dolmetschen. In diesen drei Durchgängen wird jeweils einmal im klassischen Konsektivmodus, einmal im simultanen Konsektivmodus mit einem intelligenten Kugelschreiber und einmal im simultanen Konsektivmodus mit einem digitalen Aufnahmegerät gedolmetscht.

Ist die Genauigkeit im Sprachenpaar Spanisch-Deutsch im simultanen Konsektivdolmetschmodus höher, als im klassischen Konsektivdolmetschmodus? Ist die Genauigkeit im simultanen Konsektivdolmetschen höher als im klassischen Modus, trotz der Redundanzen in der spanischen Sprache? In welchem Modus können die TeilnehmerInnen den

Zieltext flüssiger produzieren? Gibt es übereinstimmende Tendenzen unter spanischen und/oder deutschen MuttersprachlerInnen in Hinsicht auf Originaltreue und/oder Flüssigkeit? Welches Gerät (Livescribe™ Smartpen oder digitales Aufnahmegerät) ist geeigneter für das simultane Konsekutivdolmetschen? Mithilfe der Analyse der Flüssigkeit und der Analyse der Abweichungen vom Ausgangs- zum Zieltext sollen diese Forschungsfragen im Laufe der vorliegenden Arbeit beantwortet werden.

Vorliegende Arbeit ist in sieben Kapitel gegliedert. In Kapitel 2 wird versucht die Fachtermini Translation, Übersetzen, Dolmetschen etc. zu erläutern, damit diese Arbeit auch für Laien der Translations- bzw. Dolmetschwissenschaft von Nutzen sein kann. Im dritten Kapitel wird die Entstehung dieses technologiegestützten Konsekutivmodus erläutert und deren Gründerväter vorgestellt. Um den Forschungsstand zu vervollständigen, werden im vierten Kapitel die Diplom- bzw. Masterarbeiten, die bisher am ZTW durchgeführt wurden, vorgestellt. Im fünften Kapitel wird dann das eigene Experiment vorgestellt. Hier wird im Detail erklärt, welche elektronischen Geräte zum Einsatz kamen, wer die TeilnehmerInnen am Experiment waren, welche Besonderheiten es im Sprachenpaar Spanisch-Deutsch gibt, auf welche Forschungsfragen die Daten dieses Experiments Antwort geben sollen und welche Analysemethode gewählt worden ist. Im sechsten Kapitel werden die aus der Analyse gewonnenen Daten präsentiert und die Eindrücke der TeilnehmerInnen, die nach dem Versuch interviewt wurden, dargestellt. Im siebten und letzten Kapitel werden die Schlussfolgerungen aus den gewonnen Daten erklärt und die Beschränkungen, an die die vorliegende Arbeit gestoßen ist, erklärt.

2. Begriffserklärungen

Im Versuch, diese Arbeit auch für Laien der Dolmetschwissenschaft verständlich zu machen, werden an erster Stelle wichtige Termini, die in dieser Arbeit vorkommen, erläutert. Darüber hinaus haben sich im Laufe der Zeit die fachsprachlichen Bezeichnungen bezüglich Translation, Übersetzen und Dolmetschen verändert. Auch unter ExpertInnen, ForscherInnen und WissenschaftlerInnen gibt es heutzutage weiterhin keine ganz eindeutige Einordnung. So spricht man zum Beispiel in Wien vom DolmetschInstitut, in dem auch das Übersetzen gelehrt wird, und umgekehrt auch die Studierenden des Übersetzens Dolmetsch studieren. Zwar handelt es sich hierbei um lokalen Jargon, es veranschaulicht aber die Unstimmigkeit über die Begriffe (Pöchhacker 2000: 6). Barbara Ahrens thematisiert diese Problematik auch und erklärt, dass in früheren Werken die Unterscheidung beider Tätigkeiten (Übersetzen und Dolmetschen) auf anderen Faktoren basierte und dass dies zu Unklarheiten führen kann (2004: 5).

2.1. Translation

Das Wesen des Menschen bedingt der Interaktion mit anderen Personen und deren Realitäten. Wenn diese Interaktion eine sprachliche ist, so sprechen wir von „Kommunikation“ (Reiß/Vermeer 1984: 18).

Jede individuelle Kommunikation ist in gewissem Maße einmalig. Denn die Situation, in der die Kommunikation stattfindet, wird von einer Vielzahl von Aspekten beeinflusst. An erster Stelle gibt es die Kommunikationspartner, die man in Produzent (oder Produzenten) eines Textes und Rezipient (oder Rezipienten) eines Textes untergliedern kann (unter „Text“ wird hier ein Informationsangebot verstanden). Darüber hinaus müssen auch die zeitlichen und räumlichen Besonderheiten einbezogen werden: Ein Text wird stark davon geprägt, zu welchem genauen Zeitpunkt und an welchem genauen Ort er produziert wird. Neben Faktoren, die für eine größere Anzahl von Menschen von Bedeutung sein könnte, wie die Traditionen oder Kultur, hat jedes Individuum auch eine Anzahl von Erfahrungen, die es ganz individuell prägt. Unter „Kultur“ versteht man in diesem Zusammenhang auch die Sprache, mit der sich die Translation primär beschäftigt. Wenn es zu einer Kommunikationssituation kommt, in der die Kommunikationspartner verschiedene Sprachen sprechen, kommt es zu einer translatorischen Kommunikationssituation (Reiß/Vermeer 1984: 18). In dieser ist der Translator derjenige, der es ermöglicht, dass zwei Menschen miteinander kommunizieren können. Die Leistung, die ein Translator vollbringt, wird als „Translat“ bezeichnet (Reiß/Vermeer 1984: 19).

Dementsprechend kann festgehalten werden, dass Translation ein Überbegriff für das Übersetzen und Dolmetschen ist und dass die Translationswissenschaft die Übersetzungs- und

Dolmetschwissenschaft beinhaltet. Diese Termini haben sich seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum durchgesetzt (Pöchhacker 1994: 3) und haben ihren Ursprung in der Leipziger Schule um Otto Kade (vgl. Kade 1968: 33).

2.1.1. Übersetzen

Unter „Übersetzen“ versteht man den Vorgang der schriftlichen Umsetzung eines Textes aus einer Sprache, die Ausgangssprache, in eine andere Sprache, die Zielsprache. Das Umsetzungsprodukt (der übersetzte Text oder die Übersetzung) muss hierbei bestimmte Äquivalenzanforderungen erfüllen (Koller 2011: 76).

Genauso wie beim Dolmetschen gibt es eine Vielzahl an Definitionen, in denen verschiedene textinterne und -externe Aspekte thematisiert werden (Koller 2011: 86). Da diese Arbeit das Dolmetschen zum Gegenstand hat, wird an dieser Stelle auf eine längere und detailliertere Definition verzichtet.

2.1.2. Dolmetschen

Das Dolmetschen ist, im Gegensatz zum Übersetzen, die mündliche Verdolmetschung eines gesprochenen Textes. Die Verdolmetschung eines schriftlichen Textes wird als „Stegreifübersetzen“ bezeichnet. (Gile 1998: 40). Dieser Ansatz, der sich mit dem Verhältnis zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit befasst, ist aber nicht der einzige. Ein weitergehender findet sich in der Definition Kades, der den Unterschied vielmehr in der Zeitperspektive sieht, wie folgendes Zitat unter Beweis stellt:

Wir verstehen daher unter „Übersetzen“ die Translation eines fixierten und demzufolge permanent dargebotenen bzw. beliebig oft wiederholbaren Textes der Ausgangssprache in einen jederzeit kontrollierbaren und wiederholt korrigierbaren Text der Zielsprache. Unter Dolmetschen verstehen wir die Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen nur bedingt kontrollierbaren und infolge Zeitmangels kaum korrigierbaren Text der Zielsprache (1968: 35.)

Die Tätigkeit des Dolmetschens geht bis weit in die Antike zurück. Zwar ist die Herkunft des Wortes „Dolmetschen“ bis zum heutigen Tage nicht ganz genau geklärt, es gibt aber Theorien, die besagen, dass dessen Ursprung in der assyro-babylonischen Bezeichnung "targumanu/turgumanu" zu suchen ist. Somit könnte die Herkunft dieser Bezeichnung auf die Zeit um 1900 v. Chr. datiert werden. Die aramäische Entsprechung „targmana/turgmana“ bedeutet „erklären“ (Pöchhacker 2015a). Generell ist es schwierig, die genaue Geburtsstunde

des Dolmetschens zu definieren, unter anderem weil das Dolmetschen an sich keine greifbaren Beweise hinterlässt, da es sich um eine mündliche Rede handelt. Ein anderer Grund, wieso die Forschung über die Geschichte des Dolmetschens nicht von großem Belang ist, könnte auch darin bestehen, dass die Tätigkeit des Dolmetschens in der Vergangenheit keinen ausreichend hohen Stellenwert innehatte, um darüber zu berichten. Darüber hinaus handelt es sich bei der Translationswissenschaft im Allgemeinen, und noch mehr bei der Dolmetschwissenschaft, um eine (historisch gesehen) sehr junge Disziplin. So sind es vielmehr die Dolmetscher selbst, die die Geschichte des Dolmetschens erforschen, und nicht die Historiker. Betrachtet man all diese Faktoren in ihrer Gesamtheit, ist nachvollziehbar, warum noch wenig Klarheit über den tatsächlichen Ursprung des Dolmetschens herrscht. Der daraus resultierende Bedarf an weiterer, vertiefter Forschungstätigkeit über die Geschichte des Dolmetschens ist enorm. (Baigorri-Jalón 2015: 184f).

2.1.2.1. Konsektivdolmetschen

Das Konsektivdolmetschen ist die älteste Form des Dolmetschens. Im Alten Ägypten gab es schon DolmetscherInnen, die für Herrscher, militärische wie religiöse Führer, aber auch für Entdecker und Händler dolmetschten. Dies geschah in konsektiver Form, also zeitversetzt. Nachdem ein Sprecher einer Sprache (Sprache A) etwas gesagt hatte, gab der/die DolmetscherIn diese Information in der anderen Sprache (Sprache B) wieder. Das gleiche geschah dann in umgekehrter Reihenfolge: Die Antwort in der Sprache B gab der/die DolmetscherIn zeitversetzt, nachdem der Sprecher in der Sprache B gesprochen hatte, in der Sprache A wieder. Der Terminus „Konsektivdolmetschen“ wurde jedoch erst in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts benutzt, als das Simultandolmetschen zum ersten Mal erprobt wurde. Unter dem Konsektivdolmetschen, das im Alten Ägypten stattfand, versteht man heutzutage Gesprächsdolmetschen bzw. Verhandlungsdolmetschen (Andres 2015: 84).

Eine Konsektivverdolmetschung kann zwischen einer Länge von nur ein paar Worten oder Sätzen, bei der der/die DolmetscherIn ohne Notizen auskommen kann, und mehrminütigen Passagen (bis zu 20 oder sogar 30 Minuten), bei denen der/die DolmetscherIn auf Notizen zurückgreifen muss, variieren (Seleskovitch/Lederer 1989: 27). Ziel dieser Notizen ist aber nicht das vollständige Festhalten der gesamten Rede. Vielmehr fungieren diese als eine Art Gedächtnisstütze. Die Notizentechnik ist eine Fähigkeit, die sehr viel Zeit und Übung in Anspruch nimmt. Sie ist außerdem sehr persönlich: Die Notizen, die sich ein/e DolmetscherIn gemacht hat, sind für eine/n andere/n DolmetscherIn mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht zu entziffern (Seleskovitch/Lederer 1989: 28). Aus praktischen Gründen ist das

Konsequetivdolmetschen mit Notizen die Regel, da eine Satz-für-Satz Verdolmetschung für die Redenden äußerst störend wäre. Aus diesem Grund ist die Notation ein fester Bestandteil des Konsequetivdolmetschens (vgl. Albl-Mikasa 2007: 14). Heinz Matyssek, ein prominenter Dolmetschwissenschaftler, dessen Ziel es war, eine sprachübergreifende Notationstechnik zu entwickeln, unterteilt den Konsequetivdolmetschprozess in drei Schritte (1989):

1. Zuhören/Verstehen.
2. Assimilation/Speichern.
3. Abrufen/Umsetzung in die Zielsprache.

Diese Dreiteilung findet sich auch bei anderen Autoren wieder, wie zum Beispiel bei Déjean le Féal (1981) oder Gran (1990). In der ersten Phase muss die/der DolmetscherIn der Originalrede zuhören und diese verstehen, damit die Information aus der Originalrede in der zweiten Phase assimiliert und gespeichert werden kann. In dieser Phase werden die Notizen angefertigt, die als Hilfe dienen, die im Gedächtnis gespeicherten Informationen in der letzten Phase abzurufen und dolmetschen zu können. Zeitlich gesehen findet das Konsequetivdolmetschen in zwei Phasen statt: In der ersten wird die Originalrede vorgetragen, während in der zweiten die/der DolmetscherIn die Verdolmetschung erbringt. Aus diesem Grund gibt es Autoren, die den Konsequetivdolmetschprozess in zwei Phasen teilen, und nicht in drei. Ein Beispiel dieser Zweiteilung kann bei Gile gefunden werden. Dieser sieht den Konsequetivdolmetschprozess in folgende Phasen unterteilt (1991):

1. Listening, note-taking, memory operations.
2. Remembering, note-reading, production.

Diese Zweiteilung basiert darauf, dass die ersten beiden Phasen aus der dreiteiligen Aufteilung zeitgleich passieren. Die erste dieser beiden Phasen von Gile ist sehr belastend, da die/der DolmetscherIn einerseits darauf konzentriert ist, die Originalrede bzw. den Ausgangstext zu hören und zu verstehen und andererseits mit der Entscheidung beschäftigt ist, welche Elemente zu notieren sind (und diese zu notieren) und welche dem Gedächtnis überlassen werden können. Dieser Prozess ist eine große Herausforderung für die/den DolmetscherIn.

Eine weitere erwähnenswerte Theorie ist jene von Danica Seleskovitch, eine der prominentesten Vertreterinnen der Pariser Schule. Prägend in ihrer Theorie ist die sogenannte

Deverbalisierung („Déverbalisation“). Die Deverbalisierung ist laut Seleskovitch ein Schlüsselement im Dolmetschprozess, bei dem die/der DolmetscherIn den Sinn aus der Originalrede erfasst und die Signifikanten – d.h. die verbale Form – in der dieser Sinn in der Ausgangssprache formuliert wurde vergisst bzw. verdrängt. In Seleskovitchs „Théorie du sens“ ist der Dolmetschprozess, wie bei Matyssek, ein dreiteiliger (1989: 22f):

1. Hören und verstehen der Originalrede durch Analyse.
2. Vergessen der Signifikanten (*Déverbalisation*).
3. Spontane Produktion des Ausgangstextes in der Zielsprache nach den linguistischen Regeln dieser.

Unabhängig von der Theorie sind sich alle DolmetschwissenschaftlerInnen einig, dass das Konsekutivdolmetschen ein Vorgang ist, bei dem die DolmetscherInnen ein hohes Maß an Konzentration benötigen. Neben nahezu perfekten Sprachkenntnissen und der Beherrschung der Notizentechnik benötigt die/der DolmetscherIn die Fähigkeit, die Zieltextproduktion auf möglichst spontane und doch lexikalisch und grammatikalisch korrekte Weise in der Zielsprache zu gestalten (vgl. Albl-Mikasa 2007: 12).

Der Völkerbund war die erste internationale Organisation, die eigene DolmetscherInnen einstellte. Gustave Camerlynck, André Kaminker oder Paul Mantoux sind Beispiele für Dolmetscher, die ohne jegliche Dolmetschausbildung (wie es zu diesen Zeiten üblich war) erfolgreich beim Völkerbund im konsekutiven Modus dolmetschten. Nachdem der simultane Modus mit viel Erfolg in den Nürnberger Prozessen angewandt worden war, wurde das Konsekutivdolmetschen immer mehr zu einer Randerscheinung (Andres 2015: 84f).

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass das simultane Konsekutivdolmetschen eine Erneuerung des Konsekutivdolmetschens darstellt, eines Modus, der sich, wie soeben ausgeführt, in einem Abwärtstrend befindet.

2.1.2.2. Simultandolmetschen

Das Simultandolmetschen ist jener Dolmetschmodus, in dem die/der DolmetscherIn eine Rede zeitgleich bzw. mit einer kurzen Verzögerung dolmetscht. Diese Zeitverzögerung, die unter dem französischen Namen „Décalage“ bekannt ist, beträgt normalerweise zwischen zwei und vier Sekunden, ist aber von vielen Faktoren abhängig (wie zum Beispiel der Art der Rede oder die persönlichen Strategie/Vorgehensweise der/des DolmetschersIn), und kann bis zu zehn Sekunden reichen. Möglich ist auch eine negative Décalage, wenn die/der DolmetscherIn

den/die RednerIn antizipiert (Timarová 2015: 419). Das Simultandolmetschen erfolgt üblicherweise in schalldichten Kabinen, in denen sich zwei bis drei DolmetscherInnen in 20- bis 30-minütigen Abständen abwechseln. Um eine Überlappung der Sprachen zu verhindern und der/dem DolmetscherIn eine möglichst gute Tonqualität des Ausgangstextes zu liefern, benutzen die DolmetscherInnen Headsets, die mit einem Mikrofon ausgestattet sind (Dirikier 2015: 382f).

Dementsprechend ist die Wahrnehmung durch das Publikum beim Simultandolmetschen ein anderes als beim Konsektivdolmetschen. Während die/der DolmetscherIn bei einer Konsektivverdolmetschung sichtbar ist und sie/ihn das Publikum während seiner Verdolmetschung anschaut, ist die/der DolmetscherIn beim Simultandolmetschen nicht sichtbar (zumindest im Normalfall), da sie/er in ihrer/seiner Kabine sitzt. Das Publikum hört beim Simultandolmetschen die/den DolmetscherIn durch Kopfhörer, wie bei einem Radio (Seleskovitch 1988: 125ff).

Für die/den DolmetscherIn selbst gibt es jedoch deutlich mehr Unterschiede zwischen den beiden Modi als für das Publikum. Während die/der DolmetscherIn im konsekutiven Modus sich bei der Zieltextproduktion nur auf diese Tätigkeit konzentrieren muss, erfordert das Simultandolmetschen, dass die/der DolmetscherIn gleichzeitig die Originalrede hört und analysiert während sie/er den Zieltext in der Zielsprache produziert (Seleskovitch 1989: 107). Seleskovitchs Deverbalisierungsprozess ist dementsprechend beim Simultandolmetschen weitaus schwieriger zu erreichen als beim Konsektivdolmetschen, da die/der DolmetscherIn den Ausgangstext hört, während sie/er den Zieltext produziert.

Der französische Dolmetschwissenschaftler Daniel Gile konzipierte „The Effort Models“, in denen er versucht, die „mentale Energie“ – d.h. die kognitiven Prozesse – die DolmetscherInnen beim Dolmetschen benötigen, zu erörtern. Er stellte anfangs folgende Kapazitäten während des Dolmetschprozesses fest: Listening and Analysis (L), Memory (M), und Production (P). Später stellte Gile Koordination zwischen diesen Kapazitäten, der Coordination Effort (C), fest. Aus diesen Elementen entstand folgende Formel:

$$SI = L + M + P + C$$

Da beim Simultandolmetschen all diese Kapazitäten gleichzeitig benötigt werden, ist die/der DolmetscherIn während ihrer/seiner Tätigkeit ständig an der Grenze ihrer/seiner kognitiven Kapazität. Dies ist ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Dolmetschmodi Konsektivdolmetschen und Simultandolmetschen. Während die Kapazitäten im Konsektivdolmetschen in zwei Phasen geteilt sind, wird beim Simultandolmetschen von

allen gleichzeitig Gebrauch gemacht, was dazu führt, dass das Simultandolmetschen für die/den DolmetscherIn viel strapazierender ist (Gile 2015: 135ff).

Seinen großen Durchbruch erlebte das simultane Dolmetschen in den Nürnberger Prozessen (1945-1946), als das Simultandolmetschen vor internationalem Publikum, das aus aller Welt angereist war, zum ersten Mal zum Einsatz kam. Das damals häufig angewandte Konsektivdolmetschen war aus Kosten- und Zeitgründen keine Option, da die Gerichtsverhandlung in vier Sprachen erfolgen musste (Englisch, Deutsch, Französisch und Russisch). Die ohnehin schon enorm aufwändige Gerichtsverhandlung hätte sich viel zu sehr in die Länge gezogen, wenn auch noch ein Verdolmetschen in vier verschiedene Sprachen erforderlich gewesen wäre. Der Internationale Militärgerichtshof, der von den Siegermächten gegründet worden war, um die Kriegsverbrechen seitens des NS-Regimes zu verfolgen und zu verurteilen, suchte nach potentiellen KandidatInnen, um die Gerichtsverfahren simultan zu dolmetschen. Die potentiellen KandidatInnen mussten ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen und neben ihren sprachlichen und terminologischen Fähigkeiten (im Bereich Medizin und Recht) auch ihre Stressresistenz belegen. Letztendlich wurden für die Gerichtsverhandlung 36 Dolmetscher/innen ausgewählt. Unter diesen befand sich auch der Wiener Siegfried Ramler. Die DolmetscherInnen mussten 3 Stunden lang dolmetschen, mit einer Pause von 10 Minuten. Bedingungen, die man heutzutage als unzumutbar bezeichnen würde. Zur damaligen Zeit gab es auch noch keine mit Mikrofon ausgestatteten Headsets, wodurch die DolmetscherInnen ein Mikrofon in der Hand halten mussten. Darüber hinaus bestanden die „Dolmetschkabinen“ lediglich aus einer frontalen und zwei seitlichen Glasscheiben, wodurch die Kabinen nicht schalldicht waren. Erwähnenswert scheint an dieser Stelle eine Hilfe für die Dolmetscher/innen, die nach den Nürnberger Prozessen nicht mehr benutzt wurde: Ein Lichtsystem, mit dem den Redenden mitgeteilt wurde, dass sie entweder etwas langsamer sprechen (gelbes Licht) oder gar eine kurze Pause einlegen sollten (rotes Licht) (Behr 2015: 288f).

2.1.2.3. Simultanes Konsektivdolmetschen

Wie der Name des neuen Modus verrät, handelt es sich hierbei um einen Hybridmodus zwischen dem Konsektivdolmetschen und dem Simultandolmetschen. Man kann von einem Hybridmodus sprechen, da die Wahrnehmung des Publikums beim simultanen Konsektivdolmetschen die gleiche wie beim Konsektivdolmetschen ist. Das heißt, dass die/der DolmetscherIn erst eine Verdolmetschung erbringt, nachdem die/der RednerIn gesprochen hat. Der einzige Unterschied liegt darin, dass die/der DolmetscherIn nur wenige oder keine Notizen macht. Das Element, das dieser Modus aus dem simultanen Dolmetschen

übernimmt, besteht darin, dass die/der DolmetscherIn tatsächlich im simultanen Modus dolmetscht, da der Ausgangstext aufgenommen wird und die/der DolmetscherIn beim Dolmetschen die aufgenommene Rede durch ein Headset hört, während sie/er den Zieltext in der Zielsprache produziert.

Die Erfinder des simultanen Konsektivdolmetschen, die in Kapitel 3 vorgestellt werden, waren durchaus optimistisch, dass dieser neue Modus gut ankommen und sich in kurzer Zeit etablieren würde. Heute, rund 15 Jahre nach dem ersten Bericht Ferraris in der SCIC News, kann von einer weiten Verbreitung dieses Modus keine Rede sein. Es soll vereinzelte DolmetscherInnen geben, die diesen Modus verwendet haben, aber zu behaupten, dass sich dieser Modus in Konferenzdolmetscherkreisen etabliert hätte, wäre übertrieben. Es gibt auch Berichte, denen zufolge blinde Dolmetschstudierende diesen Modus ausprobiert haben. Ein Grund dafür, dass dieser Modus in keiner Ausbildungsstätte für DolmetscherInnen gelehrt wird, könnte sein, dass man einer möglichen Verbesserung der individuellen Notizentechnik der angehenden DolmetscherInnen nicht entgegenwirken will (vgl. Pöchhacker 2015b). Trotz dieser Vernachlässigung in der Dolmetschausbildung und der beruflichen Ausübung wurde das simultane Konsektivdolmetschen Objekt diverser Experimente, die dann als Untersuchungsgegenstand für Diplom- bzw. Masterarbeiten herangezogen wurden. Diese Arbeiten werden in Kapitel 4 näher beschrieben.

2.2. Qualität beim Dolmetschen

Die Qualität beim Dolmetschen ist durchaus ein kontroverses Thema, das in vielen verschiedenen Bereichen in der Dolmetschwissenschaft seinen Platz findet. Eine einfache Definition von Qualität beim Dolmetschen wäre jene Dolmetschung, die verständlich ist und beim Publikum auf Zustimmung trifft. In der Vergangenheit wurde die Qualität beim Dolmetschen als eine Eigenschaft gesehen, die kontrollierbar und erreichbar ist. Mittlerweile weiß man jedoch um die Komplexität dieses Begriffs (Grbić 2015: 333f).

Den ersten Versuch, die Qualität bei Dolmetschungen genauer zu definieren, unternahm Hildegund Bühler im Jahr 1986. Sie erstellte eine Liste von 16 Qualitätskriterien (z.B. angenehme Stimme, Vertrautheit und Benutzung der Terminologie, Vollständigkeit der Dolmetschung, Flüssigkeit etc.) anhand derer professionelle Dolmetscher/innen (alle Mitglieder des Internationalen Verbands der Konferenzdolmetscher AICC), die an der Studie teilnahmen, eine Dolmetschung ihrer KollegInnen beurteilen würden. Die professionellen DolmetscherInnen (47 TeilnehmerInnen) mussten diese 16 Qualitätskriterien in einer 4-stufigen Skala nach Wichtigkeit ordnen („Sehr wichtig“, „Wichtig“, „Weniger wichtig“, „Unwichtig“).

Nach dieser ersten Studie von Bühler sind die Qualitätskriterien für die Beurteilung von Dolmetschleistungen immer wieder aufgegriffen worden. Ein gutes Beispiel dafür ist eine Replikation von Bühlers Studie im sogenannten „QuaSI-Projekt“ im Jahr 2011 in Wien, die von Cornelia Zwischenberger durchgeführt wurde und die Bühlers Befunde bestätigen konnte (Pöchhacker 2012: 20f).

Die Dolmetschwissenschaft ist auch heute noch nicht in der Lage, eine Definition von Qualität zu geben, die unabhängig vom historischen, kulturellen und sozialen Kontext, universell für jede Dolmetschsituation anwendbar ist. (Grbić 2015: 334). Diese Tatsache führt dazu, dass es sehr schwer ist, die Qualität empirisch zu messen. Es gibt verschiedene Qualitätskriterien, die wiederum, abhängig von der Forschungsmethodologie, der interdisziplinären Zugangsweise und/oder dem bestimmten Bereich der Dolmetschwissenschaft, unterschiedlich wichtig sind (Grbić 2015: 337). Professionelle DolmetscherInnen und Dolmetschlehrende sind der Meinung, sie könnten die Dolmetschungen anderer KollegInnen und angehender DolmetscherInnen dank ihrer Erfahrung und Professionalität beurteilen, sind dann aber nicht imstande, ihre subjektiven Einschätzungen in objektive und messbare Standards einzuordnen. Anders verhält es sich mit dem schriftlichen Übersetzen. Hier hat man sich auf einige Standards geeinigt, die das Produkt an sich (die Übersetzung) und den Prozess (die Tätigkeit des Übersetzens) regulieren (z.B. ISO 9002, DIN2345, European Code of Best Practice).

Ein Faktor, der die Qualität beim Dolmetschen beeinflussen könnte, sind die durationalen Phänomene. Die durationalen Phänomene analysieren die zeitliche Dauer, das Sprechtempo und die Pausen (Ahrens 2004: 99). Pausen (wenn das Lautkontinuum im akustischen Signal unterbrochen wird) stören den Redefluss und können, abhängig vom zu analysierenden Kriterium, in verschiedene Kategorien aufgeteilt werden. Ein Beispiel wären die leeren und ungefüllten Pausen einerseits, und die gefüllten Pausen andererseits. Zu dieser zweiten Kategorie zählen jene Pausen, die durch Häsitationslaute gefüllt werden. Im Deutschen ist der häufigste Häsitationslaut das „Ähm“. Die Pausen können, abhängig von ihrer Länge, in drei verschiedene Kategorien untergliedert werden. Kurze Pausen sind jene, die bis zu 0,4 Sekunden lang sind. Unter Normalpausen versteht man jene, die zwischen 0,4 und 1 Sekunde lang sind. Alle Pausen, deren Länge 1 Sekunde übertrifft, stellen lange Pausen dar (Ahrens 2004: 103). Die gleiche Aufteilung in gefüllte und ungefüllte Pausen kann auch bei Pöchhacker gefunden werden, der bei den ungefüllten Pausen auch von „Verzögerungsphänomenen“ spricht. Bei den gefüllten Pausen handelt es sich um Pausen, die mit Schwa-Lauten gefüllt werden. In jeder Sprache sind die Schwa-Laute unterschiedlich (Pöchhacker 1994: 133.)

Darüber hinaus gibt es auch noch eine andere Kategorisierung. Shlesinger unterteilt die Pausen in Innen- und Endpausen. Bei Endpausen handelt es sich um Pausen, die am Ende von Sätzen oder Sinneinheiten vorkommen. Diese Pausen sind durchaus sinnunterstützend, da sie der Verständlichkeit halber platziert werden. Bei den Innenpausen handelt es sich um Pausen, die mitten im Satz oder einem Gedankengang vorkommen und als störend empfunden werden, da die ZuhörerInnen keine Pausen an dieser Stelle erwarten (1994: 229).

Ein weiteres Phänomen, das die Flüssigkeit unterbricht, sind Versprecher, auch „Lapsus Linguae“ genannt. Dieses Phänomen wurde von der Dolmetschwissenschaft kaum untersucht, wodurch man nicht genau sagen kann, ob sie rein quantitative Erscheinungen sind, unberücksichtigt bleiben können oder ob sie als Element betrachtet werden können, das die Textqualität beeinflusst. Es kommt zu Versprechern, wenn die Aufmerksamkeit des Redners sich nicht voll und ganz der Textproduktion widmen kann, das heißt, wenn sich der Redner nebenbei auch noch mit anderem befassen muss, wie das Hören und Analysieren des Ausgangstextes. Somit kann man beim Dolmetschen Versprecher quasi erwarten (Pöchlacker 1994: 134f).

2.2.1. Abweichungskategorien nach Henri C. Barik

Henri C. Barik stellte anhand eines Experiments mit verschiedenen Dolmetschergruppen Abweichungskategorien fest. In seinem Experiment dolmetschten jeweils zwei professionelle DolmetscherInnen, zwei Studierende und zwei Laien, die über gute Kenntnisse in den Arbeitssprachen des Experiments, Französisch und Englisch, verfügten. Außerdem befand sich in jeder Gruppe ein/e DolmetscherIn mit Französisch als dominanter Sprache, und ein/e andere/r mit Englisch als dominanterer Sprache. Das Experiment wurde im Modus des Simultandolmetschens durchgeführt. Unterschiedliche Reden wurden verwendet: Spontane Reden, halbvorbereitete Reden und formale, vorbereitete Reden (Barik 1971: 199).

Barik unterscheidet zwischen drei Abweichungskategorien, die jeweils mehrere Unterkategorien beinhalten.

Die erste Kategorie sind die *Omissions* (Auslassungen). Zu einer Auslassung kommt es, wenn ein/e DolmetscherIn ein oder mehrere Elemente auslässt, die in der Originalrede vorhanden waren. Bei den Auslassungen stellte er vier Unterkategorien fest:

- *Skipping Omission*: In diese Unterkategorie fallen Auslassungen eines Wortes oder eines kurzen Satzes. Bei dieser Unterkategorie ist die Sinnauslassung gering.
- *Comprehension Omission*: Diese Unterkategorie beschreibt Auslassungen, die die/der DolmetscherIn macht, wenn sie/er anscheinend einen Textabschnitt nicht

verstanden hat. Bei dieser Auslassung werden normalerweise mehrere Elemente aus dem Ausgangstext ausgelassen, womit der Sinnverlust höher als in der vorherigen Unterkategorie ist.

- *Delay Omission*: Diese Unterkategorie ähnelt der vorigen, denn sie lässt ebenfalls einen größeren Teil des Textes aus. Zu dieser Auslassung kommt es, wenn die/der DolmetscherIn einen Teil des Textes ausgelassen hat, um zeitlich in der Verdolmetschung wieder aufzuholen. Barik gibt zu, dass die Unterscheidung der *Delay Omissions* und der *Comprehension Omissions* nicht leicht ist und dass es zu unterschiedlichen subjektiven Meinungen kommen kann.
- *Compounding Omissions*: Zu dieser Unterkategorie kommt es, wenn die/der DolmetscherIn Elemente aus verschiedenen Sätzen vermischt wiedergibt. Der Sinnverlust bei diesen Auslassungen ist nicht so groß wie bei den vorigen beiden Unterkategorien (Barik 1971: 200f).

Die zweite Auslassungskategorie Bariks sind die *Additions* (Hinzufügungen). Zu einer Hinzufügung kommt es, wenn die/der DolmetscherIn Elemente in die Verdolmetschung einbaut, die in der Originalrede nicht vorhanden waren. Auch hier wurden vier verschiedene Unterkategorien festgestellt:

- *Qualifier Addition*: Bei dieser Unterkategorie handelt es sich um in der Originalrede nicht vorhandene Qualifizierungsmerkmale. Es sind normalerweise kurze Hinzufügungen.
- *Elaboration Addition*: Ähnlich der vorigen Unterkategorie, nur handelt es sich hierbei um einen längeren Textabschnitt. Barik ist sich bewusst, dass diese beiden Unterkategorien zu einer einzigen zusammengebracht werden könnten.
- *Relationship Addition*: Hinzufügungen von bindenden Elementen, die dazu dienen, eine Verbindung herzustellen, die es jedoch in der Originalrede nicht gab.
- *Closure Addition*: Zu dieser Unterkategorie kommt es, wenn die/der DolmetscherIn einen Satz umformuliert, einen Teil auslässt oder nicht richtig interpretiert und den Satz somit abschließt. Die Sinnverschiebung ist gering (Barik 1971: 202f).

Die dritte und letzte Abweichungskategorie Bariks sind die *Substitutions and errors* (Substitutionen und Fehler). Zu dieser Abweichungskategorie kommt es, wenn die/der DolmetscherIn Elemente aus der Originalrede austauscht und somit in der Verdolmetschung etwas sagt, das in der Originalrede nicht vorhanden war. Im Grunde genommen ist diese

Kategorie eine Mischung zwischen den beiden vorigen Kategorien, *Omissions* und *Additions*.

Bei dieser Abweichungskategorie stellt Barik mehrere Unterkategorien fest:

- *Mild semantic error*: Hierbei handelt es sich um eine ungenaue Verdolmetschung einer lexikalischen Einheit, die eine nur sehr geringe Sinnabweichung darstellt.
- *Gross semantic error*: Diese Unterkategorie ist ident mit der vorigen, bewirkt jedoch eine deutlich größere Sinnverschiebung. Barik stellt bei dieser Unterkategorie noch drei weitere Unterkategorien fest, abhängig vom Ursprung der Substitution.
- *Mild phrasing change*: Diese Unterkategorie bezieht sich, wie die letzten beiden Unterkategorien, auf eine längere lexikalische Einheit bzw. Satz. Bei dieser Unterkategorie ist die Sinnverschiebung nur gering und kann noch als akzeptabel gelten.
- *Substantial phrasing change*: Bei dieser Unterkategorie ist die Sinnverschiebung größer, der Kern der Botschaft bleibt jedoch aufrecht.
- *Gross phrasing change*: Bei dieser Unterkategorie von Substitutionen und Fehlern kommt es zu einer sehr ausgeprägten Sinnveränderung einer längeren lexikalischen Einheit. Genauso wie bei den *Gross Semantic errors* unterscheidet Barik hier noch weitere Unterkategorien, abhängig vom Ursprung des Fehlers.

2.2.1.1. Kritik an Bariks Kategorien

Bariks Experiment und dessen Analyse liegen schon fast 50 Jahre zurück (1971), trotzdem werden seine Kategorien weiterhin aufgegriffen und benutzt. Nicht zuletzt auch vorangegangenen Diplom- bzw. Masterarbeiten, die sich mit dem simultanen Konsektivdolmetschen auseinandergesetzt haben (Hamidi 2006, Hawel 2010). Neben dem simultanen Konsektivdolmetschen sind Bariks Abweichungskategorien auch für andere Experimente, in denen die Ausgangs-Zieltext-Analyse von Bedeutung ist, ein wichtiges Werkzeug (Pöchhacker 2004: 143).

Verschiedene Dolmetschwissenschaftler kritisierten an den Kategorien Bariks, dass sie zu subjektiv seien (Gerver 1976, Stenzl 1983). Barik selbst wusste über diese Problematik Bescheid, wie folgendes Zitat unter Beweis stellt:

„The coding system is necessarily subjective to a large extent since it was developed by one person only (the writer), though in consultation with another qualified person (and there was a substantial agreement between the two judges in the codes assigned to a few sample texts)“ (1971: 199f).

Barik gibt zu, dass nicht nur die Erstellung dieser Kategorien, sondern auch die Kategorisierung der verschiedenen Abweichungen in seinem Experiment subjektiv war. Seine

Kategorisierung beschreibt er als Versuch, als verbesserungsfähigen Versuch, die Abweichungen beim Dolmetschen zu systematisieren. Er ruft dazu auf, die Unterkategorien zu verfeinern (Barik 1971: 207.)

Es gibt wohl kaum Gründe, die drei Oberkategorien in Frage zu stellen. Beim Dolmetschen scheint es nachvollziehbar zu sein, dass es bei einer Abweichung vom Originaltext es zu Hinzufügungen, Auslassungen oder Ersetzungen der Originalbotschaft durch eine nicht vorhandene Botschaft kommen kann. Fragwürdig sind jedoch die Unterkategorien mit ihren jeweiligen Ursachen. Die Ursache für eine Abweichung weiß, wenn überhaupt, nur die/der DolmetscherIn. Sogar wenn man DolmetscherInnen nach dem Grund fragen würde, wieso sie vom Originaltext abgewichen sind, könnten sie wohl kaum in allen Fällen eine 100%ig sichere Antwort finden. Andererseits werden andere Unterkategorien nach dem Grad der Sinnverschiebung erstellt. Ob sich der Sinn bei einer Verdolmetschung *mild*, *substantially* oder gar *gross* verzerrt, kann nur subjektiv beurteilt werden. Aus diesem Grund erscheint es auch nicht als sonderlich sinnvoll, die Unterkategorien noch mehr zu verfeinern, wie Barik nahelegt.

3. Entstehung eines neuen Modus

Das simultane Konsekutivdolmetschen wurde von verschiedenen Dolmetschern unabhängig voneinander unter verschiedenen Rahmenbedingungen erprobt. Aus diesem Grund werden die jeweiligen Personen und deren Versuche an dieser Stelle erklärt. Die Auflistung der Erfinder erfolgt chronologisch.

3.1. Michele Ferrari – Digitally Remastered Consecutive

„The only limit in such applications is one’s imagination! “

Michele Ferrari

Mit dieser im Zitat mitschwingenden Begeisterung berichtete Michele Ferrari im November 2001 in der SCIC¹-News über den ersten Einsatz des simultanen Konsekutivdolmetschens. Seine Begeisterung ist gerechtfertigt, denn nach Angaben des italienischen Dolmetschers ist nicht nur er selbst mit seiner Dolmetschleistung sehr zufrieden gewesen, sondern auch alle anderen Anwesenden im Publikum: Das waren neben dem damaligen Vizepräsidenten der Europäischen Kommission, Neil Kinnock, der verdolmetscht wurde, auch alle anwesenden Journalisten. Ein Journalist soll sogar gemeint haben, dass er noch nie eine Konsekutivverdolmetschung gehört habe, die so genau und lebendig war. Das Publikum war fasziniert, dass Ferrari kaum Notizen machte (nur ein paar ungewöhnliche Wörter und Ziffern) und trotzdem eine Verdolmetschung „with 100% precision“ produziert hatte.

Ferrari sagt von sich selbst, dass er durch Zufall zum Dolmetschen gekommen ist, da seine spätere universitäre Ausbildung den Schwerpunkt Wirtschaft hatte. Nachdem sein letzter Versuch, den „American Dream“ zu verwirklichen, gescheitert war, wurde er zu einer Prüfungsphase zum SCIC eingeladen. Seine Bewerbung dafür lag ein Jahr zurück und wäre von Ferrari fast vergessen worden. Seitdem ist er als Dolmetscher beim SCIC tätig (Gomes 2002).

Ferrari behauptet, dass er durch sein Retour ins Englische in verschiedensten Settings oft konsekutiv dolmetscht bzw. gedolmetscht hat: Von Pressekonferenzen über bilaterale Verhandlungen und Interviews bis hin zu den gefürchteten After-Dinner-Reden. Dabei war er nie wirklich überzeugt von seiner Leistung. Er empfindet das konsekutive Dolmetschen als einen kontinuierlichen Kampf und ist überzeugt, dass eine schnell vorgetragene,

¹ SCIC steht für *Service Commun Interprétation-Conférences*, der ehemalige Name der Generaldirektion Dolmetschen der Europäischen Union. (http://ec.europa.eu/dgs/scic/index_de.htm)

informationsdichte Rede, unmöglich perfekt zu dolmetschen ist. Dies sei vor allem so, da ein/e DolmetscherIn nicht den kompletten Inhalt einer Rede notieren kann, ohne die Ton-, Stimmungswechsel und die Vortragsgeschwindigkeit zu vernachlässigen. Dadurch könnte man zwar (idealerweise) den kompletten Inhalt wiedergeben, die Vortragsweise wäre jedoch jene der/des DolmetschersIn. Dies sei ein Nachteil gegenüber dem Simultandolmetschen, der mit dem simultanen Konsekutivdolmetschen umgangen werden kann.

Als im März 1999 Neil Kinnock zu der besagten Pressekonferenz nach Rom kam, übte Ferrari im Vorfeld mit dessen damaligen Pressesprecher Mr. Mamer. Die Ergebnisse dieser Tests überzeugten ihn und Ferrari erprobte das simultane Konsekutivdolmetschen zum ersten Mal in einer realen Dolmetschsituation.

Zu den größten Vorteilen des simultanen Konsekutivdolmetschens zählt Ferrari die Möglichkeit, die Rede zweimal zu hören, wodurch die/der DolmetscherIn besser auf Schwierigkeiten vorbereitet ist und der Ausgangstext zu 100% originalgetreu bleiben kann. Darüber hinaus verspricht sich Ferrari vom simultanen Konsekutivdolmetschen, dass die Vortragsweise, im Sinne von Intonation, Stimmungslage und Sprechrhythmus, eins zu eins vom Ausgangstext übertragen werden kann. Ob dem so ist, wird später in dieser Arbeit analysiert (Gomes 2002).

Ferrari gibt zu, dass es auch Nachteile bei diesem Modus gibt. Bei der Benutzung elektronischer Geräte kann es aus unterschiedlichen Gründen immer wieder zum Versagen dieser kommen. Ferrari verteidigt jedoch seinen Modus und sagt, dass er mindestens zweimal gesehen habe, wie ein/e DolmetscherIn die Seiten ihrer/seiner Notizen durcheinandergebracht hat, was zu einem Chaos geführt haben soll. Ein weiterer Nachteil sei, dass die Wiedergabe des elektronischen Gerätes modifizierbar sein muss, damit man bei langsamen und redundanten Rednern auf eine schnellere Wiedergabe zurückgreifen und bei schnellen, informationsdichten Reden die Vortragsgeschwindigkeit drosseln kann. Als Ferrari das simultane Konsekutivdolmetschen zum ersten Mal erprobte, war die damalige Technik noch nicht so weit, dass so etwas auf einem kleinen, handlichen Gerät machbar gewesen wäre. Ferrari erprobte den simultanen Konsekutivmodus jedoch auch mit einem ultraleichten Notebook, das mit einer Audibearbeitungssoftware ausgestattet war. Nach der Benutzung dieser Audibearbeitungssoftware taufte Ferrari seinen Modus von „simultanes Konsekutivdolmetschen“ in „digital überarbeitetes Konsekutivdolmetschen“ (*digitally remastered consecutive*) um. Diesen Versuch machte er innerhalb von zwei Testreihen, die am SCIC stattfanden. In der ersten Testreihe wurde das klassische Konsekutivdolmetschen mit dem *digitally remastered consecutive* verglichen. Diese Testreihe fand am 12. Dezember 2001 im

SCIC statt. José Vivas, ein spanischer Dolmetscher, der auch am SCIC tätig ist, hielt eine Rede in spanischer Sprache, die ins Italienische gedolmetscht werden sollte. Verschiedene DolmetscherInnen dienten als Jury. Francesco Palumbo (ein italienischer Dolmetscher) dolmetschte diese Rede im klassischen Konsektivmodus. Seine Verdolmetschung wurde von der Jury als sehr gut und präzise eingestuft, obwohl sie eine Minute kürzer als die Originalrede war. Danach dolmetschte Michele Ferrari dieselbe Rede im simultanen Konsektivmodus mit seinem PDA. Zwar war die Verdolmetschung Ferraris noch präziser als die von Palumbo, sie war jedoch langsam und unnatürlich vorgetragen (wie die Originalrede). In einem zweiten Durchgang dolmetschte Ferrari dieselbe Rede noch einmal mit einem Notebook und der oben erwähnten Audibearbeitungssoftware mit einer Wiedergabegeschwindigkeit von 128%, um den Versuch zu wagen, seine langsame und unnatürliche Vortragsweise vom ersten Durchgang zu vermeiden. Diesen zweiten Versuch wertete die Jury jedoch als zu schnell vorgetragen, als dass man der Verdolmetschung noch hätte folgen können. Im Zuge dieser Testreihe merkte Ferrari, dass eine Verdolmetschung eine Einheit ist und dass eine höhere Präzision nicht genügt, um den klassischen Konsektivmodus zu verdrängen. Beim klassischen Konsektivdolmetschen kann die/der DolmetscherIn freier sprechen und ist nicht so stark an den Ausgangstext gebunden. Er stellte außerdem fest, dass die Sprachkombination ein entscheidendes Element ist. Bei einer Rede, die langsam im Spanischen vorgetragen wird und ins Italienische zu dolmetschen ist, wäre demnach weiterhin der klassische Konsektivmodus der bestgeeignete. In einer Rede, die schnell vorgetragen, sehr informationsdicht vom Englischen ins Italienische zu dolmetschen ist, könnte sich hingegen der simultane Konsektivmodus als eine bessere Alternative erweisen (Ferrari 2001).

In der zweiten Testreihe wurden verschiedene elektronische Endgeräte untereinander verglichen, um herauszufinden, welches am besten geeignet sein könnte. Diese Testreihe fand am 11. Juni 2003 statt und bestand aus vier Durchgängen. Es wurden nicht nur verschiedene Geräte untereinander verglichen, sondern auch verschiedene Sprachkombinationen, da Ferrari im letzten Testlauf auf die Wichtigkeit der Sprachkombinationen aufmerksam geworden war. In den ersten beiden Durchgängen diente eine spanische Rede als Ausgangstext, die Ferrari einmal mit dem Cassiopeia PDA dolmetschte und beim zweiten Mal mit einem Notebook, das mit der Audibearbeitungssoftware Gold Wave ausgestattet war. Diesen zweiten Durchgang dolmetschte Ferrari mit einer Wiedergabegeschwindigkeit von 125%. Beim dritten und vierten Durchgang war Ferrari der Vortragende der Ausgangstexte, die er in italienischer Sprache vortrug. J. Martin, ein weiterer Dolmetscher des SCIC, dolmetschte den dritten und vierten Durchgang ins Englische. Der dritte Durchgang wurde mit einem digitalen Aufnahmegerät

(Olympus DW360) gedolmetscht, mit einer Distanz von ca. drei Metern zum Redner. Der vierte Durchgang wurde mit demselben Aufnahmegerät gedolmetscht, dieses Mal im simultanen Modus. Der Dolmetscher saß ca. drei Meter vom Redner entfernt und nahm seine Verdolmetschung mit dem Aufnahmegerät auf. Zudem wurde im Saal Geräusche nachgemacht, die bei einer Sitzung typisch sind (raschelnde Papiere, klirrende Gläser etc.).

Die erste Verdolmetschung war gut, wurde mit normaler Geschwindigkeit vorgetragen und klang natürlich. Beim zweiten Durchgang wurde der Ausgangstext zuerst in normaler Geschwindigkeit wiedergegeben. Mit dieser Geschwindigkeit war die Verdolmetschung unangenehm langsam. Als die Wiedergabegeschwindigkeit dann auf 125% erhöht wurde, klang die Verdolmetschung natürlicher. Im dritten Durchgang, in dem das Aufnahmegerät ca. drei Meter vom Redner entfernt war, war die Aufnahmequalität gerade noch genügend, um ohne Umstände dolmetschen zu können. Im vierten und letzten Durchgang musste der Dolmetscher den Versuch kurz vor dem Schluss abbrechen. Die Geräusche wurden als zu störend empfunden, als dass man normal hätte dolmetschen können (Ferrari 2003).

Die Schlussfolgerungen dieser zweiten Testreihe waren folgende:

- Um mit solchen Geräten dolmetschen zu können, müssen die DolmetscherInnen sich mit diesen Geräten gut genug auskennen, um diese instinktiv bedienen zu können.
- Das Notebook kann mit exzellenter Qualität Ton aufnehmen, Größe und Gewicht können aber hinderlich sein.
- Im Gegensatz zum Notebook ist der Cassiopeia PDA klein und praktisch. Auf den Speicher passen bis zu sechs Stunden Ton und die Bedienung des Geräts ist sehr simpel. Der Nachteil ist, dass man die Wiedergabegeschwindigkeit nicht ändern kann.

Das allgemeine Fazit fällt dahingehend aus, dass das simultane Konsekutivdolmetschen durchaus Anwendungsbereiche finden kann, jedoch nicht für jede Gelegenheit geeignet ist. J. Martin, der den dritten und vierten Durchgang dieser zweiten Testreihe dolmetschte, benutzte das simultane Konsekutivdolmetschen bei einem echten Auftrag. Er war von dem neuen Modus angenehm überrascht, und Michele Ferrari freute sich sehr, dass nach ihm auch ein zweiter Dolmetscher den neuen Modus in einem echten Auftrag erfolgreich benutzt hatte (Ferrari 2003).

3.2. Erik Camayd-Freixas – Digital Voice Recorder Assisted-CI

„[...] *knowing that I had every word recorded and available right in the palm of my hand gave me such confidence, such a feeling of relief and relaxation, that my endurance nearly doubled.*“

Erik Camayd-Freixas

Laut eigener Aussagen (die jedoch nicht belegbar sind) hatte Erik Camayd-Freixas vor Michele Ferrari die Idee, ein Audioaufzeichnungsgerät für eine Konsekutivverdolmetschung zu benutzen. Da letzterer jedoch früher offiziell über seinen Versuch geschrieben hatte, wurde von ihm an erster Stelle berichtet.

Erik Camayd-Freixas ist ein Gerichtsdolmetscher, der in den Vereinigten Staaten lebt und arbeitet. Außer seiner Tätigkeit als Gerichtsdolmetscher ist er auch Schriftsteller und Professor an der Florida International University (FIU), wo er auch angehende DolmetscherInnen ausbildet.

Er berichtet, dass ihm zum ersten Mal der Gedanke kam, ein Aufnahmegerät für eine Konsekutivverdolmetschung zu benutzen, als ihm sein Sohn zum Vatertag 1997 (das gleiche Jahr, in dem er seinen Posten als Professor an der FIU antrat) einen Schlüsselanhänger schenkte, an dem ein kleines Audioaufnahmegerät befestigt war. Dieses Aufnahmegerät konnte nur ein paar Sekunden Ton aufnehmen und dies in sehr schlechter Tonqualität. Das Aufnahmegerät war für eine Konsekutivverdolmetschung nicht brauchbar, aber er entdeckte das Potential, das so ein Aufnahmegerät für das Konsekutivdolmetschen darstellen könnte. (Camayd-Freixas 2005).

Als Camayd-Freixas in seiner Tätigkeit als Professor angehende DolmetscherInnen ausbildete, merkte er, dass diese jedes Semester Schwierigkeiten hatten, ihre Leistung im Konsekutivdolmetschen zu verbessern (vor allem in den Bereichen Genauigkeit, Gedächtnistraining und Notizentechnik). Er fing an, den Markt für digitale Tonaufnahmegeräte zu durchsuchen, fand jedoch kein Gerät, das seiner Vorstellung entsprach, vor allem in puncto Qualität der Tonaufnahme und Speicherkapazität. Da er trotzdem an seiner Idee festhielt, setzte er sich mit Akustik- und Elektrotechnikern in Verbindung, um einen eigenen Prototypen zu entwickeln. Diese Idee wurde jedoch verworfen, da der Markt zu klein für die teuren Entwicklungs- und Produktionskosten war. Die Technologie hatte sich jedoch, während Camayd-Freixas nach Möglichkeiten und Alternativen suchte, weiterentwickelt, und er stieß

im Oktober 2002 auf ein digitales Tonaufnahmegerät, das seinen Vorstellungen gerecht wurde. Darüber hinaus waren auch qualitativ hochwertige In-Ear-Kopfhörer auf den Markt gekommen.

Camayd-Freixas fing an, das digitale Tonaufnahmegerät bei *legal depositions* zu benutzen. Er konnte seine Genauigkeit deutlich verbessern und außerdem bemerkte er, dass er die Redner nicht mehr unterbrechen musste, wenn deren Aussagen zu lang waren. Er empfand außerdem ein erhöhtes Selbstbewusstsein und eine große Erleichterung, wie man dem Zitat der vorigen Seite entnehmen kann. Er verwies jedoch darauf, dass es bei gerichtlichen Verfahren zu Problemen kommen könnte, da es eine heikle Angelegenheit sei, Tonaufnahmen von solchen Verfahren anzufertigen. Er erklärt, dass alle Parteien darüber informiert werden müssten, wieso man die Aussagen aufnimmt, und dass sie nach der Verhandlung gelöscht werden würden. Über konkrete Situationen, die ihm widerfuhren, und wie die Situation gelöst wurde, berichtet er nicht (Camayd-Freixas 2005).

Camayd-Freixas unternahm informelle Testreihen mit seinen Studierenden, und gibt an, dass diese ihre Genauigkeit um über 20% verbessern konnten. Zusammen mit Dr. John B. Jensen, einem Linguistikprofessor der FIU und begeisterten Elektronikfan, suchte Camayd-Freixas nach dem idealen Aufnahmegerät für das Dolmetschen. Sie entschieden sich aus verschiedenen Gründen (u.a. angemessener Preis unter \$100, qualitativ hohe Audioaufnahme und –wiedergabe, die Möglichkeit einer sofortigen Wiedergabe nach der Aufnahme, Buchsen für externe Kopfhörer und Mikrofone, ergonomische Form) für ein Aufnahmegerät, qualitativ hochwertige Kopfhörer und brachten ein eigenes Dolmetschsystem mit dem Namen *LinguaSonic™* auf den Markt. Dieses Produkt besteht aus dem besagten digitalen Tonaufnahmegerät und den Kopfhörern, einem Telefonadapter, der das Dolmetschen per Telefon ermöglicht, einer Bedienungsanleitung für das Gerät und einer aufgenommenen Audiodatei, die Tipps und Tricks für das Meistern des Digital Voice Recorder Assisted-CI geben soll. Mit heutigem Stand (14.05.2017) ist die Website (www.verb-a-team.com), auf der dieses Produkt zum Verkauf stehen soll, nicht aufrufbar, und Dr. Erik Camayd-Freixas hat auf meine Anfrage via Email nicht geantwortet, womit weitere Details des Produkts nicht bekannt sind. Die Tatsache, dass diese Webseite offline ist, könnte schon als Hinweis dafür gedeutet werden, dass sich dieser neue Modus nicht etablieren konnte (Camayd-Freixas 2005).

3.3. John Lombardi – DRAC Interpreting

„[...] *and I am here to tell you: this device was made for our profession!*“

John Lombardi

Es ist bemerkenswert, dass auch John Lombardi schon Jahre zuvor auf diese Idee gekommen zu sein scheint. Wie bei Camayd-Freixas finden sich die ersten offiziellen Berichte erst später. 1996 machte sich John Lombardi in Aussicht auf eine Konsekutivdolmetschung vor Gericht Gedanken darüber, dass es von großem Vorteil wäre, anstatt von Notizen ein Aufnahmegerät für eine Konsekutivdolmetschung zu benutzen.

Lombardi meint, dass er im Dezember 2002 endlich ein digitales Aufnahmegerät fand, das seinen Vorstellungen entsprach, um es in einer Konsekutivdolmetschung zu benutzen. Er glaubte, dass solche Geräte für DolmetscherInnen wie gemacht wären, wie man dem obigen Zitat entnehmen kann (Lombardi 2003).

Da Lombardi, genauso wie Camayd-Freixas, Gerichtsdolmetscher ist, sieht auch er die größten Vorteile darin, dass die/der DolmetscherIn den Zeugen nicht mehr unterbrechen muss, und somit dessen Gedankengang nicht mehr gestört wird. Die Möglichkeit, den Ausgangstext zweimal hören zu können, würde auch dazu führen, dass die/der DolmetscherIn nicht mehr befürchten müsse, von ihrem/seinem Gedächtnis im Stich gelassen zu werden. Dieser geringere Stressfaktor würde dann in weiterer Folge bewirken, dass die/der DolmetscherIn über ein längeres Durchhaltevermögen verfügt und die Genauigkeit gesteigert werden kann. Letztendlich würde der Zieltext dem Ausgangstext durch die Verdolmetschung im simultanen Modus viel gerechter. John Lombardi war sehr zuversichtlich, dass der neue Modus schon bald in den Gerichtssälen zur Norm werden würde, jedoch wird dieser Modus in einem Buch über dieses Thema (Berk-Seligson, S. – „The Bilingual Courtroom: Court Interpreters in the Judicial Process“), das dieses Jahr erschienen ist, nicht einmal erwähnt (Lombardi 2003).

4. Das simultane Konsektivdolmetschen als Forschungsgegenstand am ZTW

Nachdem die Erfinder des neuen Modus detailliert beschrieben worden sind, wird jetzt ein Überblick über die diversen Diplom- bzw. Masterarbeiten, die das simultane Konsektivdolmetschen am ZTW untersucht haben, gegeben.

4.1. Experiment im Sprachenpaar Französisch-Deutsch

Das erste Experiment, das als Basis für eine akademische Arbeit diente, wurde im Jahr 2006 an der Universität Wien von Miriam Hamidi durchgeführt. Sie schrieb ihre Diplomarbeit anhand des Experiments im Sprachenpaar Französisch-Deutsch. Dieses war der erste wissenschaftliche Versuch, in dem das simultane Konsektivdolmetschen Objekt einer Untersuchung wurde. Hamidi wurde von Michele Ferrari persönlich in einer Ausgabe der SCIC-News (SCIC-News Nr. 124, 02.2007) dazu interviewt. In ihrem Experiment wurde das klassische Konsektivdolmetschen mit dem simultanen Konsektivdolmetschen verglichen. Objekt ihrer Analyse wurden die Qualität der Verdolmetschung (indem sie Flüssigkeit, Vollständigkeit und Professionalität der Verdolmetschungen verglich) und die Akzeptanz des neuen Modus beim Publikum.

Für ihr Experiment konnte sie drei professionelle DolmetscherInnen gewinnen (die alle Deutsch als A-Sprache hatten), die jeweils einmal im klassischen und einmal im simultanen Konsektivdolmetschmodus dolmetschten. Alle drei DolmetscherInnen hatten zum Zeitpunkt des Versuchs langjährige Berufserfahrung. Laut Angaben der Versuchspersonen, dolmetschten zwei (Versuchsperson 1 und Versuchsperson 3) selten bzw. nie im konsekutiven Modus. Außerdem sei die Anzahl der Einsätze in diesem Modus mit dem Laufe der Zeit stetig gesunken. Bei der anderen Versuchsperson (Versuchsperson 2) ist das Gegenteil der Fall: Sie/er dolmetscht im Berufsleben ca. 50 Prozent im simultanen und 50 Prozent im konsekutiven Modus. Die Einsätze im konsekutiven Modus seien zudem stetig gestiegen.

Um die Akzeptanz beim Publikum zu bewerten, wurde auch eine Zuhörerschaft eingeladen (pro Versuch gab es drei ZuhörerInnen, die als Publikum fungierten), die sich beide Verdolmetschungen anhörte und danach einen Fragebogen ausfüllte, um die Verdolmetschungen zu evaluieren. Die DolmetscherInnen wurden vor (um Fragen in Bezug auf ihre Berufserfahrung, das Verhältnis zwischen Konsektiv- und Simultanaufträgen im Berufsleben etc. zu beantworten) und nach dem Experiment (um deren Eindrücke zu sammeln) interviewt.

Bei Hamidis Experiment wurde als Hilfsmittel ein digitales Tonaufnahmegerät der Marke Olympus verwendet. Als Kopfhörer wurden jene verwendet, die mit der Verpackung mitgeliefert wurden. Um die Tonqualität der Aufnahme zu verbessern, wurde ein externes Mikrofon verwendet.

Hamidi hat für ihre Arbeit die Verdolmetschungen transkribiert und analysiert. Die Pausen wurden mithilfe einer Software (*Praat*) gemessen. Neben den Pausen analysierte Hamidi auch den Tonhöhenverlauf der Verdolmetschungen, die mit derselben Software analysiert wurden.

Die Analyse der Pausen ergab, dass die beiden DolmetscherInnen, die seltener im konsekutiven Modus dolmetschen (VP1 und VP3) mehr Pausen im klassischen Konsekutivmodus aufwiesen als im simultanen Konsekutivmodus. Bei der/dem anderen DolmetscherIn (VP2) war es andersherum: Sie/er konnte den Zieltext im klassischen Konsekutivmodus flüssiger gestalten. Zudem stellte Hamidi fest, dass es bei VP1 und VP3 im klassischen Konsekutivmodus zu mehr sinnstörenden Innenpausen – Pausen, die inmitten von Sinneinheiten gesetzt werden – kommt, während es bei VP2 in simultanen Konsekutivmodus zu mehr Innenpausen als Endpausen – Pausen, die zwischen Sinneinheiten gesetzt werden – kommt.

Bei der intertextuellen Analyse, in der die Abweichungen in den Verdolmetschungen von den Originalreden ausgeforscht wurden, konnten alle Versuchspersonen im simultanen Konsekutivmodus besser abschneiden als im klassischen Konsekutivmodus. Der Unterschied zwischen beiden Durchgängen ist bei VP1 und VP3 deutlich ausgeprägter als bei VP2, womit es auch in dieser Kategorie zu einer Differenzierung zwischen VP1, VP3 und VP2 kommt. Weiters hat Hamidi den sprachlichen Ausdruck analysiert, in dem sie grammatikalische, syntaktische und lexikalische Fehler, Fehlstarts, Wiederholungen, Versprecher und Umformulierungen gezählt hat. Es gab Ausnahmen in vereinzelt Kategorien (z.B. syntaktische Fehler bei VP1, Umformulierungen bei VP2 und Wiederholungen bei VP3), jedoch gibt es auch hier eine Aufteilung zwischen den beiden Versuchspersonen VP1, VP3 und Versuchsperson VP2: Erstere konnten den sprachlichen Ausdruck qualitativ besser im simultanen Konsekutivmodus gestalten, während VP2 im klassischen Konsekutivmodus besser abschnitt (Hamidi 2006).

Ein weiteres Merkmal, das Hamidi im Zuge ihrer Arbeit analysierte, war der Kontakt zum Publikum. Um dieses Charakteristikum zu messen, zählte Hamidi die Blickkontakte der Versuchspersonen während der Verdolmetschungen. Auffällig in dieser Kategorie war, dass VP3 in keinem der beiden Durchgänge ins Publikum blickte. Interessanterweise hat das

Publikum trotzdem den Kontakt zum Publikum bei VP3 im simultanen Konsekutivmodus besser bewertet als im klassischen Konsekutivmodus. VP1 blickte in beiden Modi öfter und länger ins Publikum als VP2. Es konnte jedoch festgestellt werden, dass beide im simultanen Konsekutivmodus einerseits seltener und andererseits auch kürzer ins Publikum schauten. Somit kann die lebendigere Vortragsweise, die sich Ferrari vom simultanen Konsekutivmodus versprochen hat (siehe Kapitel 3.1.), in Hamidis Versuch nicht bestätigt werden. Die Körpersprache wurde auch Teil der Untersuchung. Da es sich um drei verschiedene Personen handelt, scheint es nicht überraschend, dass auch jede der Versuchspersonen eine andere Körpersprache in den beiden Durchgängen aufwies. Hamidi konnte jedoch durchaus Parallelen zwischen allen Versuchspersonen finden. Bei der Betrachtung aller Versuchspersonen stellte sie fest, dass alle im klassischen Konsekutivmodus einen ruhigeren Eindruck machten als im simultanen Konsekutivmodus.

Die mittels Fragebogen eingeholten Eindrücke des Publikums dienten dazu die Akzeptanz beim Publikum zu analysieren. Bei VP1 und VP3 wurde jeweils der zweite Durchgang, der im simultanen Konsekutivmodus gedolmetscht wurde, besser vom Publikum bewertet als der erste im klassischen Konsekutivmodus. VP2 erzielte hingegen mehr Zuspruch vom Publikum im klassischen Konsekutivmodus. Diese Ergebnisse stimmen durchaus mit denen überein, die die intertextuelle Analyse ergeben hat.

In den Interviews nach den Versuchen spiegelten sich die Ergebnisse der intertextuellen Analyse und den Einschätzungen der Zuhörerschaft wider. VP1 und VP3 waren vom Konsekutivdolmetschen mit dem Diktiergerät sehr angesprochen. Damit dieser Modus auch in der realen Praxis bestehen kann, müsse sich jedoch die Audioqualität verbessern. VP2 fand ihre Verdolmetschung im klassischen Konsekutivmodus hingegen besser und zeigte sich eher skeptisch gegenüber dem simultanen Konsekutivmodus (Hamidi 2006).

4.2. Experiment im Sprachenpaar Englisch-Deutsch.

Das zweite Experiment im Rahmen einer empirischen Untersuchung fand auch an der Universität Wien statt. Im Jahr 2010 leiteten und analysierten Birgit Sienkiewicz und Kirsten Hawel ein Experiment im Sprachenpaar Englisch-Deutsch (eine weitere Studentin, Roswitha Schöpf, wirkte ebenfalls am Experiment, dessen Vorbereitung und Durchführung mit. Da ihre Arbeit sich mit der Vergleichbarkeit der Ausgangstexte beschäftigte und nicht im direkten Zusammenhang mit dem simultanen Konsekutivdolmetschen stand, wird auf ihre Arbeit nicht näher eingegangen (Schöpf, 2012).

Birgit Sienkiewicz konzentrierte sich auf die Akzeptanz des neuen Modus beim Publikum, während Kirsten Hawel die textbasierte Analyse zwischen dem Ausgangs- und dem Zieltext als Schwerpunkt ihrer Masterarbeit festlegte.

Die Experimentbedingungen waren ähnlich wie bei Hamidi. Sienkiewicz und Hawel konnten acht professionelle DolmetscherInnen (die zum Zeitpunkt des Experiments alle mehr als 20 Jahre Berufserfahrung hatten) für ihr Experiment gewinnen, die jeweils einmal im klassischen Konsekutivmodus und einmal im simultanen Konsekutivmodus dolmetschten. Als Aufnahmegerät wurde ein digitales der Marke Sony verwendet. Wie es auch bei Hamidi der Fall war, wurde ein externes Mikrofon an das Aufnahmegerät gekoppelt, um die Tonqualität zu verbessern.

Das Publikum bestand zur Gänze aus Studierenden des Zentrums für Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien. Es wurden, genauso wie bei Hamidis Experiment, Fragebögen an das Publikum verteilt, um die Verdolmetschungen zu evaluieren (Hawel 2010, Sienkiewicz 2010).

Hawel entschied sich, wie Hamidi (2006), für die Analyse die Transkriptionen zu benutzen, um so den Ausgangstext mit dem Zieltext vergleichen zu können. Sie konnte in der intertextuellen Analyse feststellen, dass der simultane Konsekutivmodus bei den meisten KandidatInnen, die am Versuch mitwirkten, zu besseren Ergebnissen führte. Bei insgesamt sieben der acht DolmetscherInnen kam es im simultanen Konsekutivmodus zu besseren Ergebnissen – d.h. die Verdolmetschungen wurden originaltreuer gedolmetscht – als im klassischen Konsekutivmodus. Um diese Tatsache festzustellen, orientierte sich Hawel in ihrer Analyse an den Abweichungskategorien von Henri C. Barik (1975). Diese Ergebnisse decken sich einerseits mit den Vorstellungen Ferraris des neuen Modus (2001) und andererseits auch mit jenen Ergebnissen, die Hamidi (2006) im Zuge ihrer Diplomarbeit feststellen konnte.

Neben der intertextuellen Analyse führte Hawel auch eine intratextuelle Untersuchung durch, in der sie Versprecher, Fehlstarts, Umformulierungen, Wiederholungen im Textfluss und im Stil, grammatikalische, syntaktische und lexikalische Fehler erforschte, um so den sprachlichen Ausdruck bewerten zu können. In dieser Analyse konnte sie keine eindeutige Tendenz in den beiden Modi feststellen. Während das klassische Konsekutivdolmetschen in den Kategorien Versprecher und grammatikalische, lexikalische und syntaktische Fehler besser abschnitt, konnte das simultane Konsekutivdolmetschen in den Kategorien Fehlstarts, Umformulierungen und Wiederholungen im Textfluss und im Stil bessere Werte erzielen (Hawel 2010).

Birgit Sienkiewicz befasste sich in ihrer Arbeit mit der Publikumperspektive. Um den Eindruck des Publikums analysieren zu können, wurde dem Publikum, das bei jedem der Versuche anwesend war, ein Fragebogen ausgehändigt. In diesem Fragebogen sollten folgenden Qualitätskriterien beurteilt werden: Flüssigkeit, Kohärenz, sprachlicher Ausdruck, Intonation, Publikumskontakt und Professionalität. Die Auswertung der durch die Fragebogen gewonnenen Daten hat ergeben, dass das simultane Konsektivdolmetschen gut bei der Zuhörerschaft ankommt. Im Durchschnitt erzielten alle sechs Qualitätskriterien eine bessere Bewertung im simultanen Konsektivmodus als im klassischen Konsektivmodus. Diese von Sienkiewicz vollbrachte Analyse deckt sich durchaus mit jener, die von Hamidi (2006) vollbracht wurde. Bei Sienkiewicz' Analyse kam es zu einem interessanten Widerspruch. Der simultane Konsektivmodus wurde zwar in den verschiedenen Qualitätskriterien besser als der klassische Modus bewertet, dennoch bevorzugte die Mehrheit der Zuhörerschaft den Durchgang im klassischen Konsektivmodus. Sienkiewicz kommt zu dem Schluss, dass die Präsentation – d.h. Publikumskontakt, Flüssigkeit und natürliches Auftreten – der Verdolmetschung hierfür verantwortlich war (Sienkiewicz 2010).

4.3. Experiment im Sprachenpaar Italienisch-Deutsch.

Das dritte und letzte Experiment im simultanen Konsektivdolmetschen am ZTW fand ein Jahr nach dem letzterwähnten, also 2011, statt. Bettina Hiebl und Nina Kostal schrieben anhand von gewonnenen empirischen Daten ihre Masterarbeiten. Bettina Hiebl fokussierte sich in ihrer Arbeit auf die Zuhörerbewertung des simultanen Konsektivdolmetschens. Außerdem wollte sie auch untersuchen, welcher Texttyp sich am besten für das simultane Konsektivdolmetschen eignet. Nina Kostal wählte als Schwerpunkt ihrer Masterarbeit die Rolle der Notizentechnik beim Konsektivdolmetschen. Da ihre Arbeit nicht im direkten Zusammenhang mit dem simultanen Konsektivdolmetschen steht, wird darauf nicht näher eingegangen (Hiebl 2011).

Auf den ersten Blick ist auch das Experiment von Hiebl/Kostal ähnlich wie jenes von Hamidi (2006) oder Sienkiewicz/Hawel (2010). Es gibt jedoch diverse Aspekte, die neu sind. Beim Experiment von Hiebl/Kostal war vorgesehen, dass vier Studierende und vier professionelle DolmetscherInnen dolmetschen. In letzter Minute sagte jedoch ein/e professionelle/r DolmetscherIn ab, und es konnte kurzfristig niemand anders gefunden werden. Letztendlich gab es also sieben DolmetscherInnen. Es wurde auch ein Publikum eingeladen, das den Verdolmetschungen zuhörte und diese danach bewertete.

Das Hilfsmittel, das Hiebl/Kostal für das simultane Konsekutivdolmetschen benutzten, war der sogenannte Smartpen der Marke Livescribe™. Dieser Smartpen wird später in einem eigenen Kapitel (5.3.4.1.) detailliert erklärt. Wesentlich ist, dass dieser es ermöglicht, dass die/der DolmetscherIn sich eigene Notizen macht und nach Schreiben der Notizen entscheiden kann, ob sie/er diese im klassischen Konsekutivmodus benutzt oder im simultanen Konsekutivdolmetschmodus dolmetscht.

Während für die Vorgängerexperimente in puncto Schwierigkeit jeweils vergleichbare Texte ausgewählt wurden, entschieden sich Hiebl/Kostal für drei unterschiedlich schwere Texte (im Sinne von Vortragsgeschwindigkeit, Anzahl an Eigennamen und Zahlen). Damit sollte ermittelt werden, welche Texte sich am besten für den simultanen Konsekutivmodus eignen. Die DolmetscherInnen konnten/sollten dann erst nach Anhören der Texte und Schreiben der Notizen festlegen, in welchem Modus sie dolmetschen wollten (Hiebl 2011, Kostal 2011).

Um herauszufinden welcher Modus für welche Text geeigneter ist, notierte Hiebl den gewählten Modus der TeilnehmerInnen für jede Verdolmetschung. Bei den ersten beiden Texten, deren Schwierigkeitsgrad mit leicht und mittel einzustufen ist, wählten von den Studierenden jeweils drei der vier KandidatInnen den klassischen Konsekutivmodus, während ein/e KandidatIn sich in jedem der beiden Durchgänge für das simultane Konsekutivdolmetschen entschied. Bei der Verdolmetschung des schwierigsten Textes wählten alle Studierenden den simultanen Konsekutivmodus. Bei den Studierenden ist somit eindeutig, dass der klassische Konsekutivmodus eher bei leicht- und mittelschweren Texten gewählt wird, während der simultane Konsekutivmodus sich mehr für schweren Texte eignet.

Bei den professionellen DolmetscherInnen zeigt sich ein anderes Bild, das jedoch durch technische Schwierigkeiten beeinflusst wurde. Bei allen drei Texten haben sich zwei der drei professionellen DolmetscherInnen für den klassischen Konsekutivmodus entschieden, während nur eine/r im simultanen Konsekutivmodus dolmetschte. Im dritten und schwierigsten Durchgang wollten alle drei DolmetscherInnen im simultanen Konsekutivmodus dolmetschen. Ein/e DolmetscherIn musste den Versuch im simultanen Konsekutivmodus zu dolmetschen jedoch abbrechen, da die Audioqualität zu gering war. Bei einer/m anderen DolmetscherIn hat der Smartpen den Ausgangstext aus irgendeinem unbekanntem Grund nicht aufgenommen, womit auch sie/er die Verdolmetschung im klassischen Modus absolvieren musste.

Um die Publikumsbewertung analysieren zu können, wurde auch in diesem Experiment ein Fragebogen an das Publikum verteilt. In diesem Fragebogen wurde neben sechs Qualitätsmerkmalen (Flüssigkeit der Wiedergabe, Intonation und Betonung, Klarheit und Kohärenz, Sicherheit und Professionalität, Qualität des sprachlichen Ausdrucks und Kontakt

zum Publikum), die auf einer 7-stufigen Skala eingeschätzt wurden, auch nach dem Gesamteindruck der Verdolmetschung gefragt, der auf einer 5-stufigen Skala evaluiert wurde (Hiebl 2011).

Alle Studierenden erzielten im Allgemeinen eine bessere Bewertung im klassischen Konsekutivmodus. Bei drei von vier Studierenden kam es bei der Qualität des sprachlichen Ausdrucks und der Intonation und Betonung in beiden Modi zu gleichen Bewertungen, während die restlichen Werte im klassischen Konsekutivmodus besser eingestuft wurden. Bei einem Studierenden kam es bei manchen Qualitätsmerkmalen zu besseren Bewertungen, die allgemeine Bewertung war jedoch auch bei diesem im klassischen Konsekutivmodus besser. Von den drei professionellen DolmetscherInnen dolmetschte eine/r alle drei Durchgänge im klassischen Konsekutivmodus, womit bei dieser/m TeilnehmerIn kein Vergleich zwischen den beiden Modi hergestellt werden konnte. Bei den anderen beiden professionellen DolmetscherInnen zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den Studierenden: Insgesamt wurde der Durchgang im klassischen Konsekutivmodus besser bewertet. In der Qualität des sprachlichen Ausdrucks und in der Intonation und Betonung konnte der simultane Konsekutivmodus zwar mithalten, im Allgemeinen sind jedoch die Verdolmetschungen im klassischen Modus besser bewertet worden (Hiebl 2011).

5. Experiment im Sprachenpaar Spanisch-Deutsch

Nachdem die Entstehung des simultanen Konsekutivdolmetschens erklärt, dessen Erfinder vorgestellt und der Forschungsstand nähergebracht wurde, werden in diesem Kapitel die Forschungsfragen formuliert, die Planung des eigenen Experiments erklärt, die verschiedenen Geräte erläutert und der Ablauf der Experimente dargelegt.

5.1. Forschungsfragen

Nachdem es schon mehrere Experimente im simultanen Konsekutivdolmetschen gegeben hat, liegt das Hauptaugenmerk in vorliegender Arbeit auf der Ausgangssprache Spanisch. Wie in Kapitel 5.2. ausführlich erklärt wird, gibt es Besonderheiten in der spanischen Sprache, vor allem wenn die Redner PolitikerInnen sind. Das Ziel dieser Masterarbeit ist herauszufinden, wie das simultane Konsekutivdolmetschen sich als Modus beweist, wenn die Ausgangssprache von Redundanzen geprägt ist, wie in den Ausgangsreden des vorliegenden Versuchs. Die Hauptmerkmale liegen hier auf der Flüssigkeit und der intertextuellen Analyse. Folgende Fragen sollen beantwortet werden:

- Ist die Genauigkeit im Sprachenpaar Spanisch-Deutsch im simultanen Konsekutivdolmetschmodus höher als beim klassischen Konsekutivdolmetschmodus? Kommt es durch die Redundanzen der spanischen Sprache zu einer höheren Genauigkeit im klassischen Konsekutivmodus als im simultanen?
- Kann die Zieltextproduktion in einer der beiden Modi (simultanes Konsekutivdolmetschen oder klassisches Konsekutivdolmetschen) im Sprachenpaar Spanisch-Deutsch flüssiger gestaltet werden?
- Können einheitliche Tendenzen unter den Studierenden gleicher Muttersprache (Spanisch oder Deutsch) in Hinsicht auf Flüssigkeit und/oder Originaltreue zu der Originalrede erkannt werden? Wenn ja, welche?
- Beweist sich eines der beiden Geräte (der Livescribe™ Smartpen oder das digitale Aufnahmegerät) als ein besseres Hilfsmittel für das Dolmetschen im simultanen Konsekutivmodus? Wenn ja, wieso?

5.2. Besonderheiten der spanischen Sprache

Dieses ist das erste Experiment, das das Sprachenpaar Spanisch-Deutsch im simultanen Konsektivdolmetschen untersucht. Ferrari wurde bei seinem ersten Testdurchlauf darauf aufmerksam, dass das Sprachenpaar durchaus von Bedeutung ist. Im Testlauf, den er im Dezember 2001 im SCIC durchführte, schnitt das klassische Konsektivdolmetschen bei der Verdolmetschung aus dem Spanischen ins Italienische besser ab, da die Ausgangsrede im Spanischen langsam vorgetragen wurde (Ferrari 2001a). Bei Reden, die schneller vorgetragen werden, könne hingegen das simultane Konsektivdolmetschen als besserer Modus bewertet werden. Die Ausgangsreden im vorliegenden Experiment hatten einen recht raschen Rhythmus von ca. 2,5 Wörtern pro Sekunde, was für die spanische Sprache typisch ist.

Ein weiterer Grund, wieso dieses Sprachenpaar von Interesse sein könnte - vor allem, wenn man Reden von Politikern als Ausgangstexte benutzt - ist, dass spanische Politiker eine sehr spezifische Rhetorik aufweisen. Sie neigen dazu, ihre Reden redundant zu gestalten. Núñez Cabezas und Guerrero Salazar haben eine Vielzahl von politischen Reden analysiert und ihre Analyse im Buch „El lenguaje político español“ (2002) veröffentlicht. Sie stellen drei Gründe fest, aus denen diese Redundanz bei spanischen Politikern vorkommt (2002: 450):

- Eine Neigung, die Sätze und Äußerungen in die Länge zu ziehen. Bspw. *Relaciones bilaterales entre dos países*. [~Bilaterale Beziehungen zwischen zwei Ländern.]
- Ein Versuch, die Aufmerksamkeit der Zuhörenden zu erregen, indem sie hyperbolische Äußerungen benutzen. Bspw. *abuso excesivo*. [~maßloser Missbrauch.]
- Unkenntnis der Bedeutung der Wörter. Bspw. *erario público*. [~staatliche Staatskassen.]

In den Reden, die als Ausgangstexte im vorliegenden Experiment gedient haben, finden sich mehrere Beispiele solcher Redundanzen:

*En diciembre de 2014 la Asamblea General de Naciones Unidas adoptó una resolución para intensificar los esfuerzos para la eliminación de la mutilación genital femenina. En ella se pide a los estados que **desarrollen, apoyen y cumplan** estrategias que prevengan esta práctica, incluyendo la formación del personal médico, trabajadores sociales, y líderes locales y religiosos, para asegurar que dan unos servicios competentes de **apoyo y cuidado** a las mujeres y niñas en riesgo de sufrir la mutilación.*

In diesem Abschnitt kommt es zu gleich zwei Redundanzen. Im ersten Beispiel geht es um die Resolution der Vereinten Nationen, die die Staaten dazu verpflichtet, Strategien zu

entwickeln und durchzusetzen. García Pérez benutzt gleich drei Verben, um dies auszudrücken. Diese Redundanz kann zur ersten Art von Redundanzen gezählt werden, da García Pérez versucht, ihre Aussage in die Länge zu ziehen. Bei der zweiten Redundanz handelt es sich um zwei partielle Synonyme, Unterstützung und Pflege, die an dieser Stelle nicht wirklich gebraucht werden. García Pérez versucht hier wohl, die Aufmerksamkeit der Zuhörenden zu erregen.

Ein weiteres Beispiel aus dem zweiten Text, der mit dem Livescribe™ Smartpen gedolmetscht wurde:

*Y ante esta cifra, ante esta realidad, hoy 25 de noviembre, **tenemos la responsabilidad, tenemos la obligación de alzar la voz, de evitar el silencio, de comprometernos, de trabajar para acabar contra la mayor lacra social que tiene estos momentos el mundo, y que tiene en estos momentos europa.***

Hier kommt es zu gleich vier Redundanzen in einem kurzen Abschnitt. Im ersten Beispiel benutzt García Pérez zwei verschiedene Formulierungen, um auf die neun Millionen Opfer von häuslicher Gewalt aufmerksam zu machen. Im zweiten Beispiel benutzt sie wiederum zwei partielle Synonyme, Verantwortung und Verpflichtung, und noch im gleichen Satz fordert sie die Parlamentarier auf, ihre Stimme gegen diese Gewalt zu erheben und sie nicht totzuschweigen. Zwei Aussagen, die das Gleiche bedeuten. Im letzten Beispiel zieht sie den Satz in die Länge. Sie meint, dass die häusliche Gewalt der größte Missstand in Europa und der Welt sei, wiederholt jedoch den ganzen Satz (~der größte Missstand, den Europa hat und den die Welt hat). Nur kurze Zeit später benutzt sie wieder die Teilsynonyme Verantwortung und Verpflichtung und wiederholt wieder den Satz, anstatt beide mit einem „und“ zu verbinden:

***Es nuestra obligación, es nuestra responsabilidad** y por eso lanzamos hoy una serie de preguntas a la Comisión Europea.*

Ein weiteres Beispiel für die unnötige Verwendung von Synonymen, um den Satz in die Länge zu ziehen:

*Pero también entendemos que es **fundamental**, que es **imprescindible** que se puedan asumir actuaciones en materia legislativa.*

Ein weiteres Beispiel aus dem dritten und letzten Ausgangstext, der mit dem digitalen Aufnahmegerät gedolmetscht wurde:

*Queremos saber cuáles son las causas por las que este documento **no se ha adoptado, no se ha debatido, no se ha aprobado** por el colegio de comisarios y queremos saber a qué está esperando la Comisión para que esto sea así.*

In diesem Abschnitt geht es um die Gleichstellungsstrategie zwischen Männern und Frauen für das Jahr 2016. García Pérez fragt das Parlament, wieso diese Strategie nicht bereits debattiert und verabschiedet worden ist, zieht aber wieder mal den Satz in die Länge, indem sie drei verschiedene Verben für diese zwei Handlungen benutzt.

Diese Beispiele sind nur einige wenige aus den drei Ausgangstexten, aber durchaus nicht die einzigen. Hier wurde nur versucht, einige Beispiele zu nennen, um die Präsenz von Redundanzen in den Ausgangstexten unter Beweis zu stellen.

Die Redundanz ist jedoch nicht das einzige Merkmal, das die politischen Reden von spanischen Politikern kennzeichnet. Spanische Politiker tendieren dazu, sich schwülstig auszudrücken, was oft dazu führt, dass der Text oder Textpassagen nur relativ schwer zu entziffern sind. Anstatt einen Sachverhalt deutlich und in einem für die spanische Sprache gebräuchlichen verbalen Stil auszudrücken, benutzten sie häufig nominale Formulierungen, die in der spanischen Sprache eher in technischen oder bürokratischen Texten vorkommen. Diese nominalen Formulierungen sind zwar weder inkorrekt noch stilistisch verwerflich, führen aber dazu, dass spanische politische Reden oft sehr künstlich und undurchsichtig wirken, was zweifelsohne eine große Herausforderung für DolmetscherInnen darstellt (González Ruiz 2008: 147f). Ein gutes Beispiel für diese undurchsichtigen Formulierungen aus einem Text, der im Experiment gedolmetscht wurde, ist folgendes:

Asimismo queremos conocer como se va a garantizar que su trabajo sobre la planificación operativa del ámbito de la justicia esté conectada con los compromisos existentes para poner fin a la violencia de género.

García Pérez fragt das Parlament, welche juristischen Maßnahmen es geben wird, um gegen die häusliche Gewalt anzukämpfen. Ihre Satzkonstruktion ist jedoch alles andere als durchsichtig und leicht verständlich. Man erkennt den eindeutig nominalisierten Stil im Gegensatz zum verbalen, der im Spanischen üblicher und leichter verständlich ist. Ein Beispiel für eine Formulierung, die inhaltlich gleich ist, aber leicht verständlich formuliert wäre:

Queremos saber como el Parlamento Europeo va a luchar contra la violencia de género en el ámbito de la justicia.

5.3. Versuchsdesign

Nachdem die Fragestellung und die Besonderheiten der spanischen Sprache erläutert worden sind, wird jetzt das Experiment detailliert erklärt. In diesem Kapitel wird Bezug auf die VersuchsteilnehmerInnen, Ausgangstexte, räumliche Gegebenheiten sowie die technischen Hilfsmittel, die im Experiment zum Einsatz kamen, genommen.

5.3.1 VersuchsteilnehmerInnen

Für die Gewinnung empirischer Daten für diese Arbeit wurde, genauso wie in den bisherigen Arbeiten, das geschützte Umfeld eines Experiments gewählt. Die Methode des Experiments bietet sich an, da dadurch externe Störfaktoren minimiert werden können und somit der Einfluss neuer Technologien besser analysiert werden kann (vgl. Pöchhacker 2005: 114). In der Planung wurden sechs Durchgänge vorgesehen: zwei Studierende mit Deutsch als Muttersprache, zwei Studierende mit Spanisch als Muttersprache und zwei professionelle DolmetscherInnen. Da Studierende sich noch im Lernprozess befinden, könnten sie eine größere Akzeptanz gegenüber einem neuen Modus zeigen. Darüber hinaus kann es bei professionellen DolmetscherInnen passieren, dass sie nur selten konsekutiv dolmetschen, wohingegen sie, wenn man die vorigen Experimente in Betracht zieht, eine größere bzw. geringere Begeisterung an den Tag legen, sollten sie oft konsekutiv dolmetschen. Es könnte auch interessant sein, die Unterschiede zwischen den Studierenden und den professionellen DolmetscherInnen in beiden Modi zu analysieren.

Da das Experiment im Juli stattfand, konnten keine professionellen DolmetscherInnen für das Experiment gefunden werden, weshalb das Experiment von geplanten sechs auf vier Durchgänge verkürzt wurde. Somit nahmen nur Studierende am Experiment teil. Alle dafür gewonnenen Personen sind/waren Studierende des ZTW der Universität Wien. Zum Zeitpunkt des Experiments befanden sie sich alle in der Endphase ihres Studiums (alle studierten seit über vier Semestern im Master Dolmetschen mit dem Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) bzw. hatte eine Teilnehmerin das Studium vor einem Semester abgeschlossen.

Bei den Studierenden mit Deutsch als Muttersprache hatte ein Studierender Spanisch als B-Sprache und die/der zweite Studierende/r Spanisch als C-Sprache (sie verbrachte ein Semester als Erasmus-Studentin in Spanien, sodass ihre Spanischkenntnisse mehr als ausreichend waren). Beide waren zum Zeitpunkt des Experiments im fünften Semester.

Bei den Studierenden mit Spanisch als Muttersprache hatten beide Deutsch als B-Sprache für ihr Studium gewählt. Eine Studentin war im 6. Semester und die andere ist Absolventin des Wintersemesters.

5.3.2. Ausgangstexte

Wie bei allen bisherigen Experimenten soll auch in diesem ein Vergleich zwischen dem klassischen Konsekutivdolmetschen und dem simultanen Konsekutivdolmetschen angestellt werden. Da einerseits zwei verschiedene Geräte und andererseits das klassische Konsekutivdolmetschen verglichen werden sollen, wurden drei verschiedene Ausgangstexte

benötigt. Hiebl (2011) analysierte in ihrer Masterarbeit, welche Texte sich am besten für das simultane Konsekutivdolmetschen eignen. Die Resultate ihrer Analyse stimmen mit der Einschätzung Ferraris überein: Je schneller die Vortragsgeschwindigkeit und je mehr Eigennamen und Zahlen, umso geeigneter ist der simultane Konsekutivmodus. Aus diesem Grund wurden in diesem Experiment drei Ausgangstexte untersucht, die vom Schwierigkeitsgrad vergleichbar sind. Da die Ausgangstexte an sich keine große Herausforderung darstellen sollen, war das Thema allen TeilnehmerInnen bekannt. Um alle drei Durchgänge bei allen TeilnehmerInnen so ähnlich wie möglich zu gestalten, waren die Texte aufgenommene Videos. Somit wurden die Ausgangstexte für alle TeilnehmerInnen auf die exakt gleiche Weise vorgetragen.

Das ausgesuchte Thema war die Gleichstellung von Mann und Frau. Dieses Thema ist schon seit langer Zeit von Interesse für die Europäische Union, wie die Richtlinie 75/117/EWG unter Beweis stellt, in der das Ziel verfolgt wird, dass Männer und Frauen den gleichen Lohn für die gleiche Arbeit bekommen (Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, 1975).

Damit die VersuchsdolmetscherInnen sich bei den verschiedenen Reden nicht auf verschiedene Redner einstellen mussten, war die Rednerin der drei Texte immer dieselbe. Es handelt sich dabei um Iratxe García Pérez, sie ist Mitglied der Fraktion der Progressiven Allianz der Sozialdemokraten im Europäischen Parlament und des Ausschusses für die Rechte der Frau und die Gleichstellung der Geschlechter, womit dieses Thema im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht.

Die erste Rede, die im Experiment benutzt wurde, hielt García Pérez im Europäischen Parlament am 10. Februar 2015. Sie behandelt darin das Thema der Frauenbeschneidung, spricht von der Anzahl der Opfer und welche Präventionsmaßnahmen seitens der europäischen Institutionen getroffen werden müssten. Sie berichtet vom Schicksal einer afrikanischen Frau, Khadi Diallo, die Mitglied des Frauenvereins für die Abschaffung der Genitalverstümmelung ist und im Kindesalter beschnitten wurde. García Pérez weist darauf hin, dass es auch in Europa viele Opfer von Frauenbeschneidung gibt, und dass es Indizien dafür gibt, dass diese auch in Europa durchgeführt wird. Sie fragt zudem, welche Ansprüche Asylwerber im Rahmen der neugefassten Richtlinie für Asylsuchende für sich geltend machen können. García Pérez verwehrt sich gegen die Beibehaltung dieser Praxis im 21. Jahrhundert und gegen die Aufrechterhaltung von Traditionen, sofern diese gegen die Menschenrechte verstoßen.

Die zweite Rede des Experiments hielt García Pérez im Europäischen Parlament am 25. November 2015. In dieser Rede geht es um die geschlechtsspezifische Gewalt. Sie spricht davon, dass dies der größte soziale Missstand in Europa und auf der ganzen Welt sei. Es wäre jetzt an der Zeit, mit leeren Versprechungen aufzuhören und endlich zu agieren. Das

Europäische Parlament hat eine Schutzverfügung für Opfer geschlechtsspezifischer Gewalt erlassen und García Pérez fordert das Parlament auf, offenzulegen, wie diese Verfügung in den einzelnen Mitgliedsstaaten umgesetzt wurde. Weiters setzt sie sich für weitere Schritte in der Gesetzgebung seitens des Parlaments ein, um geschlechtsspezifische Gewalt zu bekämpfen. Dafür beruft sich García Pérez auf vergangene Krisen, die Europa letztendlich bewältigt hat.

Thematisch ähnelt die dritte Rede des Experiments der zweiten. Auch hier geht es um geschlechtsspezifische Gewalt. García Pérez spricht am 2. Februar 2016 im Europäischen Parlament über die Strategie zur Gleichstellung von Mann und Frau für das Jahr 2016. Im Fokus ihrer Rede steht García Pérez' Kritik in Anbetracht einer noch nicht vorhandenen Strategie für das Jahr 2016. Stattdessen wurde von der Europäischen Kommission ein Arbeitspapier veröffentlicht, das die Umsetzung gewisser Ziele verfolgen sollte. García Pérez beschwert sich jedoch, dass ein solches Arbeitsdokument nicht genüge, da es weder ein Budget habe noch über Evaluierungsmechanismen verfüge, um die Umsetzung der Maßnahmen überprüfen zu können. Sie argumentiert, dass dieses Thema einen großen Stellenwert in der europäischen Politik haben sollte und plädiert für bereichsübergreifende Maßnahmen, um die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen zu beseitigen. García Pérez beschwert sich zudem über die Abwesenheit von Frau Věra Jourová, der Verantwortlichen im Kommissarenkollegium für Gleichstellungsfragen. Abschließend befürwortet sie eine Gleichstellungsstrategie für das Jahr 2016 und unterstreicht nochmals deren fundamentale Wichtigkeit.

Die drei Reden ähneln sich in Länge, Wörtern pro Sekunde, Zahlen, Daten und Eigennamen, wie folgende Tabelle veranschaulicht:

Tab. 5.1: Vergleich Ausgangstexte

	Wörter	Exakte Länge	Wörter/Sekunde	Zahlen	Daten	Eigennamen
Text 1: Tolerancia cero contra la mutilación genital femenina	789	314 Sekunden	2,5	5	2	1
Text 2: Eliminación de la violencia contra las mujeres	747	300 Sekunden	2,49	1	1	1
Text 3: Nueva estrategia para la igualdad de género y los derechos de las mujeres después de 2015	817	320 Sekunden	2,55	3	5	1

5.3.3. Räumlichkeiten

In der Planung wurde vorgesehen, das Experiment, ebenso wie die bis jetzt durchgeführten Versuche, auch am ZTW durchzuführen, da die Hörsäle und Seminarräume bestens dafür geeignet sind. Um einen Hörsaal oder Seminarraum zu mieten, wurde die Leitung des Zentrums für Translationswissenschaft kontaktiert, um herauszufinden, wie und wo dies zu erledigen sei. Die Leitung des Zentrums verwies an das Studien Service Center weiter, dieses wiederum an das Raum- und Ressourcenmanagement der Universität Wien, die schlussendlich das Veranstaltungsmanagement der Universität Wien kurzschalteten. Dieses ignorierte die Anfrage, sodass ein neuer Raum für das Experiment gefunden werden musste.

Um das Experiment ohne Störfaktoren durchführen zu können, musste ein ruhiger und heller Raum gefunden werden. Darüber hinaus musste ein Tisch oder eine andere Oberfläche vorhanden sein, um den TeilnehmerInnen genügend Platz zur Verfügung zu stellen und um das problemlose Anfertigen von Notizen im klassischen Konsekutivmodus oder mit dem Livescribe™ Smartpen gewährleisten zu können.

Um diesen Anforderungen zu entsprechen und den TeilnehmerInnen ausreichende Terminflexibilität garantieren zu können, bot sich eine Privatwohnung an.

Diese wurden letzten Endes gefunden. Das Zimmer, in dem das Experiment stattfand, war mit einem großen Tisch ausgestattet, auf dem alle Geräte, die für das Experiment zum Einsatz kamen, Platz fanden. Es gab auch genug Platz für die TeilnehmerInnen, um ungestört ihre Notizen machen zu können. Da die Wohnung außerhalb der Stadt liegt, gab es keinerlei Lärm, der das Experiment stören konnte. Dank zweier großer Fenster war das Zimmer auch sehr hell.

5.3.4 Technische Hilfsmittel

In diesem Kapitel werden alle Geräte, die bei der Durchführung des Experiments von Bedeutung waren, detailliert erklärt.

5.3.4.1. Livescribe™ Smartpen

Auf den ersten Blick sieht der Livescribe™ Smartpen Echo fast wie ein herkömmlicher Kugelschreiber aus, mit der Ausnahme, dass der Smartpen etwas dicker ist. In ihm versteckt sich jedoch viel Technologie. An der Spitze des Smartpens, neben der Spitze des Schreibers, ist ein Sensor befestigt. Dieser Sensor zeichnet auf, was genau der Smartpen schreibt. Mithilfe eines speziellen Papiers, das mit einer Maserung versehen ist, kann der Smartpen das in Tinte Geschriebene in digitalisierter Form auf ein Endgerät übertragen.

Dieses spezielle Papier ist außerdem an der unteren Seite mit Feldern versehen, die man mit dem Smartpen antippen kann. Wenn Geschriebenes aufgezeichnet werden soll, muss mit dem Stift auf das Feld „Rec“ gedrückt werden, um die Aufzeichnung zu starten. Nachdem alles notiert wurde, muss das Feld „Stop“ gedrückt werden, um die Aufzeichnung zu beenden. Außerdem, und diese zweite Eigenschaft ist das Interessante für das Dolmetschen, kann der Smartpen nicht nur das Geschriebene aufzeichnen, sondern auch den Ton, der zu hören war, als man diese Notizen schrieb. So ist die Möglichkeit gegeben, dass sich die/der DolmetscherIn, wie im Experiment von Hiebl/Kostal, Notizen macht und danach erst entscheiden kann, ob sie/er die Notizen für eine herkömmliche Konsekutivdolmetschung benutzt oder im simultanen Konsekutivdolmetschen dolmetscht. Sobald man Notizen mit dem Smartpen auf den Blättern mit der Maserung hinterlassen hat, kann der dazugehörige Ton abgespielt werden, indem man mit der Spitze des Smartpens auf die Notiz tippt. Um neben der Schrift auch den Ton aufzuzeichnen, hat der Smartpen ein integriertes Mikrofon.

Beim Experiment von Hiebl/Kostal hatten sich die DolmetscherInnen beschwert, dass die Audioqualität des integrierten Mikrofons für das Dolmetschen nicht ausreichend sei. Ein/e DolmetscherIn hatte sogar versucht, im simultanen Konsekutivmodus zu dolmetschen, musste den Versuch jedoch abbrechen, als sie/er merkte, dass die Qualität zu schlecht war. Da das ZTW über zwei Exemplare des Smartpens der Version Echo™ verfügt (dasselbe Modell und dieselbe Version, die auch beim Experiment Hiebl/Kostal verwendet wurde), konnte ich mir den Smartpen ausleihen, um die Audioqualität zu überprüfen. Ich konnte feststellen, dass die Qualität gering war. Einerseits war die Aufnahmequalität schlicht zu niedrig, andererseits war das Kratzen des Stiftes auf den Blättern äußerst störend.

Seitdem das letzte Experiment im Jahre 2011 stattfand, hat Livescribe™ ein weiteres Modell entwickelt, das seinen Vorgänger in vielerlei Hinsicht übertrifft. Der Livescribe™ Smartpen 3™ kam Ende 2013 auf den Markt. Dieser neue Smartpen ist mit einem Bluetooth-Chip ausgestattet, womit der Smartpen sich drahtlos verbinden lässt. Dank der Bluetooth-Verbindung benötigt dieser neue Smartpen kein integriertes Mikrofon mehr, sondern lässt sich mit verschiedenen Geräten, die auch über die Bluetooth-Technologie verfügen, kabellos verbinden. Durch diese Neuerung, können jegliche Geräte, die mit Bluetooth und mit einem Mikrofon ausgestattet sind, dem Smartpen als Mikrofon dienen.

Die Bluetooth-Technologie könnte den Livescribe™ Smartpen 3™ für das Dolmetschen viel attraktiver machen, da es möglich wäre, den Smartpen mit einem Smartphone zu verbinden. Wenn dieses Smartphone klein genug ist, könnte man es direkt vor den Redner platzieren, womit sichergestellt wäre, dass die Tonqualität gut ist.

Der Livescribe™ Smartpen 3 ist mit einem Preis von rund €300,- nicht kostengünstig und somit als Anschaffung für mein eigenes Experiment zu teuer. Es gibt jedoch auch eine Neuerung am Smartpen Echo™, die die Tonqualität deutlich verbessert: Es gibt jetzt die Möglichkeit, ein mit einem Mikrofon ausgestattetes Headset mit dem Smartpen Echo™ zu verbinden. Wenn ein Headset angeschlossen ist, kann das Mikrofon des Headsets einerseits ein Stück weiter weg vom Smartpen (was zur Folge hätte, dass das Kratzen nicht mehr zu hören ist) und andererseits näher am Sprecher bzw. der Tonwiedergabequelle (womit sich die Audioqualität im Allgemeinen verbessern würde) platziert werden. Da ich mir den Smartpen Echo™ vom ZTW ausborgen konnte, habe ich überprüft, ob die Tonqualität besser ist, wenn das Headset angeschlossen ist. Im Versuch, ein objektiveres Bild zu bekommen, ob die Qualität wirklich steigt, habe ich meinem Betreuer, Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker, beide aufgenommenen Tonproben (mit dem Mikrofon des Headsets und mit dem integrierten Mikrofon) hören lassen, und auch er war der Meinung, dass die Qualität mit dem Headset eindeutig besser war.

Beim Benutzen des Smartpens mit dem Headset ist jedoch ein Problem aufgetreten. Da das Headset als Mikrofon fungiert, muss es am Smartpen gekoppelt bleiben, während die TeilnehmerInnen ihre Notizen schreiben. Das könnte jedoch dazu führen, dass das Kabel stört, während man schreibt. Aus diesem Grund müsste es irgendeine Vorrichtung geben, die das Kabel einerseits hält, aber andererseits den Spielraum zum Schreiben nicht beeinträchtigt. Nach längerer Suche wurde eine Lösung gefunden, dieses Problem zu umgehen, und zwar mit einer kleinen metallischen Konstruktion, die als Halskettenhalter gedacht ist. Mit diesem Halskettenhalter kann man nicht nur das Kabel des Headsets halten, ohne dass die Bewegungsfreiheit beim Schreiben beeinträchtigt wird, man kann darüber hinaus das Headset an sich auch aufhängen, womit das Mikrofon des Headsets noch näher an der Tonwiedergabequelle ist, was zu einer verbesserten Audioqualität führt.

5.3.4.2. Digitales Aufnahmegerät Olympus VN-8500PC

Neben dem Livescribe™ Smartpen Echo kam auch ein digitales Aufnahmegerät zum Einsatz. Somit sollte ein Vergleich zwischen beiden erstellt werden, um zu analysieren, ob eines der beiden Geräte bessere Ergebnisse erzielt und sich damit als bessere Lösung für das simultane Konsekutivdolmetschen anbietet.

Das beim Experiment verwendete digitale Aufnahmegerät war das Modell VN-8500PC der Marke Olympus. Es eignet sich aus vielerlei Gründen für das konsequente Simultandolmetschen. Es hat eine interne Speicherkapazität von 1 Gigabyte, mit der es in hoher

Qualität (HQ) bis zu 67 Stunden Ton aufnehmen kann. Weitaus mehr als für das Experiment benötigt. Es verfügt über ein großes Display (2,9 x 2,9 cm) und große Knöpfe. Die Bedienung des Geräts ist äußerst einfach. Um eine Aufnahme zu starten, reicht es, das Gerät anzuschalten und auf die Taste „Rec“ zu drücken. Um die Aufnahme zu stoppen, muss lediglich die Taste „Stop“ betätigt werden. Eine der wichtigsten Eigenschaften, über die das Gerät verfügen muss, um im simultanen Konsekutivdolmetschen nützlich zu sein, ist, dass man die aufgenommene Audiodatei sofort nach Aufnahme abspielen kann. Nachdem die „Stop“-Taste am Olympus VN-8500PC betätigt wurde, kann die Audiodatei mit der „Play“-Taste sofort abgespielt werden. Eine weitere Eigenschaft, die wichtig für das simultane Konsekutivdolmetschen ist, ist die Möglichkeit, die Wiedergabegeschwindigkeit während der Wiedergabe zu modifizieren. Mit dem im Experiment benutzten Aufnahmegerät gelingt dies auf eine simple Weise: Während die Audiodatei wiedergegeben wird, kann nach Drücken der zentralen Taste („Play/OK/Menu“) die Wiedergabegeschwindigkeit mit den Tasten „+“ und „-“ in 16 verschiedenen Stufen gewählt werden: von 0,5 bis 2,0, das heißt, dass zwischen einer Wiedergabegeschwindigkeit von 50% bis zu einer Wiedergabegeschwindigkeit von 200% gewählt werden kann (halbe oder doppelte Geschwindigkeit.) Da die TeilnehmerInnen im Experiment zum ersten Mal ein digitales Aufnahmegerät zum Dolmetschen benutzen, war die einfache Bedienung des Geräts umso wichtiger.

Außerdem ist das Olympus-Aufnahmegerät auch mit zwei Buchsen für jeweils einen 3,5 mm Stecker ausgestattet, um das Aufnahmegerät mit externen Mikrofonen und Lautsprecher bzw. Headsets zu verbinden. Mit dem Ziel, die maximale Tonqualität zu erreichen, wurde von diesen Buchsen auch Gebrauch gemacht: Es wurde einerseits das Headset, das auch beim Smartpen zum Einsatz kam, als Kopfhörer verwendet, andererseits wurde ein externes Mikrofon benutzt.

5.3.4.3 Lautsprecher Bose SoundLink III®

Da bei vorangegangenen Experimenten die Tonqualität eine große Rolle gespielt hatte, und zwar im negativen Sinn, sollte bei diesem Experiment alles Mögliche getan werden, damit die Tonqualität kein Hindernis mehr darstellt. Das gilt einerseits für den Livescribe™ Smartpen und das digitale Aufnahmegerät Olympus VN-8500PC als Tonaufnahmegeräte, aber auch für die Tonwiedergabe, vor allem aus dem Grund, dass dieses Experiment nicht in den dafür vorgesehenen Hörsälen und/oder Seminarräumen des ZTW stattfand, sondern in einer Privatwohnung.

Deshalb wurde eine Lautsprecherbox der Marke Bose benutzt. Es ist eine moderne Lautsprecherbox (Modell SoundLink 3), die den Klang mit sehr hoher Qualität und ausgewogen wiedergibt. Bei der Vorbereitung wurden verschiedene Reden abgespielt, um sicherzustellen, dass man diese einwandfrei hören und verstehen kann.

5.3.4.4 Headset Sony MDR-ZX 610®

Beim Headset, das in beiden Durchgängen im simultanen Konsekutivmodus zum Einsatz kam, handelt es sich auch um ein modernes Headset der Marke Sony. Das Modell MDR-ZX 610 verfügt über zwei geschlossene Kopfhörer, die durch die Polsterung potentielle Störgeräusche fast zur Gänze eliminiert.

Außerdem erfüllt das Sony-Headset ein weiteres Kriterium für die Benutzung mit dem Smartpen: damit ein Headset mit dem Smartpen funktioniert, als Kopfhörer und als Mikrofon, müssen beide Kabelverbindungen in einem einzigen Kabel untergebracht werden, da der Smartpen nur mit einer einzigen 3,5 mm-Buchse ausgestattet ist.

5.4. Versuchsablauf

Damit die in den Reden vorkommende Fachterminologie kein Hindernis darstellt, wurde ein Glossar angefertigt, in dem alle Termini aufgelistet wurden, zusammen mit einer (oder mehreren möglichen) Übersetzungen vom Spanischen ins Deutsche.

Für den ersten Durchgang wurde der Text über die Genitalverstümmelung im klassischen Konsekutivmodus gewählt. Auch die Auswahl der Rede erfolgte bewusst, da darin eine Frau zitiert wird, die die Genitalverstümmelung am eigenen Leib erfahren hat. Somit ist eine bessere bildliche Vorstellbarkeit für die TeilnehmerInnen gewährleistet. In weiterer Folge sollten so das Notieren und Dolmetschen des Erzählens erleichtert werden, um auch diese Aufwärmphase konstruktiver zu gestalten (Seleskovitch/Lederer 1989: 9f).

Im zweiten Durchgang wurde mit dem Livescribe™ Smartpen gedolmetscht. Vor jedem Durchgang wurde jeder/m TeilnehmerIn die Funktionsweise des Smartpens erklärt. An erster Stelle wurde von mir selbst eine kurze praktische Erklärung vorgenommen, bei der die verschiedenen Felder auf dem mit der Maserung versehenen Papier gedrückt wurden, um deren genaue Funktion zu erklären. Nachdem jede/r TeilnehmerIn die Funktionsweise verstanden hatte, wurde ein kurzes Stück von etwa 20 Sekunden von der Rede aus dem ersten Durchgang eingespielt, damit die TeilnehmerInnen sich selbst mit dem Smartpen vertraut machen konnten. Dieses ca. 20 Sekunden lange Stück war notwendig, damit die TeilnehmerInnen sich auch mit der Wiedergabegeschwindigkeitsfunktion vertraut machen konnten. Nachdem jede/r

TeilnehmerIn die Funktionsweise auch selbst überprüft hatte, wurde der Durchgang durchgeführt.

Der dritte Durchgang wurde ähnlich wie der zweite durchgeführt. Jeder/m TeilnehmerIn wurde die Funktionsweise des digitalen Aufnahme geräts erklärt. Danach konnten die TeilnehmerInnen, wie beim vorigen Durchgang, ein etwa 20 Sekunden langes Stück von der Rede des vorigen Durchgangs aufnehmen und wiedergeben, um zu überprüfen, ob sie die Einstellung der Geschwindigkeit und den Einsatz der Pausen richtig verstanden hatten.

5.5. Analyse der Daten

Für die Analyse der jeweiligen Verdolmetschungen wurden diese transkribiert. Bei der Transkription wurde die Orthographie berücksichtigt, d.h. Groß- und Kleinschreibung wurde genauso berücksichtigt wie die Interpunktion. Für die Analyse von Verdolmetschungen ist die Transkription unumgänglich (Pöchhacker 1994: 91), jedoch muss man bedenken, dass die Transkription einer Verdolmetschung diese in ein schlechtes Licht stellt, wie Ahrens bemerkt:

„Problematisch ist ebenfalls das Lesen eines Dolmetschtranskripts, da Phänomene, die für die gesprochene Sprache typisch sind, wie grammatische Normverstöße, Satzabbrüche, Anakoluthen, in schriftlicher Form dargestellt, einen anderen Stellenwert erhalten und den Eindruck, den die gesprochene Sprache beim Hörer hinterlässt verzerrt“ (2002: 68).

Zudem beschreibt Kalina die Transkription als „subjektive Interpretation eines Textvorgangs“ (1998: 36). Eine Transkription ist trotzdem ein sehr wichtiges Werkzeug zur Analyse, denn es wäre sehr schwierig, eine Verdolmetschung nur anhand des Tons zu analysieren. Angesichts dieser Komplexität wurde die Transkription mit großer Vorsicht angefertigt. Hierfür wurden die Verdolmetschungen mit dem VLC-Media Player mit einer Wiedergabegeschwindigkeit von 25% abgespielt. Nachdem eine Verdolmetschung zum ersten Mal transkribiert worden war, wurde der Text nochmals mit derselben Wiedergabegeschwindigkeit abgespielt, um Feinheiten zu korrigieren und zuletzt ein drittes Mal in normaler Geschwindigkeit, um sicherzustellen, dass die Transkription der Verdolmetschung gerecht war.

In der Transkription wurden einerseits die Häsitationslaute miteinbezogen, und andererseits auch die Pausen gekennzeichnet. Die Länge der Pausen wurde zwischen eckigen Klammern gekennzeichnet und in Fettschrift signalisiert. Bei gefüllten Pausen wurde auch der Häsitationslaut in Fettschrift hervorgehoben. Beispiel einer ungefüllten Pause:

„Wir müssen also die Verantwortung übernehmen, [1,6] wir müssen aufhören einfach nur darüber zu reden, sondern wir müssen wirklich etwas machen, denn Frauen können nicht mehr warten.“

Dieses ist ein Beispiel der TeilnehmerIn 1 aus dem zweiten Durchgang. Bei dieser Pause handelt es sich um eine ungefüllte und lange Pause. Dazu ist es eine Innenpause.

„Denn wir Frauen sind 50% der Bevölkerung in Europa und man kann nicht Politik ohne uns machen, deswegen ist das erste, was wir **ähm** [1,4] fördern, das ist, äh dass wir gehört werden.“

Dieses Beispiel stammt aus dem dritten Durchgang der TeilnehmerIn 1. Es handelt sich dabei ebenfalls um eine lange Innenpause, dieses Mal gefüllt mit dem Häsitationslaut *ähm*. Bei kurzen Häsitationslauten, (unter 0,5 Sekunde), die keine Pausen füllen, werde diese nicht mit Fettschrift hervorgehoben.

Die Pausen wurden hinsichtlich ihrer Länge nach Ahrens' Angaben klassifiziert, mit einer Ausnahme. Ahrens zählt kurze, normale und lange Pausen. Bei der Analyse der Pausen wurde jedoch festgestellt, dass nach Ahrens' Definition kurze Pausen einerseits den Redefluss nicht beeinflussten, und andererseits bei mehreren TeilnehmerInnen die kurzen Pausen nur dazu dienten, Luft zu holen. Aus diesem Grund wurden jene Pausen, die kürzer als eine halbe Sekunde sind, nicht berücksichtigt, sodass nur die normalen Pausen und die langen Pausen analysiert worden sind.

Um den Redefluss zu analysieren, wurden Fehlstarts und Pausen gemessen und gezählt. Die Pausen wurden in folgende Kategorien aufgeteilt: kurze und lange Pausen; gefüllte und ungefüllte Pausen; Innen- und Endpausen. Bei jedem/r TeilnehmerIn wurde dann analysiert, ob es Unterschiede zwischen den drei Durchgängen gab und ob diese eine Tendenz aufweisen, um so herauszufinden, ob der klassische Konsekutivmodus oder der simultane Konsekutivmodus eine flüssigere Zieltextproduktion nach sich ziehen. Es wurde auch analysiert, ob es Unterschiede zwischen dem Livescribe™ Smartpen und dem digitalen Aufnahmegerät gab. Um die Pausen genau messen zu können, wurden die Videos der Dolmetschungen mit dem VLC-Media Player abgespielt, der zusätzlich mit dem Add-on Programm time v2.1 ausgestattet war. Dieses Add-on Programm ermöglicht es, die exakte Zeit des Videos bis auf die Hundertstelsekunde genau auf dem Bildschirm einzublenden. Um exakt zu hören, wann der Redefluss unterbrochen wird, wurde das Video mit einer Geschwindigkeit von 25% abgespielt. Dieser Prozess wurde bei jedem Video zwei Mal wiederholt, um die Anzahl von möglichen Irrtümern zu minimieren.

In der intertextuellen Analyse wurden die Transkripte der Verdolmetschungen mit den Transkripten der Originalreden verglichen, um so alle Abweichungen (Hinzufügungen, Substitutionen und Auslassungen) feststellen zu können.

Bei Auslassungen wurden die ausgelassenen Elemente in den Transkriptionen in kursiver Schrift ergänzt. Ein Beispiel dazu:

Sie sagt, sie würde es nie vergessen, der Tag an dem das alles passiert sei. Sie war 12 Jahre alt und ihre Schwester 10 Jahre alt. Eines Tages (*früh morgens*) besuchten sie ihre Tante (*väterlicherseits*) (*die sie normalerweise gerne besuchten*) und vermuteten gar nichts. Ihre Tante brachte sie ins Bad und sie stürzte sich gemeinsam mit anderen Frauen auf sie (*hielten sie festen und legten sie hin*) und rissen ihr die Beine auseinander.

Bei Substitutionen wurden die eingefügten Elemente in Fettschrift ergänzt und zwischen Klammern die eigentlichen Elemente, die aus der Originalrede verdolmetscht werden sollten, hinzugefügt. Ein Beispiel dafür:

Ich habe zu weinen begonnen und man sagte mir ich solle nicht weinen (*es ist eine Schande wenn eine Frau weint*) und als meine Mutter mich zum ersten Mal danach sah, **war sie sehr glücklich** (*sie hat geweint*).

Bei Hinzufügungen wurden die hinzugefügten Elemente zwischen eckigen Klammern und in Fettschrift signalisiert. Ein Beispiel dazu:

. Es ist wichtig Gesetzgebung zu haben. **[Denn mit der Gesetzgebung gibt es weitere Hilfen und mit]** damit gibt es Pflichten für die Mitgliedstaaten um gegen die Gewalt gegen Frauen anzukämpfen.

6. Ergebnisse der Daten

6.1. Flüssigkeitsanalyse

In diesem Kapitel wird die detaillierte Analyse der Flüssigkeit vorgestellt. Dabei wird jeder Durchgang jeder/s TeilnehmerIn separat behandelt. Nach der Analyse des jeweiligen Durchgangs sind die Daten zusammengefasst auf je zwei Tabellen präsentiert.

TeilnehmerIn 1 (Muttersprache: Spanisch)

TeilnehmerIn 1 machte im ersten Durchgang, im klassischen Konsekutivdolmetschen, insgesamt 38 Pausen. 23 Pausen waren gefüllt, 15 ungefüllt, womit diese/e TeilnehmerIn im klassischen Konsekutivmodus eher dazu tendiert, gefüllte Pausen zu machen. Zwölf Pausen waren kurz, während 26 lang waren, womit man auch hier eine klare Tendenz Richtung lange Pausen erkennen kann. 23 der Pausen waren außerdem Innenpausen und 15 Endpausen. Hier geht die Tendenz in Richtung Innenpausen, womit die meisten Pausen eher einem kurzen Nachdenken dienten und nicht dazu, Sinneinheiten und/oder Sätze zu trennen. Insgesamt kam es zu 15 Fehlstarts.

Tab 6.1.: TeilnehmerIn 1, Durchgang 1, Pausen 1.

	Kurze Pausen	Lange Pausen	Pausen Insgesamt
Gefüllte Pausen	11	12	23
Ungefüllte Pausen	1	14	15
Pausen Insgesamt	12	26	38

Tab 6.2.: TeilnehmerIn 1, Durchgang 1, Pausen 2.

Fehlstarts	15
Innenpausen	23
Endpausen	15

In Durchgang 2 hat TeilnehmerIn 1 den ersten Versuch im simultanen Konsekutivmodus mit dem Livescribe™ Smartpen absolviert. Die Gesamtanzahl der Pausen war mit 39 fast identisch wie im ersten Durchlauf im klassischen Konsekutivmodus. Bei der Kategorisierung der gefüllten Pausen und ungefüllten Pausen ist die Tendenz jedoch umgekehrt: Mit 24 ungefüllten und 15 gefüllten Pausen war die Mehrzahl der Pausen ungefüllt, womit es in diesem Modus weniger Pausen gab, die mit Häsitationslauten gefüllt wurden. Bei der Länge der Pausen gab es wiederum kaum einen Unterschied zum ersten Durchgang: Die Mehrzahl der Pausen waren

lang (28), während es zu weniger kurzen Pausen kam (11). Bei der Position der Pausen blieb die Tendenz des klassischen Konsekutivmodus auch erhalten: 25 Innenpausen und 14 Endpausen. Bei den Fehlstarts wurden zwei mehr gezählt als im ersten Durchgang: 17 insgesamt.

Tab 6.3.: TeilnehmerIn 1, Durchgang 2, Pausen 1.

	Kurze Pausen	Lange Pausen	Pausen Insgesamt
Gefüllte Pausen	5	10	15
Ungefüllte Pausen	6	18	24
Pausen Insgesamt	11	28	39

Tab 6.4.: TeilnehmerIn 1, Durchgang 2, Pausen 2.

Fehlstarts	17
Innenpausen	25
Endpausen	14

TeilnehmerIn 1 hat im dritten und letzten Durchgang, im simultanen Konsekutivmodus mit dem Aufnahmegerät, am besten abgeschnitten, wenn man die Gesamtanzahl der Pausen in Betracht zieht. In diesem Durchgang gab es knapp zehn Pausen weniger als in den anderen beiden Durchgängen: 29. Bei der Gewichtung der gefüllten und ungefüllten Pausen blieb die Tendenz des zweiten Durchgangs erhalten: Mit neun gefüllten und 20 ungefüllten Pausen waren letztere in der Überzahl. Bei der Länge der Pausen ist die Tendenz in allen drei Durchgängen die gleiche: Es wurden acht kurze und 21 lange Pausen gezählt. Die Anzahl der Innenpausen blieb mit 23 ähnlich wie in den vorigen zwei Durchgängen, womit es zu nur sechs Endpausen kam. Daraus kann man schließen, dass vor allem die kontrollierten, sinntrennenden Pausen weniger wurden. Durchaus interessant erscheint die Tatsache, dass in diesem Durchgang mit insgesamt 29 mit Abstand die meisten Fehlstarts passierten.

Tab 6.5.: TeilnehmerIn 1, Durchgang 3, Pausen 1.

	Kurze Pausen	Lange Pausen	Pausen Insgesamt
Gefüllte Pausen	3	6	9
Ungefüllte Pausen	5	15	20
Pausen Insgesamt	8	21	29

Tab 6.6.: TeilnehmerIn 1, Durchgang 3, Pausen 2.

Fehlstarts	29
Innenpausen	23
Endpausen	6

Eine klare Tendenz, ob TeilnehmerIn 1 einen kontinuierlicheren Redefluss in einer der drei Reden hatte, kann nicht erkannt werden. Zwar sind in der letzten Rede deutlich weniger Pausen vorhanden, es kommt jedoch zu deutlich mehr Fehlstarts, womit man nicht sagen kann, dass die dritte und letzte Verdolmetschung flüssiger war als die ersten beiden. Darüber hinaus gab es vor allem weniger Endpausen, die natürlich klingen und den Redefluss nicht beeinträchtigen.

TeilnehmerIn 2 (Muttersprache: Deutsch)

Bei TeilnehmerIn 2 konnten im klassischen Konsekutivmodus insgesamt 31 Pausen gezählt werden. Von diesen 31 Pausen waren nur drei gefüllte Pausen, womit es zu 28 ungefüllten Pausen kam. Eine ganz klare Tendenz, dass diese/r TeilnehmerIn kaum Gebrauch von Häsitationslauten machte. Eine ähnlich starke Gewichtung gibt es bei der Länge der Pausen: 23 von diesen waren lange Pausen, während nur acht kurze Pausen gezählt werden konnten. TeilnehmerIn 2 machte 20 Innenpausen und nur elf Endpausen, womit die Mehrzahl der Pausen eher zum kurzen Nachdenken als zur Trennung von Sinneinheiten benutzt wurde. Insgesamt kam es zu 5 Fehlstarts.

Tab 6.7.: TeilnehmerIn 2, Durchgang 1, Pausen 1.

	Kurze Pausen	Lange Pausen	Pausen Insgesamt
Gefüllte Pausen	1	2	3
Ungefüllte Pausen	7	21	28
Pausen Insgesamt	8	23	31

Tab 6.8.: TeilnehmerIn 2, Durchgang 1, Pausen 2.

Fehlstarts	5
Innenpausen	20
Endpausen	11

Bei TeilnehmerIn 2 kann man im zweiten Durchgang keine großen Unterschiede zum ersten Durchgang erkennen. Die Gesamtanzahl der Pausen war mit 36 etwas höher als noch im klassischen Konsekutivmodus. Mit nur einer gefüllten Pause kam es zu 35 ungefüllten Pausen. Die Tendenz der Länge der Pausen blieb auch ähnlich, wobei es mit 14 kurzen Pausen eindeutig mehr gab als noch in Durchgang 1. Insgesamt konnten 22 lange Pausen gezählt werden. Wie auch im vorigen Durchgang gab es viel mehr Innenpausen (27) als Endpausen (9). Der größte Unterschied zum ersten Durchgang kann in den Fehlstarts erkannt werden: Mit elf Fehlstarts wurden mehr als doppelt so viele Fehlstarts gezählt als noch im ersten Durchgang.

Tab 6.9.: TeilnehmerIn 2, Durchgang 2, Pausen 1.

	Kurze Pausen	Lange Pausen	Pausen Insgesamt
Gefüllte Pausen	0	1	1
Ungefüllte Pausen	14	21	35
Pausen Insgesamt	14	22	36

Tab 6.10.: TeilnehmerIn 2, Durchgang 2, Pausen 2.

Fehlstarts	11
Innenpausen	27
Endpausen	9

Im dritten Durchgang war es bei TeilnehmerIn 2 zu einem technischen Fehler der Kamera gekommen. Durch eine Ironie des Schicksals wurde dieses Experiment just durch ein Element beeinträchtigt, das als Nachteil beim simultanen Konsekutivdolmetschen angesehen wird. Nach Übertragung der Datei auf den Computer fehlte circa die Hälfte der Verdolmetschung der/s TeilnehmerIn 2, womit die Daten, die aus diesem Durchgang gewonnen werden konnten in etwa der Hälfte entsprachen. Es ist aber nicht möglich, genauer festzulegen, ob die Pausen und Fehlstarts 40%, 50% oder gar 60% der Gesamtmenge darstellen. Daher sind die Daten aus diesem Durchgang mit Vorsicht zu genießen.

In diesem Durchgang kam es zu insgesamt 22 Pausen. Wie in den letzten beiden Durchgängen war ein Großteil ungefüllt (20) und nur wenige waren gefüllt (2). Eine unterschiedliche Tendenz konnte bei der Länge der Pausen erkannt werden: Während in den ersten beiden Durchgängen mehr lange Pausen gezählt wurden, gab es in diesem Durchgang im simultanen Konsekutivmodus mit dem digitalen Aufnahmegerät zwölf kurze und zehn lange Pausen. Die Gesamtanzahl der Fehlstarts betrug sechs.

Tab 6.11.: TeilnehmerIn 2, Durchgang 3, Pausen 1.

	Kurze Pausen	Lange Pausen	Pausen Insgesamt
Gefüllte Pausen	1	1	2
Ungefüllte Pausen	11	9	20
Pausen Insgesamt	12	10	22

Tab 6.12.: TeilnehmerIn 2, Durchgang 3, Pausen 2.

Fehlstarts	6
Innenpausen	21
Endpausen	1

Wie bei TeilnehmerIn 1 kann auch bei TeilnehmerIn 2 keine klare Tendenz erkannt werden. Zurückführen kann man dies auch auf die Tatsache, dass der dritte Durchgang nicht analysiert werden konnte, weshalb die Daten von TeilnehmerIn 2 nicht vollständig waren. Beim Vergleich

der ersten beiden Durchgänge kann man sagen, dass der erste Durchgang, wenn auch nur gering, ein wenig flüssiger war. Es kam zu weniger Pausen (31:36), zu weniger Fehlstarts (5:11) und die Anzahl der Endpausen, die als kontrollierte Pausen bezeichnet werden konnten, waren bei der ersten Rede höher (11:9).

TeilnehmerIn 3 (Muttersprache: Deutsch)

Im klassischen Konsekutivmodus wurden bei TeilnehmerIn 3 im ersten Durchgang insgesamt 22 Pausen gezählt. Sämtliche Pausen waren ungefüllt. Sieben Pausen waren kurz und 15 lang. Bei der Positionierung zeigte sich ein durchaus anderes Bild als bei den ersten beiden TeilnehmerInnen: Es konnten sieben Innenpausen und 15 Endpausen gezählt werden, weshalb man sagen kann, dass die Positionierungen der Pausen bei TeilnehmerIn 3 kontrollierter waren als bei den ersten beiden TeilnehmerInnen. Es konnten außerdem sechs Fehlstarts gezählt werden.

Tab 6.13.: TeilnehmerIn 3, Durchgang 1, Pausen 1.

	Kurze Pausen	Lange Pausen	Pausen Insgesamt
Gefüllte Pausen	0	0	0
Ungefüllte Pausen	7	15	22
Pausen Insgesamt	7	15	22

Tab 6.14.: TeilnehmerIn 3, Durchgang 1, Pausen 2.

Fehlstarts	6
Innenpausen	7
Endpausen	15

Im zweiten Durchgang kam es bei TeilnehmerIn 3 zu viel mehr Pausen als im klassischen Konsekutivmodus. Insgesamt konnten 49 Pausen gezählt werden. Wie im ersten Durchgang waren sämtliche Pausen ungefüllt. Die Tendenz bei der Länge der Pausen blieb im Vergleich zu Durchgang 1 erhalten: Mit 17 kurzen und 32 langen Pausen gab es mehr lange als kurze Pausen. Bei der Positionierung der Pausen wendete sich das Blatt jedoch: Es gab die gleiche Anzahl an Endpausen (17), jedoch bewirte die größere Anzahl an Pausen insgesamt viel mehr Innenpausen (32). Die steigende Tendenz der Pausen im Vergleich zum ersten Durchgang konnte man auch bei den Fehlstarts erkennen. Mit zehn Fehlstarts kam es zu deutlich mehr als noch im klassischen Konsekutivmodus.

Tab 6.15.: TeilnehmerIn 3, Durchgang 2, Pausen 1.

	Kurze Pausen	Lange Pausen	Pausen Insgesamt
Gefüllte Pausen	0	0	0
Ungefüllte Pausen	17	32	49
Pausen Insgesamt	17	32	49

Tab 6.16.: TeilnehmerIn 3, Durchgang 2, Pausen 2.

Fehlstarts	10
Innenpausen	32
Endpausen	17

Bei TeilnehmerIn 3 kam es im dritten und letzten Durchgang zu noch mehr Pausen. Insgesamt konnten 54 gezählt werden. Wie auch in den ersten beiden Durchgängen gab es keine einzige gefüllte Pause, sodass 54 ungefüllte Pausen gezählt werden konnten. Die Tendenz bei der Länge der Pausen blieb erhalten: Mit 15 kurzen und 39 langen Pausen gab es von letzteren deutlich mehr. Bei der Positionierung der Pausen blieb das Bild des vorigen Durchgangs erhalten: Mit 41 Innenpausen und 13 Endpausen scheinen die Pausen auch beim simultanen Konsektivdolmetschen mit dem digitalen Aufnahmegerät weniger kontrolliert eingesetzt worden zu sein als noch im klassischen Konsektivmodus. Mit zwölf Fehlstarts waren deutlich mehr Fehlstarts als im klassischen Modus zu verzeichnen.

Tab 6.17.: TeilnehmerIn 3, Durchgang 3, Pausen 1.

	Kurze Pausen	Lange Pausen	Pausen Insgesamt
Gefüllte Pausen	0	0	0
Ungefüllte Pausen	15	39	54
Pausen Insgesamt	15	39	54

Tab 6.18.: TeilnehmerIn 3, Durchgang 3, Pausen 2.

Fehlstarts	12
Innenpausen	41
Endpausen	13

Anders als bei den ersten beiden TeilnehmerInnen, konnte man bei TeilnehmerIn 3 durchaus einen beachtlichen Unterschied zwischen den beiden Modi erkennen. TeilnehmerIn 3 absolvierte die Rede im klassischen Konsektivmodus deutlich flüssiger als die beiden Reden im simultanen Konsektivmodus. Diesen Unterschied kann man am besten mittels folgender drei Vergleiche belegen: Im ersten Durchgang wurden insgesamt viel weniger Pausen gezählt als in den anderen beiden Durchgängen (22:49/54). Die Anzahl der Endpausen (im Verhältnis zu der Anzahl an Pausen insgesamt) war bei der ersten Rede deutlich höher als bei den beiden

Reden, die im simultanen Konsekutivmodus gedolmetscht wurden (17[22]:17[49]/13[54]; 77%:35%/24%). Im ersten Durchgang kam es eindeutig zu weniger Fehlstarts als bei den zwei Reden im simultanen Konsekutivdolmetschen (6:10/12).

TeilnehmerIn 4 (Muttersprache: Spanisch)

Insgesamt machte TeilnehmerIn 4 im ersten Durchgang im klassischen Konsekutivdolmetschen 70 Pausen. Dies war in Bezug auf Modi und TeilnehmerInnen mit Abstand die höchste Anzahl an registrierten Pausen. Die Mehrzahl der Pausen war mit 44 ungefüllt, womit 26 Pausen gefüllt waren. Es wurden 43 kurze und 27 lange Pausen gezählt. Bei der Positionierung der Pausen gab es mit zehn Endpausen und 60 Innenpausen eine klare Tendenz zugunsten letzterer. Hinzu kamen 23 Fehlstarts.

Tab 6.19.: TeilnehmerIn 4, Durchgang 1, Pausen 1.

	Kurze Pausen	Lange Pausen	Pausen Insgesamt
Gefüllte Pausen	22	4	26
Ungefüllte Pausen	21	23	44
Pausen Insgesamt	43	27	70

Tab 6.20.: TeilnehmerIn 4, Durchgang 1, Pausen 2.

Fehlstarts	23
Innenpausen	60
Endpausen	10

Im zweiten Durchgang konnte TeilnehmerIn 4 die Gesamtanzahl der Pausen eindeutig senken. Es kam insgesamt zu 40 Pausen, von denen 35 ungefüllt gegenüber nur 5 gefüllten waren. Wie im vorigen Durchgang gab es auch mehr kurze (27) als lange (13) Pausen. Bei der Positionierung der Pausen konnten mehr Endpausen (13) registriert werden als noch im vorigen Durchgang, womit 27 Innenpausen registriert wurden. Wie bei der Gesamtanzahl der Pausen wurden auch weniger Fehlstarts begangen: 16 insgesamt.

Tab 6.21.: TeilnehmerIn 4, Durchgang 2, Pausen 1.

	Kurze Pausen	Lange Pausen	Pausen Insgesamt
Gefüllte Pausen	5	0	5
Ungefüllte Pausen	22	13	35
Pausen Insgesamt	27	13	40

Tab 6.22.: TeilnehmerIn 4, Durchgang 2, Pausen 2.

Fehlstarts	16
Innenpausen	27
Endpausen	13

TeilnehmerIn 4 machte mit dem digitalen Aufnahmegerät genauso viele Pausen wie mit dem Livescribe™ Smartpen: 40 insgesamt. Dabei kam es zu etwas mehr gefüllten Pausen (9) und weniger ungefüllten (31) als noch im vorigen Durchgang. Der Unterschied war jedoch nicht groß genug, dass man sagen könnte, um eine klare Tendenz zu erkennen. Die Tendenz, mehr kurze Pausen als lange zu machen, blieb auch im dritten und letzten Durchgang bestehen: 28 kurze gegenüber zwölf langen Pausen. Nur neun der Pausen waren Endpausen, womit es zu 31 Innenpausen kam. Es traten darüber hinaus 17 Fehlstarts auf.

Tab 6.23.: TeilnehmerIn 4, Durchgang 3, Pausen 1.

	Kurze Pausen	Lange Pausen	Pausen Insgesamt
Gefüllte Pausen	9	0	9
Ungefüllte Pausen	19	12	31
Pausen Insgesamt	27	12	40

Tab 6.24.: TeilnehmerIn 4, Durchgang 3, Pausen 2.

Fehlstarts	17
Innenpausen	31
Endpausen	9

Die Analyse der Daten der/des TeilnehmersIn 4 ist durchaus interessant. Es zeigt sich gegenüber TeilnehmerIn 3 das umgekehrte Bild. TeilnehmerIn 4 machte in den beiden Durchgängen im simultanen Konsekutivdolmetschen eindeutig weniger Pausen als im klassischen Konsekutivmodus. Nämlich fast um die Hälfte weniger (70:40/40). Bemerkenswert ist auch, dass es zu eindeutig mehr gefüllten Pausen im klassischen Konsekutivmodus kam als in den beiden Durchgängen mit dem Livescribe™ Smartpen und dem digitalen Aufnahmegerät (26:5/9). In Bezug auf die Fehlstarts schnitt TeilnehmerIn 4 auch besser in den letzten beiden Durchgängen ab als im ersten (23:16/17). Zusammenfassend kann man durchaus sagen, dass TeilnehmerIn 4 flüssiger im simultanen als im klassischen Konsekutivmodus dolmetschte. Interessant ist, dass die Werte im Kontrast zu TeilnehmerIn 3 stehen: Während TeilnehmerIn 3 im klassischen Modus den Redefluss eindeutig kontinuierlicher gestalten konnte, war es bei TeilnehmerIn 4 umgekehrt. Sie/Er war in den beiden letzten Durchgängen eindeutig flüssiger. Ein klarer Unterschied zwischen dem Durchgang mit dem Livescribe™ Smartpen und jenem mit dem digitalen Aufnahmegerät konnte nicht erkannt werden.

Gesamtbild Flüssigkeit

Wenn man alle 4 TeilnehmerInnen untereinander vergleicht, ist kein eindeutiges Bild zu erkennen. Es gibt auch keine eindeutige Tendenz bei den TeilnehmerInnen gleicher Muttersprache. Während bei TeilnehmerInnen 1 und 2 keine großen Unterschiede zwischen den beiden Dolmetschmodi zu erkennen sind, ist die Tendenz bei TeilnehmerIn 3 und 4 widersprüchlich. Während die Ausgangstextproduktion bei TeilnehmerIn 3 im klassischen Konsekutivmodus wesentlich flüssiger ablief, war es bei TeilnehmerIn 4 umgekehrt. Sie/Er machte eindeutig weniger Pausen und Fehlstarts als im klassischen Konsekutivmodus. Bei TeilnehmerIn 4 ist es im klassischen Konsekutivmodus mit Abstand zu den meisten Pausen gekommen. Mit 23 Fehlstarts in diesem Durchgang ist dieser Wert auch der zweithöchste im gesamten Versuch. Man könnte zu der Schlussfolgerung gelangen, dass Studierende, die größere Probleme im klassischen Konsekutivmodus haben oder gar sprachlich an ihre Grenzen stoßen, besser im simultanen Konsekutivmodus abschneiden. Da in diesem Experiment jedoch nur 4 TeilnehmerInnen gedolmetscht haben, konnte man diese Tatsache nur bei einer/m TeilnehmerIn feststellen. Dadurch ist es auch gut möglich, dass es sich bei TeilnehmerIn 4 um einen Einzelfall handelt. In diesem Experiment gab es nur 4 TeilnehmerInnen, womit man es nicht als repräsentativ bezeichnen kann.

Umgekehrt könnte man daraus auch schließen, dass Studierende, die weder Probleme mit dem klassischen Konsekutivmodus noch mit der Sprache haben, eine bessere Leistung im klassischen Konsekutivmodus abrufen können als beim simultanen Konsekutivdolmetschen. Da dieses Experiment nicht repräsentativ ist, kann diese Erkenntnis wie die vorangegangene jedoch nur auf TeilnehmerIn 3 dieses Versuchs bezogen werden.

Wenn man die Positionierung der Pausen beobachtet, gibt es nur einen Durchgang (Durchgang 1 (klassischer Konsekutivmodus), TeilnehmerIn 3) im gesamten Experiment, in dem mehr Endpausen vorkommen als Innenpausen. Man darf bei diesem Experiment nicht außer Acht lassen, dass alle TeilnehmerInnen zum Zeitpunkt des Versuchs Studierende waren, wenngleich sie sich in einer fortgeschrittenen Phase ihres Studiums befanden.

Die Tatsache, dass bei TeilnehmerIn 2 im letzten Durchgang wegen technischer Probleme nicht die gesamte Rede aufgenommen werden konnte, macht es schwieriger, Tendenzen zu erkennen. Es scheint wahrscheinlich, dass TeilnehmerIn 2 im dritten Durchgang deutlich mehr Pausen gemacht hätte als im zweiten Durchgang, da es bei ca. 50 % der Verdolmetschung zu 22 Pausen gekommen ist. Es ist jedoch nicht möglich, mit Präzision zu sagen, wie viel von der Verdolmetschung aufgezeichnet wurde und wie viel nicht, womit eine zielführende Analyse der Daten nicht durchführbar ist.

6.2. Intertextuelle Analyse

In vorliegendem Kapitel wird die intertextuelle Analyse detailliert, mit mehreren Beispielen, geschildert. Die Werte werden bei jeder/m TeilnehmerIn erklärt und tabellarisch erfasst.

TeilnehmerIn 1 (Muttersprache Spanisch)

Im ersten Durchgang kam es bei TeilnehmerIn 1 zu insgesamt 20 Auslassungen. Viele dieser Auslassungen waren auf den Modus selbst zurückzuführen, da das konsekutive Dolmetschen einerseits kürzer sein sollte als die Ausgangsrede (Herbert 1975: 57) und andererseits die Präzision geringer war als beim Simultandolmetschen (Andres 2015: 86). Ein typisches Beispiel dafür bietet folgender Satz (Rede 1: klassischer Konsekutivmodus):

AT: [La mutilación genital femenina] Refleja una desigualdad entre los sexos muy arraigada y constituye una forma extrema de discriminación de la mujer. Es practicada siempre a menores y constituye una violación también por lo tanto de los derechos del niño. Asimismo viola los derechos a la salud, la seguridad y la integridad física.

Verdolmetschung: Frauenbeschneidung ist *(ein fest verwurzeltes Ungleichgewicht, das) ähm ohne Zweifel eine (extreme) Art Diskriminierung der Frau und eine Verletzung der Rechte der Kinder, der Sicherheitsrechte und der Gesundheitsrechte (und des Rechts auf körperliche Unversehrtheit darstellt).*

Hier werden Elemente ausgelassen, die den Sinn zwar nicht verändern, die aber den Textgehalt abschwächen. Es blieb untersagt, dass es sich um ein fest verwurzeltes Ungleichgewicht handelt und dass es sich dabei um eine extreme Art der Diskriminierung handelt. Von den vier Rechten, gegen die bei der Frauenbeschneidung verstoßen wird, bleibt eines unerwähnt: das Recht auf körperliche Unversehrtheit.

Ein weiteres Beispiel von derselben TeilnehmerIn und demselben Durchgang:

AT: En ella [resolución adaptada por las Naciones Unidas] se pide a los estados que desarrollen, apoyen y cumplan estrategias que prevengan esta práctica, incluyendo la formación del personal médico, trabajadores sociales, y líderes locales y religiosos [...].

Verdolmetschung: Die Staaten, die verschiedenen Staaten der Vereinten Nationen mussten verschiedene Strategien entwickeln *(unterstützen und erfüllen)*. Vor allem ist es wichtig, dass Professionelle *(medizinisches*

Personal, Sozialarbeiter, lokale und religiöse Anführer) in verschiedenen Bereichen gebildet werden [...].

Bei der ersten Auslassung handelt es sich, wie so oft bei spanischen Politikern, nicht um eine Verfeinerung des Inhalts oder eine Präzisierung, sondern lediglich um einen Versuch, dem Satz mehr Ausdruck zu verleihen und ihn letzten Endes auch zu verschönern (González Ruiz 2008: 145). Im Deutschen klingt der Satz „verschiedene Strategien zu entwickeln, zu unterstützen und zu erfüllen“ redundant. Im Spanischen „se pide a los estados que desarrollen, apoyen y cumplan estrategias que prevengan esta práctica“ ist der Satz ebenfalls überflüssig und man kann annehmen, dass die Rednerin das durchaus beabsichtigt hat. Bei der zweiten Auslassung handelt es sich um eine Zusammenführung von diversen Personengruppen (medizinisches Personal, Sozialarbeiter, lokale und religiöse Anführer), die in *Professionelle* zusammengefasst worden sind. Das ist ein gutes Beispiel, da man nicht eindeutig und objektiv sagen kann, ob es eine sinnstörende oder keine sinnstörende Auslassung ist. Einerseits bleibt der Sinn insofern erhalten, dass Menschen, die in Kontakt mit Opfern und potentiellen Opfern stehen, ausgebildet werden müssen, andererseits weiß man nicht genau, wer mit *lokale und religiöse Anführer* gemeint ist, da nicht mit Gewissheit gesagt werden kann, ob es sich hierbei um *Professionelle* handelt oder nicht.

Neben den Auslassungen kommt es auch zu neun Substitutionen. Eine Substitution, die sich wie ein roter Faden durch die ganze Verdolmetschung zieht, besteht darin, *eliminación* anstatt mit „abschaffen“ oder „beseitigen“ mit „entfernen“ zu übersetzen. Ein Beispiel:

Originalrede: *Eliminar la mutilación genital femenina debe ser una prioridad para la agenda internacional.*

Verdolmetschung: Die **Entfernung**, oder die, ja die **Entfernung** (*Beseitigung*) der Frauenbescheidung ist also soll eine Priorität **für uns alle** (*in der internationalen Agenda*) sein.

Hier sieht man, dass die TeilnehmerIn sich wohl dessen bewusst ist, dass „Entfernung“ nicht die richtige Übersetzung ist oder dass es eine bessere geben könnte, da sie/er kurz nach einem anderen Wort sucht. Da ihr/ihm keine bessere Übersetzung einfällt, benutzt sie/er es weiterhin. Außerdem kommt es zu einer weiteren Substitution, da es in der Originalrede heißt, dass die Abschaffung der Genitalverstümmelung eine Priorität für die internationale Agenda sein soll und nicht für alle. „Für alle“ ist weniger Präzise und mehrdeutig.

Im zweiten Durchgang gibt es eine Verbesserung in der Anzahl der Abweichungen. Vor allem bei den Auslassungen gibt es deutlich weniger als im klassischen Konsekutivmodus. In

diesem Durchgang passieren neun Auslassungen. Ein Beispiel einer Auslassung aus dem zweiten Durchgang:

Originalrede: *Necesitamos vivir en una sociedad más igualitaria.*

Verdolmetschung: Wir müssen in einer, in einer neuen, wir müssen eine neue (*gleichberechtigte*) Gesellschaft aufbauen.

In diesem Satz scheint es, dass die TeilnehmerIn nach dem Wort „gleichberechtigt“ sucht, und nach zweimaligem Zögern und da ihr/ihm die Übersetzung nicht einfällt, nur eine „neue Gesellschaft“ sagt.

Umgekehrt ist es auffällig, dass es zu einer Substitution (10) mehr kommt als im klassischen Konsekutivmodus. In mehreren Fällen scheint es zu Substitutionen zu kommen, weil die TeilnehmerIn überfordert zu sein scheint, den Satz nicht voll und ganz versteht und etwas sagt, dass mehr oder weniger in die richtige Richtung geht, aber nicht ganz den Sinn aus der Originalrede wiedergibt. Ein Beispiel:

Originalrede: *Ya este Parlamento se pronunció al respecto sobre cual tenía que ser el contenido de esa estrategia y para nosotros es fundamental que una gran parte de la política dirigida a la igualdad entre hombre y mujeres tenga como prioridad la lucha contra la violencia de género.*

Verdolmetschung: Wir haben schon äh öfters diskutiert, also darüber diskutiert, ähm was gemacht werden muss. Ähm **denn der Kampf gegen, gegen diese Ungleichheit ist notwendig** (*es ist unabdingbar, dass ein großer Teil dieser Gleichstellungspolitik zwischen Frauen und Männern die Priorität hat, gegen geschlechtsspezifische Gewalt zu kämpfen*).

Hier scheint die/der TeilnehmerIn nicht ganz verstanden zu haben, dass der Kampf gegen geschlechtsspezifische Gewalt eine Priorität im Kampf gegen das Ungleichgewicht zwischen Mann und Frau sein sollte und sagt, dass der Kampf gegen Ungleichheit notwendig sei.

Im dritten und letzten Durchgang (simultaner Konsekutivmodus mit dem digitalen Aufnahmegerät) konnten wieder mehr Abweichungen verzeichnet werden. Die Werte dieses Durchgangs ähneln denen des ersten, der im klassischen Konsekutivmodus gedolmetscht wurde. Es wurden insgesamt 24 Abweichungen gezählt. Von den 24 Abweichungen sind 17 Auslassungen. Wenn man bedenkt, dass der simultane Konsekutivmodus vor allem mit Genauigkeit punktet, ist es schon bemerkenswert, dass eine so hohe Anzahl an Auslassungen aufgetreten ist. Verglichen mit dem klassischen Konsekutivmodus waren es nur 3 weniger. Es kam bei dieser/m TeilnehmerIn zu einer Hinzufügung und zu 7 Substitutionen.

Gesamtbild TeilnehmerIn 1

Wenn man das Gesamtbild der/s ersten TeilnehmerIn betrachtet, kann durchaus gesagt werden, dass im zweiten Durchgang mit dem Livescribe™ Smartpen die besten Ergebnisse erzielt wurden. Hier konnten die wenigsten Abweichungen von der Originalrede registriert werden. Erstaunlich ist jedoch, dass hier 10 Substitutionen erfolgten, mehr als in den anderen beiden Durchgängen. Vor allem bei den Auslassungen punktete der zweite Durchgang: Mit nur neun Auslassungen passierten viel weniger Fälle dieser Abweichungskategorie als in den anderen beiden Durchgängen. (20 Auslassungen im klassischen Konsekutivmodus, 17 Auslassungen beim simultanen Konsekutivdolmetschen mit dem digitalen Aufnahmegerät).

Es ist jedoch auffällig, dass der dritte Durchgang in puncto Ausgangs-Zieltext-Analyse relativ schlecht abschnitt. Im dritten Durchgang kam es bei TeilnehmerIn 1 zu fast so vielen Abweichungen wie im klassischen Konsekutivmodus. Bei genauerem Betrachten der Auslassungen gab es mehrere, die eher für den klassischen Konsekutivmodus normal gewesen wären, d.h., Auslassungen von Details wie in folgendem Beispiel:

Originalrede: *Porque hablamos de lucha contra la violencia de género, hablamos de brecha salarial, hablamos de conciliación entre vida personal y laboral. Hablamos de cuestiones fundamentales en la agenda política de la Unión Europea y que tenemos la obligación de ser capaces junto con los estados miembros de poner en marcha.*

Verdolmetschung: Wir sprechen hier von Kampf gegen ähm geschlechterbezogene Gewalt, wir sprechen hier über Lohngefälle, wir sprechen über (*Vereinbarkeit von Beruf und Familie*) Themen die notwendig sind in der Politik der Europäischen Union und wir haben dies, die Möglichkeit (*zusammen mit den Mitgliedstaaten*) hier eine Lösung zu finden.

Hier wird zum Beispiel bei der Aufzählung der verschiedenen Elemente, die die Ungleichheit zwischen Mann und Frau darstellen, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie nicht beachtet. Ein wenig später wird die Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten vernachlässigt. In einem weiteren Beispiel sieht man, dass die/der TeilnehmerIn womöglich nicht schnell genug auf die Übersetzung von *Presupuesto* [Budget] kommt, und dieses Element wegfällt:

Originalrede: *Porque un documento de trabajo no tiene presupuesto, porque un documento de trabajo no se puede ver como va a ser la aplicación de las medidas puestas en marcha. Porque un documento de trabajo no se puede*

evaluar, y para que las políticas salgan adelante es necesario tener presupuesto y es necesario tener mecanismos de evaluación.

Verdolmetschung: Denn ein Arbeitsdokument, in einem Arbeitsdokument (*gibt es kein Budget und*) kann man die Umsetzung der Maßnahmen nicht sehen. Ein Arbeitsdokument kann man nicht evaluieren und damit diese äh Maßnahmen ähm wirklich stattfinden braucht man Evaluierungs... ähm Evaluierungsmöglichkeiten (*und Budget*).

TeilnehmerIn 1 machte beim Livescribe™ Smartpen von der Pausenfunktion Gebrauch, aber nicht von der Wiedergabegeschwindigkeitsfunktion. Während sie/er mit dem Livescribe™ Smartpen noch mehrere Elemente notierte (jedoch eindeutig weniger als beim klassischen Konsekutivmodus), notierte sie/er mit dem digitalen Aufnahmegerät nur sehr wenig. Beim digitalen Aufnahmegerät wurde von der Pausenfunktion und von der Wiedergabegeschwindigkeitsfunktion Gebrauch gemacht.

In folgender Tabelle sind alle Abweichung der/des ersten TeilnehmerIn dargestellt:

Tab 6.25.: Abweichungen TeilnehmerIn 1.

T1	Auslassungen	Substitutionen	Hinzufügungen	Insgesamt
Rede 1	20	9	0	29
Rede 2	9	10	0	19
Rede 3	17	7	1	24

TeilnehmerIn 2 (Muttersprache Deutsch)

Bei TeilnehmerIn 2 zeigte sich ein ähnliches Bild wie bei TeilnehmerIn 1. Im ersten Durchgang konnten insgesamt 28 Abweichungen gezählt werden. 16 dieser Abweichungen waren Auslassungen und auch hier konnte man viele dieser Auslassungen zu den beim Konsekutivdolmetschen typischen Auslassungen zählen, wie folgendes Beispiel belegt:

Originalrede: *La mutilación genital femenina es reconocida internacionalmente como una violación de los derechos humanos de las mujeres y de las niñas. Refleja una desigualdad entre los sexos muy arraigada y constituye una forma extrema de discriminación de la mujer.*

Verdolmetschung: **[Ähm ich will heute über Frauenverstümmelung reden]**

Wie sie wissen, verstößt (*international anerkannter Verstoß*) das gegen die Menschenrechte (*der Frauen und Mädchen*) und in, es ist natürlich ein großes (*und fest verankertes*) Ungleichgewicht zwischen Mann und Frau, dass wir in

der heutigen Zeit kennenlernen und die Diskriminierung gegen Frauen ist äh was das betrifft sehr groß.

Hier werden mehrere Elemente ausgelassen, die den Sinn jedoch nicht zu stark verändern. Bei solchen Passagen, die relativ frei formuliert sind, ist es schwer, die exakte Anzahl der Elemente, die ausgelassen werden, festzustellen. Die/der TeilnehmerIn spricht zwar vom Verstoß gegen die Menschenrechte, die die Verstümmelung der weiblichen Genitalien darstellt, der international anerkannte Verstoß gegen die Rechte der Frauen und Mädchen wird jedoch vernachlässigt. Wenig später wird auch das fest verankerte Ungleichgewicht ausgelassen. Ganz am Anfang kommt es weiters zu einer Hinzufügung.

Kurz darauf folgt eine weitere Auslassung, die so nicht unbedingt zustande kommen sollte. Die Anzahl der Frauen, die von Genitalverstümmelung betroffen sind, wird nicht erwähnt. Wenn man in Betracht zieht, dass kaum Zahlen vorkommen, sollte es eigentlich keine große Herausforderung sein, diese Ziffer zu notieren. Hier der dazugehörige Auszug:

Originalrede: *Unos 140 millones de mujeres en el mundo sufren en la actualidad las consecuencias de esta práctica.*

Verdolmetschung: Es ist eine sehr große Zahl an Frauen (*140 Millionen Frauen*), die ähm das miterleben müssen.

Es wurde eine Hinzufügung bei TeilnehmerIn 2 im ersten Durchgang gefunden, die restlichen Abweichungen (12) sind Substitutionen. Im folgenden Beispiel kommt neben einer Auslassung eine Substitution vor, die den Sinn nur geringfügig verändert:

Originalrede: *En diciembre de 2014 la Asamblea General de Naciones Unidas adoptó una resolución para intensificar los esfuerzos para la eliminación de la mutilación genital femenina.*

Verdolmetschung: Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat (*im Dezember 2014*) **erste Schritte eingeleitet** (*einen Entschluss durchgesetzt*), um die Frauenbeschneidung einzudämmen.

Bei dieser Substitution wird der „durchgesetzte Entschluss“ durch „erste Schritte“ ersetzt. Zwar ist es nicht das gleiche, erste Schritte einzuleiten oder einen Entschluss durchzusetzen, aber der Sinn, dass sich die Vereinten Nationen gegen die Frauenverstümmelung einsetzen, bleibt erhalten.

Im folgenden Beispiel hat die/der TeilnehmerIn in der Geschichte, die zitiert wird, die Altersangaben vertauscht. Der Grund dafür ist womöglich ein Fehler beim Notieren (neben der Substitution kommt es auch zu einer Auslassung):

Originalrede: “*Nunca me olvidaré de ese día, yo tenía 12 años y mi hermana 10.*”

Verdolmetschung: (*Ich werde diesen Tag nie vergessen*) **Ich war 10 Jahre alt und meine Schwester 12** (*ich 12, Schwester 10*).

Bei diesem Beispiel wird der Sinn der Aussage ganz eindeutig verzerrt. Es handelt sich jedoch um Altersangaben, die einerseits sehr nah beieinander liegen, andererseits ist die Tatsache, dass diese beiden Altersangaben vertauscht worden sind, wohl kein größeres Problem für die Wahrnehmung der Rede durch die Zuhörenden. Angesichts solcher Beispiele wurde in der vorliegenden Analyse darauf verzichtet, eine Aufteilung in sinnstörende und nicht sinnstörende Abweichungen vorzunehmen. Es ist kaum vertretbar, diese Substitution mit jener aus folgendem Beispiel gleichzustellen:

Originalrede: *Un reciente estudio del instituto europeo por la igualdad de género concluía que existen víctimas de mutilación en al menos 13 países de la Unión Europea.*

Verdolmetschung: Das Europäische Institut für Gleichstellungsfragen mm bekundet, **dass es in mindestens 13 Länder der Europäischen Union Frauenbeschneidungen gibt** (*dass es Opfer in mindestens 13 Ländern der Europäischen Union gibt*).

Bei dieser Substitution wird der Sinn ganz eindeutig verzerrt und den Zuhörenden wird eine viel drastischere Version präsentiert als in der Originalrede. In der Originalrede wird davon berichtet, dass das Europäische Institut für Gleichstellungsfragen in einer Studie herausgefunden hat, dass es in mindestens 13 Ländern Opfer von Frauenbeschneidung gibt. In der Verdolmetschung wird hingegen gesagt, dass es in mindestens 13 Ländern Frauenbeschneidungen gibt. Diese Substitution verändert den Sinn dermaßen, dass den Zuhörenden der Schrecken womöglich in allen Gliedern sitzt.

Diese Substitution ist mit einer anderen vergleichbar, die in diesem Durchgang auch von TeilnehmerIn 2 vorgenommen wurde. In diesem Beispiel übersetzt die/der TeilnehmerIn das komplette Gegenteil des Inhalts der Originalrede:

Originalrede: *Lloré, pero me decían: No hay que llorar, es una vergüenza cuando una mujer llora. Ahora eres una mujer. Nuestra madre venía a vernos, la primera vez lloró y nos besó. Pero no podía hacer nada.*

Verdolmetschung: Ich habe zu weinen begonnen und man sagte mir ich solle nicht weinen (*es ist eine Schande wenn eine Frau weint*) und als meine Mutter mich zum ersten Mal danach sah, **war sie sehr glücklich** (*sie hat geweint*).

Im zweiten Durchgang gibt es eine ganz eindeutige Abnahme in der Anzahl der Abweichungen. Während im ersten Durchgang insgesamt 28 Abweichungen gezählt wurden, kommt es in diesem Durchgang nur noch zu zehn. Nur zwei Mal wurden Elemente aus der Originalrede ausgelassen. Eine dieser Auslassungen wurde in Zusammenhang mit einer Substitution ganz am Anfang gemacht:

Originalrede: *Gracias señor presidente, señora comisaria.*

Verdolmetschung: (Danke) **Frau Präsidentin** (*Herr Präsident*), Frau Kommissarin.

Am Anfang wurde das „Danke“ weggelassen. Das kann darauf zurückzuführen sein, dass sich der/die TeilnehmerIn schon auf das Zuhören der nächsten Sinneinheit konzentrierte, da die Rede mit einer Anfangsfloskel beginnt und die/der TeilnehmerIn dieser Einheit nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt hat. Aus dem gleichen Grund könnte die Substitution zustande gekommen sein. Die/der TeilnehmerIn verwechselt das Geschlecht des Präsidenten. In einer echten Dolmetschsituation, in der die/der DolmetscherIn den Präsidenten sieht, wäre so etwas wohl kaum passiert.

Neben den Auslassungen kommt es noch zu sieben Substitutionen und einer Hinzufügung. Folgendes Beispiel belegt eine Substitution und eine Hinzufügung:

Originalrede: *No sólo con medidas de apoyo a las organizaciones, con programas sobre concienciación estaremos resolviendo esta situación. Es necesario legislar, porque la legislación supone un compromiso, la legislación supone un obligado cumplimiento de legislación por parte de los estados miembros para luchar contra la violencia de género.*

Verdolmetschung: **Es sind nicht nur die Organisationen mit den Programmen ähm die Bewusstsein schaffen können wir** (*Nur mit der Unterstützung der Organisationen und Sensibilisierungsprogrammen ist es unmöglich*) das Problem lösen. Es ist wichtig Gesetzgebung zu haben. [**Denn mit der Gesetzgebung gibt es weitere Hilfen und mit**] damit gibt es Pflichten für die Mitgliedstaaten um gegen die Gewalt gegen Frauen anzukämpfen.

Hier scheint die/der TeilnehmerIn den Satz aus der Originalrede nicht sinngemäß zu verstehen und übersetzt die Passage mit den richtigen Wörtern aber in einem falschen Zusammenhang.

Der dritte Durchgang mit dem digitalen Aufnahmegerät konnte bei TeilnehmerIn 2 aus technischen Gründen nicht zur Gänze aufgenommen werden. Im Abschnitt, der aufgenommen wurde, konnte acht Abweichungen festgestellt werden: vier Auslassungen und vier

Substitutionen. Die aufgenommene Verdolmetschung entspricht ca. der Hälfte der Originalrede. Da diese Ziffer aber nicht genau ermittelt werden konnte, wird dieser Durchgang nicht in die Analyse miteinbezogen.

Gesamtbild TeilnehmerIn 2

Wegen technischer Probleme konnte der dritte Durchgang bei TeilnehmerIn 2 nicht zur Gänze aufgenommen werden, womit dieser Durchgang nicht in die Analyse des Gesamtbilds miteinbezogen wird. Beim Vergleich der ersten beiden Durchgänge zeichnet sich jedoch ein ganz eindeutiges Bild ab: Im ersten Durchgang kommt es zu viel mehr Auslassungen und Substitutionen als im zweiten Durchgang, der im simultanen Konsekutivmodus mit dem Livescribe™ Smartpen gedolmetscht wurde. Deshalb kann man durchaus sagen, dass die Verdolmetschung im simultanen Konsekutivmodus eindeutig originaltreuer gedolmetscht wurde als im klassischen Konsekutivmodus.

TeilnehmerIn 2 hat bei beiden Geräten, dem Livescribe™ Smartpen und dem digitales Aufnahmegerät, von der Pausenfunktion und von der Wiedergabegeschwindigkeitsfunktion Gebrauch gemacht. Wie auch TeilnehmerIn 1 hat sie/er mit dem Livescribe™ Smartpen mehrere Elemente mitnotiert, aber eindeutig weniger als im klassischen Konsekutivmodus, während im Durchgang mit dem digitalen Aufnahmegerät nur zwei Wörter mitnotiert wurden. TeilnehmerIn 2 war im Durchgang mit dem digitalen Aufnahmegerät die ganze Zeit auf den Monitor fixiert. Im Durchgang mit dem Livescribe™ Smartpen hat TeilnehmerIn 2 abwechselnd auf die eigenen Notizen und auf den Monitor geschaut.

In folgender Tabelle sind alle Abweichungen in den drei Durchgängen von TeilnehmerIn 2 in zusammengefasster Form dargestellt:

Tab 6.26.: Abweichungen TeilnehmerIn 2.

T2	Auslassungen	Substitutionen	Hinzufügungen	Insgesamt
Rede 1	16	12	1	29
Rede 2	2	7	1	10
Rede 3 ²	4	4	0	8

² Diese Werte repräsentieren nur die Abweichungen, die aufgenommen wurden.

TeilnehmerIn 3 (Muttersprache Deutsch)

Die Zahlen bei TeilnehmerIn 3 ähneln ebenfalls jenen der ersten beiden TeilnehmerInnen. Im ersten Durchgang im klassischen Konsekutivdolmetschen kam es zu insgesamt 28 Abweichungen. 17 davon waren Auslassungen. Auch bei dieser TeilnehmerIn sind viele Auslassungen auf den Modus selbst zurückzuführen. Einige sind sogar mit jenen der ersten beiden TeilnehmerInnen ident. Einige Beispiele:

Originalrede: *En diciembre de 2014 la Asamblea General de Naciones Unidas adoptó una resolución para intensificar los esfuerzos para la eliminación de la mutilación genital femenina. En ella se pide a los estados que desarrollen, apoyen y cumplan estrategias que prevengan esta práctica, incluyendo la formación del personal médico, trabajadores sociales, y líderes locales y religiosos.*

Verdolmetschung: Bei der Generalversammlung der UNO im Dezember 2014 wurde eine Resolution zur Frauenbeschneidung festgesetzt. Dabei ging es darum, Strategien zu entwickeln und auszuführen. Auch Ärzte und wichtige Personen aus dem sozialen Leben (*medizinisches Personal, Sozialarbeiter, lokale und religiöse Anführer*) wurden dabei mit eingebunden.

Wie TeilnehmerInnen 1 und 2 verallgemeinert auch TeilnehmerIn 3 die verschiedenen Personen, die ausgebildet werden sollen, zu einer Gruppe, womit der Sinn zwar nicht verzerrt, aber die Genauigkeit dezimiert wird.

Ein weiteres Beispiel:

Originalrede: *“Nunca me olvidaré de ese día, yo tenía 12 años y mi hermana 10. Como todos los veranos, estábamos en casa de nuestros padres paternos. Una mañana, temprano, fuimos a ver a mi tía, la hermana de mi padre, a quién siempre queríamos visitar. Yo no sospechaba nada. Mi tía me llevó al baño y ella y varias mujeres se abalanzaron sobre mí. Me agarraron, me tumbaron, y me separaron las piernas.”*

Verdolmetschung: Sie sagt, sie würde es nie vergessen, der Tag an dem das alles passiert sei. Sie war 12 Jahre alt und ihre Schwester 10 Jahre alt. Eines Tages (*früh morgens*) besuchten sie ihre Tante (*väterlicherseits*) (*die sie normalerweise gerne besuchten*) und vermuteten gar nichts. Ihre Tante brachte sie ins Bad und sie stürzte sich gemeinsam mit anderen Frauen auf sie (*hielten sie fest und legten sie hin*) und rissen ihr die Beine auseinander.

Wie bei den vorigen TeilnehmerInnen werden auch bei dieser TeilnehmerIn Details in der Geschichte von Khadi Diallo ausgelassen. Auch hier verändern diese Auslassungen den Sinn der Originalreden nicht maßgeblich, da es keine wichtigen Elemente für die Geschichte sind. Die Zuhörenden erhalten jedoch nicht die gesamte, in der Originalrede vorhandene Information in der Verdolmetschung wieder. TeilnehmerIn 3 vernachlässigt, dass es früh morgens war, als sie die Tante väterlicherseits besuchten, und dass sie diese Tante normalerweise gerne besuchten. Dass sie festgehalten und hingelegt wird, wird auch ausgelassen, was ebenfalls einerseits nicht sinnverzerrend, andererseits aber auch nicht originalgetreu ist. Neben den Auslassungen kommt es auch zu folgender Hinzufügung:

Originalrede: *Es una práctica que vulnera los derechos mas básicos de las niñas y mujeres y conlleva graves consecuencias físicas y psicológicas.*

Verdolmetschung: Hier werden Grundrechte verletzt, Grundrechte von Frauen und Kindern, **von Müttern und Töchtern und anderen Personen der Gesellschaft** (*und es handelt sich um eine Praxis, die gravierende psychologische und physische Schäden hinterlässt*)

In diesem Satz spricht TeilnehmerIn 3 neben den Verletzungen der Grundrechte von Frauen und Kindern bzw. Mädchen auch von anderen Personen der Gesellschaft. Diese werden in der Originalrede nicht erwähnt.

Neben den Hinzufügungen und Auslassungen kommt es noch zu zehn Substitutionen. Im folgenden Beispiel scheint es, dass die TeilnehmerIn in ihren Notizen zwar alle Elemente notiert hat, aber den genauen Zusammenhang durcheinanderbringt:

Originalrede: *Este es un testimonio real. Como el de millones de mujeres en todo el mundo también en Europa que continua siendo víctimas de la injusticia y la desigualdad. En los países de la Unión, donde viven mujeres víctimas de la mutilación genital femenina, esta práctica se realiza en la mayoría de los casos durante una estancia en el país de origen.*

Verdolmetschung: **Das ganze passiert heutzutage in der ganzen Welt, auch in Europa.** (*Diese ist eine wahre Geschichte. Genau wie die Geschichte, der Millionen von Frauen, auch in Europa, die Opfer der Ungerechtigkeit und der Ungleichstellung sind*) **Es kann auch sein** (*oft*), dass das ganze passiert, wenn die Frauen in ihr Heimatland zurückreisen.

Bei dieser Substitution wird, wie auch bei TeilnehmerIn 2, der Sinn der Aussage aus der Originalrede deutlich verschärft, und es hat den Anschein, dass auch in Europa Frauen an den Genitalien verstümmelt werden.

Ähnlich wie bei TeilnehmerIn 2 ist die Leistung hinsichtlich der Originaltexttreue bei TeilnehmerIn 3 im zweiten Durchgang viel besser als im ersten Durchgang im klassischen Konsekutivmodus. Es kommt insgesamt zu sieben Abweichungen. Die folgende ist die einzige Auslassung aus der Originalrede in der Verdolmetschung:

Originalrede: *Ya hemos dado algunos pasos desde las instituciones europeas en esta materia. La orden de protección de las víctimas fue un elemento esencial. Hace menos de un año se ha cumplido el plazo que tenían los estados miembros para hacer la trasposición de las legislaciones, queremos saber cuando pretende la Comisión Europea darnos a conocer la evaluación de como ha funcionado la puesta en marcha de esta orden de protección europea.*

Verdolmetschung: Wir haben schon einige Schritte in die richtige Richtung gemacht. Zum Beispiel die mm das Gesetz zur zum Schutz der Opfer. (Vor weniger als einem Jahr ist die Frist der Staaten abgelaufen, dieses Schutzverfügen in die Gesetzgebung umzusetzen) Wir wollen auch wissen, wann die Europäische Kommission hier unsere Evaluierung der dieses Gesetzes mm gibt.

Über den Grund, wieso es zu dieser Auslassung kommt, kann nur spekuliert werden. Möglich ist, dass das *Décalage* zu lang geworden ist sodass die TeilnehmerIn diesem Satz nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt hat und er aus diesem Grund nicht verdolmetscht wurde. Durch diese Auslassung ist der Sinn dieser Passage durchaus verändert worden, denn García Pérez rechtfertigt ihre Frage an das Parlament in diesem Satz.

Die restlichen Abweichungen (6) sind allesamt Substitutionen. In folgendem Abschnitt kommen drei dieser Substitutionen vor:

Originalrede: *Pero también entendemos que es fundamental, que es imprescindible que se puedan asumir actuaciones en materia legislativa. No es la primera vez, señora Jourová, que escucha esta reclamación por parte del Parlamento Europeo. No sólo con medidas de apoyo a las organizaciones, con programas sobre concienciación estaremos resolviendo esta situación. Es necesario legislar, porque la legislación supone un compromiso, la legislación supone un obligado cumplimiento de legislación por parte de los estados miembros para luchar contra la violencia de género.*

Verdolmetschung: Aber wir sehen auch, dass es ff fundamental ist, hier Gesetzesmaterial auszuarbeiten. Es ist nicht das erste Mal, **dass wir hier im Europäischen Parlament dieses Thema hören** (Frau Jourová, dass sie diese

Forderung von Seiten des Europäischen Parlaments hören). **Wir wollen nicht nur** (*Es reicht nicht*), dass verschiedene Organisationen Infokampagnen ausschreiben, sondern wir wollen auch, dass Gesetze gemacht werden, denn die Gesetze heißen auch, dass die St Staaten **hier besser gegen die gewaltspe geschlechtsspezifische Gewalt kämpfen können** (*verpflichtet sind, gegen die geschlechtsspezifische Gewalt zu kämpfen*).

In der ersten Substitution wird der Sinn nur leicht verändert. Aus der Forderung in der Originalrede wird in der Verdolmetschung ein Thema, was zu einem durchaus abschwächenden Effekt führt. Der Name der Kommissarin für Justiz, Verbraucher und Gleichstellungsfragen, Frau Jourová, wird auch vernachlässigt. Über den Grund dafür kann ebenfalls nur spekuliert werden. Es ist möglich, dass die TeilnehmerIn den Namen nicht richtig verstanden hat und keinen falschen Namen nennen wollte, obwohl sie/er diesen im Glossar hätte finden können. In der letzten Substitution sieht man anhand der Transkription, dass die TeilnehmerIn sich unsicher ist und sich mehrmals korrigieren musste. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war das der Grund für die Substitution, da sie/er sich mehr auf die Textproduktion konzentriert und das Hören und Analysieren vernachlässigt (Pöchhacker 2004: 99).

Im dritten Durchgang mit dem digitalen Aufnahmegerät zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei TeilnehmerIn 1, jedoch nicht so stark ausgeprägt. Es kommt wieder zu mehr Abweichungen von der Originalrede, wenngleich bei TeilnehmerIn 3 die Anzahl der Abweichungen deutlich geringer ist als im ersten Durchgang im klassischen Konsekutivmodus. Es kommt zu insgesamt 17 Abweichungen. Die Mehrzahl der Abweichungen sind Auslassungen (11). Ein Beispiel einer Auslassung aus dem dritten Durchgang:

Originalrede: *El artículo 2 del Tratado de la Unión Europea y la Carta Fundamental de Derechos de la Unión obliga a la Comisión a poner en marcha políticas de igualdad entre hombres y mujeres, porque hablamos de un principio y de un valor fundamental del proyecto europeo.*

Verdolmetschung: Die Menschen äh nein Der Vertrag der EU und (*die allgemeine Erklärung der Menschenrechte*) im Artikel 2 erfordert Geschlechtergleichheit in den Politiken zu vervollständigen (*denn es handelt sich um ein Prinzip und einen fundamentalen Wert des europäischen Projekts*).

In diesem Abschnitt kommt es zu zwei Auslassungen. Bei der ersten scheint die TeilnehmerIn durcheinander zu kommen. García Pérez erwähnt den 2. Artikel des Vertrags der EU bzw. des Vertrags von Maastricht und der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Die/der TeilnehmerIn scheint erst mal den Allgemeinen Vertrag der Menschenrechte

übersetzen zu wollen, kommt dann durcheinander und erwähnt schlussendlich nur den Vertrag der EU. Der zweite Teil, in dem García Pérez bemerkt, dass es ein Prinzip und ein fundamentaler Wert des europäischen Projekts sei, entfällt zur Gänze. In folgendem Beispiel kommt es zu einer Auslassung und einer Substitution:

Originalrede: *Porque hablamos de lucha contra la violencia de género, hablamos de brecha salarial, hablamos de conciliación entre vida personal y laboral. Hablamos de cuestiones fundamentales en la agenda política de la Unión Europea y que tenemos la obligación de ser capaces junto con los estados miembros de poner en marcha.*

Verdolmetschung: Wir arbeite wir reden hier von dem Kampf **zwischen gegen die Geschlechterungleichheit** (*gegen die geschlechtsspezifische Gewalt*), gegen das Lohngefälle (*und wir reden von Vereinbarkeit von Beruf und Familie*) und wir haben hier die wir müssen hier diese verschiedenen Gesetze in die Tat umsetzen (*zusammen mit den Mitgliedstaaten, denn es sind fundamentale politische Angelegenheiten der Europäischen Union*).

In diesem Abschnitt erklärt García Pérez, was sie alles unter Gleichstellungspolitik versteht. Die TeilnehmerIn scheint den Kampf gegen die Geschlechterungleichheit vom vorigen Satz in diesen einzufügen und lässt danach die Vereinbarkeit von Beruf und Familie aus. Im folgenden Satz werden dann die Zusammenarbeit mit den Mitgliedsstaaten und die Tatsache, dass es sich um fundamentale politische Angelegenheiten der Europäischen Union handelt, ausgelassen.

In diesem Durchgang wird die Kommissarin für Justiz, Verbraucher und Gleichstellungsfragen, Frau Jourová, auch erwähnt. Und auch hier wird ihr Name nicht genannt, wenngleich ihre Position nicht ausgelassen wird: Originalrede: *Y queremos saber también de que manera la Comisión Europea va a colaborar con la presidencia y con el trio de presidencias para poder presentar a lo largo del 2016 una estrategia de igualdad entre hombre y mujeres. Termino: es fundamental, es exigible, nos hubiera gustado tener hoy aquí a la señora Jourová, la responsable de esta materia en el colegio de comisarios.*

Verdolmetschung: Wir wollen auch wissen wie die Präsidentschaft und die Europäische Kommission zusammenarbeiten und auch die Trio-Präsidentschaft hier zusammen arbeitet. Wir wollen auch 2016 eine Strategie zur Geschlechtergleichheit haben. Es ist fundamental und wir müssen das auch

machen. **Die Verantwortliche im Kommissarenkollegium muss hier auch dafür arbeiten** (*wir hätten heute gerne hier die Frau Jourová gehabt, die Verantwortliche für dieses Thema im Kollegium der Kommissare*)

Wie in der Transkription zu sehen ist, bleibt der Name von Frau Jourová ungenannt. In diesem Beispiel wird ihre Funktion übersetzt, womit die Zuhörenden wissen könnten, dass es sich um Frau Jourová handelt. Was García Pérez von Frau Jourová fordert, wird jedoch falsch übersetzt.

Gesamtbild TeilnehmerIn 3

Bei Betrachtung des Gesamtbilds der Leistung in der Originaltexttreue bei TeilnehmerIn 3 ist zu erkennen, dass der zweite Durchgang im simultanen Konsekutivmodus mit dem Livescribe™ Smartpen eindeutig der beste war. In diesem Durchgang gibt es insgesamt nur sieben Abweichungen von der Originalrede, während es zu 28 Abweichungen im klassischen Konsekutivmodus kommt und zu 17 im simultanen Konsekutivmodus mit dem digitalen Aufnahmegerät. Dass die Genauigkeit im Vergleich zum klassischen Konsekutivmodus im simultanen Konsekutivmodus weitaus besser ist, war zu erwarten, wenn man vorherige Experimente in Betracht zieht. Der Unterschied zwischen dem zweiten und dritten Durchgang wirft jedoch Fragen auf. Im dritten Durchgang kommt es zu mehr als doppelt so vielen Abweichungen als noch im zweiten Durchgang.

TeilnehmerIn 3 hat mit dem Smartpen von der Pausenfunktion und der Wiedergabegeschwindigkeitsfunktion Gebrauch gemacht. Sie/er notierte mit dem Livescribe™ Smartpen auch mit. Wie bei den beiden vorigen TeilnehmerInnen notierte auch sie/er eindeutig weniger als im klassischen Konsekutivmodus. Im Durchgang mit dem digitalen Aufnahmegerät notierte TeilnehmerIn 3 mehr mit als noch TeilnehmerInnen 1 und 2. Mit dem digitalen Aufnahmegerät wurde weder von der Pausenfunktion noch von der Wiedergabegeschwindigkeitsfunktion Gebrauch gemacht. In folgender Tabelle sind die Abweichungen in den drei Durchgängen bei TeilnehmerIn 3 dargestellt:

Tab 6.27.: Abweichungen TeilnehmerIn 3.

T3	Auslassungen	Substitutionen	Hinzufügungen	Insgesamt
Rede 1	17	10	1	28
Rede 2	1	6	0	7
Rede 3	11	6	0	17

TeilnehmerIn 4 (Muttersprache Spanisch)

Im klassischen Konsekutivmodus wurden bei TeilnehmerIn 4 die meisten Abweichungen des gesamten Experiments von der Originalrede gezählt. Es kommt zu insgesamt 36 Abweichungen im ersten Durchgang. Davon sind 17 Auslassungen. Auch hier gibt es Auslassungen, die auf den Modus selbst zurückzuführen sind und mit den Auslassungen der anderen TeilnehmerInnen ident sind. Einige Beispiele:

Originalrede: *En ella [la resolución] se pide a los estados que desarrollen, apoyen y cumplan estrategias que prevengan esta práctica, incluyendo la formación del personal médico, trabajadores sociales, y líderes locales y religiosos, para asegurar que dan unos servicios competentes de apoyo y cuidado a las mujeres y niñas en riesgo de sufrir la mutilación.*

Verdolmetschung: Viele Länder wurden gefragt, Maßnahmen für die Zukunft zu entwickeln, ähm darunter ging es um die Ausbildung von mmm von Ärzten, (Sozialarbeitern, lokalen Anführern) und [auch Informationen] für äh Religionsführer, unter anderen und die Frauen zu schützen (*und hegen*).

Wieder mal werden bei der Anführung der verschiedenen Personen, die ausgebildet werden sollen, einige weggelassen. Im Gegensatz zu den anderen TeilnehmerInnen hat TeilnehmerIn 4 keine Gruppierung dieser verschiedenen Personen vorgenommen, sondern sie direkt weggelassen. In diesem Beispiel kommt es darüber hinaus auch zu einer Hinzufügung. In der Originalrede gibt es neben der Ausbildung keine „Informationen“, die diese Menschen bekommen sollen. Es ist möglich, dass die TeilnehmerIn „formación“ [Ausbildung] zweimal notiert hat und eine der beiden als „informacion“ [Information] übersetzt hat.

Originalrede: *Voy a poner en este debate las palabras de Khadi Diallo, militante de la asociación del grupo de mujeres para la abolición de las mutilaciones sexuales: “Nunca me olvidaré de ese día, yo tenía 12 años y mi hermana 10. Como todos los veranos, estábamos en casa de nuestros padres paternos. Una mañana, temprano, fuimos a ver a mi tía, la hermana de mi padre, a quién siempre queríamos visitar.*

Verdolmetschung: Im Rahmen dieser Diskussion äh Diskussion will ich auch möchte ich auch die Wörter von Khadi Diallo (*Mitglied des Frauenvereins für die Abschaffung der Genitalverstümmelung*) ähm wiederholen und zwar sie hat gesagt, [man vergisst die Frauenbeschneidung] das ist eine Erfahrung, dass man nie vergisst. Als ich 12 war meine Schwester 10 war, haben wir den Sommer (*wie immer*) bei unseren Großeltern (*väterlicherseits*) verbracht, wir

wurden (*früh morgens*) zu unserer Tante gebracht, was wie immer die wir immer besuchen wollten.

Die erste Auslassung in diesem Beispiel ist die Mitgliedschaft Khadi Diallos im Frauenverein für die Abschaffung der Genitalverstümmelung. Es ist durchaus interessant, dass alle TeilnehmerInnen das ausgelassen haben, obwohl sie diese Übersetzung im Glossar hätten finden können. In diesem Beispiel kommt es zu einer weiteren Hinzufügung. Obwohl die/der TeilnehmerIn im selben Satz sagt, dass man so etwas vergisst und dass man so etwas nie vergisst, scheint es kein Versuch gewesen zu sein, sich selbst zu korrigieren, womit man diese Hinzufügung als solche werten sollte. Bei der Schilderung der Situation, in der es zu der Verstümmelung gekommen ist, werden erneut mehrere Details weggelassen. Diese stellen zwar keine Sinnverschiebung dar, aber die Zuhörenden erhalten so nicht die komplette Information aus der Originalrede.

Originalrede: *Este es un testimonio real. Como el de millones de mujeres en todo el mundo también en Europa que continua siendo víctimas de la injusticia y la desigualdad. En los países de la Unión, donde viven mujeres víctimas de la mutilación genital femenina, esta práctica se realiza en la mayoría de los casos durante una estancia en el país de origen. Aunque existen indicios evidentes que también se dan en el territorio de la Unión.*

Verdolmetschung: Das ist eine echte Geschichte und wie viele andere Frauen äh die die viele andere Frauen auch erfahren (*Opfer der Ungerechtigkeit und der Ungleichstellung*), auch in Europa. **Äh es gibt Länder in Europa wo das Leben der Frauen ähm auch ungeschützt bleibt und nicht nur ähm in den Ländern wo sie herkommen** (*In den Staaten der Europäischen Union, in denen es Opfer der Frauenbeschneidung gibt, wird diese Praxis oft während eines Aufenthalts im Herkunftsland durchgeführt*), aber es gibt auch Beweise, die sie auch in Europa Frauen beschneiden leiden.

In diesem Beispiel wird ausgelassen, dass die beschnittenen Frauen Opfer von Ungerechtigkeit und Ungleichstellung sind. Danach kommt es zu einer Substitution. Die Ursache dafür könnte darin bestehen, dass die TeilnehmerIn ihre Notizen nicht richtig interpretiert hat. Es könnte auch sein, dass sie die Originalrede nicht verstanden hat. Da die Muttersprache dieser/s TeilnehmerIn Spanisch ist, erscheint das jedoch als weniger wahrscheinlich.

Neben den 17 Auslassungen kommt es noch zu 16 Substitutionen und drei Hinzufügungen, die teilweise in den schon angegebenen Beispielen präsent waren. Ein weiteres Beispiel:

Originalrede: *Porque si alguien pretende justificar esta práctica bajo algunas excusas, digamos muy alto y muy claro que el respeto a las tradiciones y culturas tienen como límite infranqueable el respeto de los derechos humanos. Muchas gracias.*

Verdolmetschung: Und ich möchte auch somit äh abschließen und sagen, **dass der Respekt ähm der Menschen, der Menschenrechte ist ähm ist das Basis der Respekt der Respekt der Kulturen.** (*Und wenn jemand diese Praxis mit irgendeiner Ausrede gerechtfertigen will, dann müssen wir laut und deutlich sagen, dass Traditionen und Kulturen ihre unüberwindbare Grenze erreicht haben, wenn Menschenrechte verletzt werden*)

Bei der Verdolmetschung der abschließenden Worte von García Pérez kommt es zu einer weiteren Substitution. Hier scheint die/der TeilnehmerIn Probleme beim Interpretieren der Notizen zu haben. Die Traditionen werden weggelassen und der Satz wird auf eine Weise verdolmetscht, in der die Nachricht von García Pérez eindeutig weniger kategorisch ist.

Im Vergleich zum ersten Durchgang konnte TeilnehmerIn 4 den zweiten Durchgang ganz eindeutig originalgetreuer dolmetschen. Im zweiten Durchgang passierten bei TeilnehmerIn 4 elf Abweichungen von der Originalrede. Sechs von diesen elf Abweichungen sind Auslassungen. Einige Beispiele:

Originalrede: *Y ante esta cifra, ante esta realidad, hoy 25 de noviembre, tenemos la responsabilidad, tenemos la obligación de alzar la voz, de evitar el silencio, de comprometernos, de trabajar para acabar contra la mayor lacra social que tiene estos momentos el mundo, y que tiene en estos momentos europa.*

Verdolmetschung: Deshalb, heute 25. November, habe wir die Verantwortung und die Verpflichtung laut zu sein, dass wir nicht schweigen. Wir müssen uns verpflichten und arbeiten, damit wir diese, diese (*größter Missstand in der Welt und Europa*) Laster ähm abschaffen.

In diesem Beispiel lässt TeilnehmerIn 4 aus, dass die geschlechtsspezifische Gewalt den größten Missstand in Europa und auf der Welt darstellt. Eine Sinnverschiebung findet nicht statt, aber die Nachricht erscheint nicht so dramatisch wie in der Originalrede.

Originalrede: *No es la primera vez, señora Jourová, que escucha esta reclamación por parte del Parlamento Europeo. No sólo con medidas de apoyo a las organizaciones, con programas sobre concienciación estaremos resolviendo esta situación.*

Verdolmetschung: Es ist nicht das erste Mal, Frau Kommissarin, dass sie das hören vom Parlament. Nicht nur mit dem mit der Unterstützung von Organisationen (*und Sensibilisierungsprogrammen*) ähm werden wir diese Situation lösen.

In diesem Abschnitt werden die Sensibilisierungsprogramme ausgelassen. Einen klaren Grund für diese Auslassung scheint es nicht zu geben.

Außerdem kommt es in diesem Durchgang zu sieben Substitutionen. Beispiele dieser Substitutionen:

Originalrede: *Ya hemos dado algunos pasos desde las instituciones europeas en esta materia. La orden de protección de las víctimas fue un elemento esencial. Hace menos de un año se ha cumplido el plazo que tenían los estados miembros para hacer la trasposición de las legislaciones, queremos saber cuando pretende la Comisión Europea darnos a conocer la evaluación de como ha funcionado la puesta en marcha de esta orden de protección europea.*

Verdolmetschung: Wir haben schon Fortschritte gemacht. Zum Beispiel die Ordnung für den Schutz der Opfer in Europa (*,die von fundamentaler Bedeutung ist*). Vor weniger als ein **[halbes]** Jahr mussten die **Mitgliederstädte** (*Mitgliedstaaten*) diese Ordnung ähm **anbinden** (*umsetzen*), aber wir wollen wissen, (*wann uns die Europäische Kommission mitteilen will*) wie das funktioniert hat.

In diesem Beispiel treten zwei Auslassungen und zwei Substitutionen auf. Zuerst wird ausgelassen, dass diese Ordnung für den Schutz der Opfer in Europa von fundamentaler Bedeutung ist. Im nächsten Satz wird aus dem Jahr in der Originalrede in der Verdolmetschung ein halbes. Diese Substitution zeigt, wie subjektiv die Kategorisierung der Abweichungen sein kann. Hier wurde diese Abweichung als Substitution gezählt, man könnte jedoch auch argumentieren, dass es eine Hinzufügung ist, da „halbes“ hinzugefügt worden ist. Bei der nächsten Substitution könnte es sich auch um einen Versprecher handeln. Jedoch nennt die/der TeilnehmerIn ganz eindeutig Mitgliederstädte, weshalb dies als Substitution gezählt werden muss. Im selben Satz wird „trasposición“ [Umsetzung] falsch übersetzt. Im letzten Teil des Satzes wird die Europäische Kommission ausgelassen.

Im letzten Durchgang sind, wie bei den restlichen TeilnehmerInnen (mit Ausnahme von TeilnehmerIn 3, deren letzter Durchgang nicht zur Gänze aufgenommen werden konnte) mehr Abweichungen feststellbar als im zweiten Durchgang. Bei TeilnehmerIn 4 ist dieser Unterschied nicht sehr stark ausgeprägt. Es kommt im dritten Durchgang zu 17 Abweichungen. Neun dieser Abweichungen sind Auslassungen. Hier einige Beispiele:

Originalrede: *Desde Junio del 2015, cuando esta Cámara se posicionó mayoritariamente e instó a la Comisión Europea a desarrollar esta labor hemos estado esperando la respuesta de la Comisión.*

Verdolmetschung: *Seit Juni 2015, wo diese, das Parlament mm seine Position ähm bekanntgegeben (über den Inhalt und die Richtlinien) hat (und die Europäische Kommission aufgefordert hat, in diese Richtung zu arbeiten, warten wir auf eine Antwort).*

In diesem Abschnitt der Verdolmetschung geht viel an Bedeutung verloren. Man kann sagen, dass die Zuhörenden wohl kaum den Sinn hätten nachvollziehen könnten, da zu viel ausgelassen wurde. In der Verdolmetschung wird nur davon gesprochen, dass das Parlament im Juni 2015 seine Position bekanntgegeben hat. In der Originalrede meint García Pérez, dass sich diese angenommene Position im Inhalt und den Richtlinien widerspiegelt, die in der neuen Strategie übernommen werden sollen. Dass das Parlament die Europäische Kommission aufgefordert hat, in diese Richtung zu arbeiten und dass man immer noch auf eine Antwort seitens des Parlaments wartet, wird ausgelassen.

Ein weiteres Beispiel:

Originalrede: *Y la respuesta de la Comisión ha sido que en Diciembre del año 2015 ha adoptado un documento de trabajo elaborado por los servicios de la Comsión que nos parece muy respetable, nos parece que tiene un contenido que debe de tenerse en cuenta pero que consideramos que pierde por completo el compromiso que debería de asumirse con carácter político. Porque un documento de trabajo no tiene presupuesto, porque un documento de trabajo no se puede ver como va a ser la aplicación de las medidas puestas en marcha. Porque un documento de trabajo no se puede evaluar, y para que las políticas salgan adelante es necesario tener presupuesto y es necesario tener mecanismos de evaluación. Por eso insistimos en la necesidad de que se adopte una estrategia de igualdad entre hombres y mujeres.*

Verdolmetschung: *[...] was die Kommission gemacht hat (im Dezember 2015), ist ein Arbeitsdokument anstatt einer Strategie und das ist das können wir*

respektieren, aber wir finden dieses Dokument nicht genug, weil es verliert die Verpflichtung, die wir annehmen müssen, die politische Verpflichtung, weil das Arbeitsdokument hat keine **Vorannahmen** (*Voranschlag*), und man kann auch nicht sehen wie man die Maßnahmen äh greifen wird um ähm anwenden wird. Wir können dieses Dokument auch nicht evaluieren, und damit diese Politiken funktionieren brauchen wir **Vorannahmen** (*Voranschlag*) und auch Evaluationsmecha auch ein Evaluationsmechanismus und deshalb brauchen wir eine Strategie der Gleichstellung zwischen Männern und Frauen.

In diesem Abschnitt kommt es zu einer Auslassung und zwei Substitutionen. TeilnehmerIn 4 lässt das Datum aus, an dem die Kommission das Arbeitsdokument veröffentlicht hat. Bei den Substitutionen handelt es sich zweimal um die gleiche Substitution. Man kann annehmen, dass die/der TeilnehmerIn an „Voranschlag“ als Übersetzung für „Presupuesto“ gedacht hat, gedolmetscht hat sie/er es letztendlich mit „Vorannahme“, was falsch ist. Interessant ist an diesem Abschnitt, dass es nur eine Auslassung gibt, obwohl dieser Abschnitt die Originalrede 134 Wörter lang ist und die Verdolmetschung nur 99. Dies verdeutlicht nochmals die Rhetorik spanischer Politiker, die zu Redundanzen neigt.

Gesamtbild TeilnehmerIn 4

Die beste Leistung in der Originaltexttreue konnte TeilnehmerIn 4 im zweiten Durchgang mit dem Livescribe™ Smartpen im simultanen Konsekutivmodus erreichen. Im ersten Durchgang, der im klassischen Konsekutivmodus gedolmetscht wurde, wurden die meisten Abweichungen des gesamten Experiments gezählt (36). Wenn man die ersten beiden Durchgänge vergleicht, ist die Verbesserung enorm. Im ersten Durchgang gibt es mehr als dreimal so viele Abweichungen als mit dem Livescribe™ Smartpen. Im dritten Durchgang, der im simultanen Konsekutivmodus mit dem digitalen Aufnahmegerät gedolmetscht wurde, konnten 17 Abweichungen gezählt werden.

TeilnehmerIn 4 machte durch das ganze Experiment einen nervösen Eindruck. In beiden Durchgängen, die im simultanen Konsekutivmodus gedolmetscht wurden, reduzierte sie/er die Wiedergabegeschwindigkeit am Anfang der Verdolmetschung, legte dann den Smartpen bzw. das digitale Aufnahmegerät auf den Tisch und ignorierte dessen Existenz. Sie/er beschwerte sich, dass die Lautstärke mit dem Smartpen zu hoch war. Obwohl sie/er verstanden hatte, wie man die Lautstärke einstellen kann, war sie/er anscheinend zu nervös, um von dieser Funktion Gebrauch zu machen.

Sie/er machte mit dem Smartpen nur wenige Notizen, mit dem digitalen Aufnahmegerät gar keine. In folgender Tabelle werden alle Abweichungen der drei Durchgänge tabellarisch dargestellt:

Tab 6.28.: Abweichungen TeilnehmerIn 4.

T4	Auslassungen	Substitutionen	Hinzufügungen	Insgesamt
Rede 1	17	16	3	36
Rede 2	6	5	0	11
Rede 3	9	8	0	17

Gesamtbild

Ein Faktor, der ein Problem beim simultanen Konsekutivdolmetschen darstellen kann, ist jener, dass bei Benutzung von elektrischen Geräten diese aus verschiedenen Gründen ausfallen könnten. Diese Tatsache konnte im vorliegenden Experiment überprüft werden, da aus technischen Gründen der dritte Durchgang von TeilnehmerIn 2 nicht zur Gänze aufgenommen werden konnte. Auf diese Gegebenheit muss in der Analyse Rücksicht genommen werden.

Man kann durchaus sagen, dass sich bei der Ausgangs-Zieltext-Analyse aller TeilnehmerInnen ein ähnliches Bild zeigt. Bei allen TeilnehmerInnen ist der erste Durchgang, der im klassischen Konsekutivmodus gedolmetscht wurde, der Durchgang mit den meisten Abweichungen gegenüber dem Ausgangstext. Bei TeilnehmerIn 1 kommt es zu einer Substitution mehr im zweiten Durchgang als im ersten und bei TeilnehmerIn 2 zu einer Hinzufügung mehr (keine im klassischen Konsekutivmodus und eine im simultanen Konsekutivmodus im zweiten Durchgang) als im ersten. Ansonsten sind die Werte der drei Kategorien (Auslassung, Hinzufügung, Substitution) und der Gesamtanzahl im zweiten Durchgang besser als im ersten.

Im dritten Durchgang waren bei allen TeilnehmerInnen mehr Abweichungen feststellbar als im zweiten (TeilnehmerIn 2 ausgeschlossen). Die Größe dieser Unterschiede ist bei den verschiedenen TeilnehmerInnen jedoch nicht ident. Während bei TeilnehmerIn 1 die Gesamtanzahl der Abweichungen relativ nah beieinander liegt (R1:29; R2:19; R3:24), sind die Unterschiede bei TeilnehmerIn 3 (R1:28; R2:7; R3:17) und TeilnehmerIn 4 (R1:36; R2:11; R3:17) zwischen den verschiedenen Durchgängen deutlich ausgeprägter. Bei keiner/m der TeilnehmerInnen ist die Gesamtanzahl der Abweichungen im dritten Durchgang (simultaner Konsekutivmodus mit dem digitalen Aufnahmegerät) höher als im ersten Durchgang (klassischer Konsekutivmodus), womit man durchaus sagen kann, dass sogar der schlechtere

der beiden Durchgänge im simultanen Konsekutivmodus originalgetreuer war als jener im klassischen Konsekutivmodus. Um die Ähnlichkeit der Tendenzen aller TeilnehmerInnen zu veranschaulichen, wurde folgende Grafik angefertigt (Der dritte Durchgang von TeilnehmerIn 2 wurde nicht inkludiert):

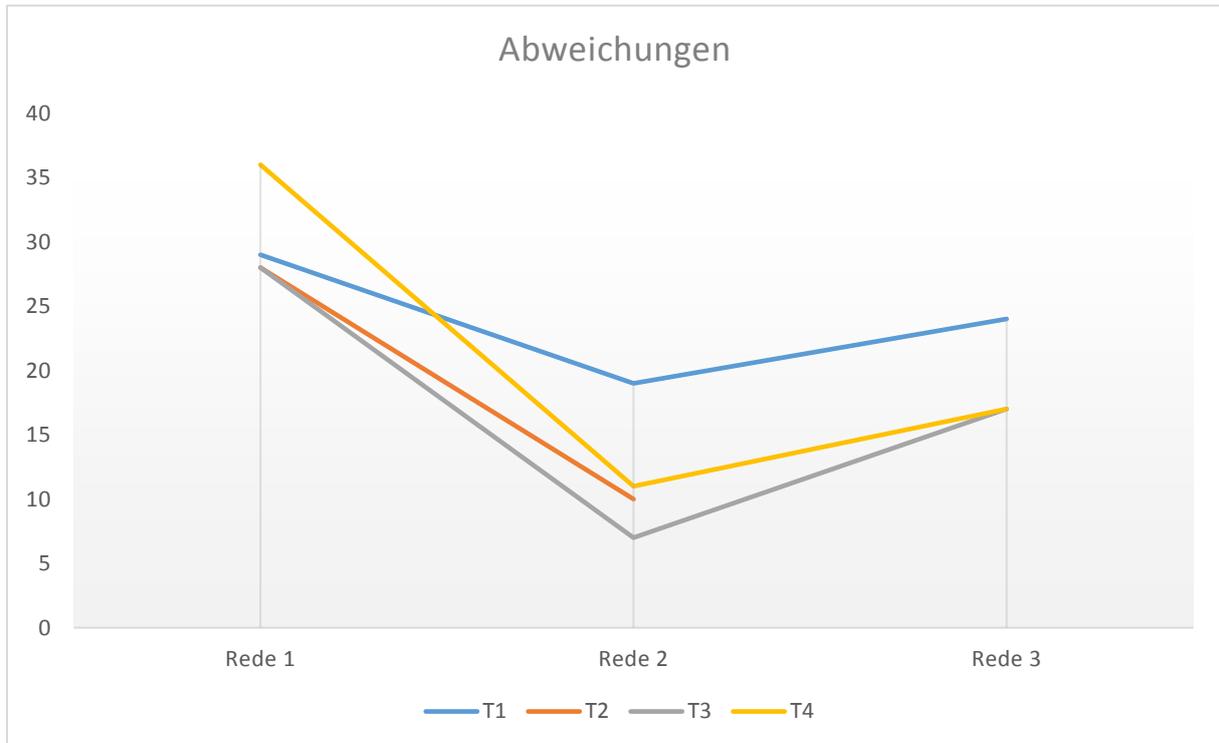


Abb. 6.29.: Abweichungen aller TeilnehmerInnen.

In dieser Grafik ist deutlich zu sehen, dass die Tendenzen aller TeilnehmerInnen in die gleiche Richtung zeigen. Während im ersten Durchgang die meisten Abweichungen auftreten, können sich alle TeilnehmerInnen im zweiten Durchgang deutlich verbessern. Im dritten Durchgang kommt es dann wieder zu mehr Abweichungen.

In folgender Tabelle werden die Durchschnittswerte dargestellt. Da der letzte Durchgang von TeilnehmerIn 2 nicht ganz aufgenommen werden konnte, werden für die Durchschnittswerte des dritten Durchgangs nur die Werte der anderen drei TeilnehmerInnen berücksichtigt.

Tab. 6.30.: Durchschnittswerte der Abweichungen.

Ø	Auslassungen	Substitutionen	Hinzufügungen	Insgesamt
Rede 1	17,5	11,75	1	31
Rede 2	4,5	7	0,25	11,75
Rede 3	12,33	7	0,25	19,33

Über die Ursache für den Unterschied zwischen den beiden simultanen Konsekutivmodi kann nur spekuliert werden, da es keine eindeutige Antwort auf die Frage zu geben scheint. Am wahrscheinlichsten erscheint die Tatsache, dass alle TeilnehmerInnen mit dem digitalen Aufnahmegeräte keine ohne weniger Notizen machten als mit dem Smartpen. Da der Smartpen an sich ein Kugelschreiber ist, kann es möglich sein, dass aus diesem Grund die TeilnehmerInnen mehr mitnotiert haben als mit dem digitalen Aufnahmegerät. Die TeilnehmerInnen haben in beiden Durchgängen im simultanen Konsekutivmodus die Reden zweimal gehört. Es liegt jedoch nahe, dass die TeilnehmerInnen besser auf die Schwierigkeiten vorbereitet waren, wenn sie mehr Notizen vor sich hatten. Man könnte behaupten, dass die TeilnehmerInnen den dritten Durchgang wie bei einem herkömmlichen Simultandolmetscheinsatz dolmetschten, bei dem sie die Möglichkeit hatten, den Ausgangstext zweimal zu hören.

In der vorangegangenen Tabelle kann man sehen, dass im Durchschnitt genauso viele Substitutionen und Hinzufügungen in beiden simultanen Konsekutivdurchgängen gemacht wurden. Der Unterschied bei den Auslassungen ist jedoch im dritten Durchgang um ein vielfaches höher als im zweiten. Der Durchschnitt der Gesamtanzahl der Abweichungen ist im dritten Durchgang auch deutlich höher als im zweiten.

Unter den TeilnehmerInnen hat man sehr unterschiedliche Herangehensweisen an den neuen Modus erkennen können. Vor allem TeilnehmerIn 2 hat von allen Funktionen Gebrauch gemacht und schien neugierig auf diesen neuen Dolmetschmodus zu sein. TeilnehmerIn 4 war hingegen während des gesamten Experiments sehr nervös und während ihrer/seiner Verdolmetschung nicht imstande, die Lautstärke anzupassen, obwohl sie/er über die Funktionsweise Bescheid wusste. Anhand dieser zwei Beispiele, der Neugier von TeilnehmerIn 2 und der Nervosität von TeilnehmerIn 4, kann erkannt werden, dass die Ergebnisse im vorliegenden Versuch stark davon abhängen, mit welchem Zugang oder Gefühl die TeilnehmerInnen sich diesem neuen Modus stellten. Dieses Gefühl gegenüber dem simultanen Konsekutivdolmetschen kann die Leistung und die Verfassung der TeilnehmerInnen beeinflussen. Wie in der folgenden Zusammenfassung und Kritik am eigenen Experiment erklärt wird, kann die Tatsache, dass die TeilnehmerInnen zum ersten Mal mit technischen Hilfsmitteln im konsekutiven Modus dolmetschten, als Hindernis gesehen werden, wenn man einen neuen Modus mit einem anderen vergleicht, den die TeilnehmerInnen kennen und in dem sie geübt sind.

6.3. Eindrücke der TeilnehmerInnen

Nachdem die Analyse der Flüssigkeit und die intertextuelle Analyse nach Bariks Kategorien im Detail erklärt worden sind, werden in diesem Kapitel die Eindrücke der TeilnehmerInnen präsentiert, die jeweils nach Abschluss der Experimente gesammelt wurden.

TeilnehmerIn 1 bekundete, dass es ihr/ihm im klassischen Konsekutivmodus am besten gegangen sei, da es ein Modus ist, in dem sie/er schon oft gedolmetscht hat und über relativ viel Erfahrung verfügt. Den zweiten Durchgang im simultanen Konsekutivmodus mit dem Smartpen hat sie/er in Ordnung gefunden und hält fest, dass es ein sehr nützliches Werkzeug sein kann, aber dass man sich an dieses Hilfsmittel erst mal gewöhnen muss, bevor man erfolgreich damit dolmetschen kann. Im dritten Durchgang hätte sie/er ganz normal simultan gedolmetscht. Es sei zwar auch interessant, mit der Geschwindigkeit zu spielen, aber letztendlich sei es schwieriger, je langsamer der Ausgangstext wiedergegeben wird, womit diese Option trügerisch zu sein scheint.

Sie/er hatte schon einmal vom simultanen Konsekutivdolmetschen gehört, aber nichts Konkretes. Potenzial stecke im simultanen Konsekutivdolmetschen keines, da es eine Erneuerung des konsekutiven Dolmetschens ist und dieser Modus kaum zum Einsatz kommt. In den wenigen Situationen, in denen das konsekutive Dolmetschen gebraucht wird, seien es nur spontane Einsätze, die ohne jegliche Hilfsmittel auskommen würden.

TeilnehmerIn 2 war im Gegensatz zu TeilnehmerIn 1 nicht überzeugt von ihrer/seiner Leistung im klassischen Konsekutivmodus. Sie/er meint, dass die Ausgangsrede zu schnell und zu schwierig war und dass die Notizen dementsprechend aussahen. Ihre/seine Leistung bezeichnete sie/er als unzureichend. Den zweiten Durchgang empfand TeilnehmerIn 2 als sehr interessant. Die Eingewöhnungsphase sei ziemlich schnell erfolgt und sie/er war sich sicher, dass die Leistung im zweiten Durchgang viel besser war als im ersten. Sie/er meint jedoch, wie auch TeilnehmerIn 1, dass die Möglichkeit, die Wiedergabegeschwindigkeit zu drosseln, auch dazu führt, dass sich die Verdolmetschung zu sehr in die Länge zieht. Am besten fühlte sich TeilnehmerIn 2 im letzten Durchgang mit dem digitalen Aufnahmegerät, da man gänzlich ohne Notizen auskommen kann. Dass dadurch die Leistung womöglich leiden könnte, hat sie/er nicht weiter kommentiert.

Sie/er habe schon vom simultanen Konsekutivmodus gehört, und meint, dass dieser definitiv Potenzial hat.

TeilnehmerIn 3 hatte im ersten Durchgang das Gefühl, viele Elemente ausgelassen zu haben. Vor allem bei Namen habe sie/er nicht schnell genug notieren können, da sie/er die Ausgangsrede als schnell vorgetragen empfunden hat. Im zweiten Durchgang war sie/er mit dem Smartpen überfordert gewesen. Es könnte zwar ein nützliches Werkzeug zum Dolmetschen sein, aber ohne intensiv damit zu üben, sei es sehr schwierig mit der Regulierung der Lautstärke und der Geschwindigkeit zurechtzukommen. Im letzten Durchgang hatte sie/er das Gefühl, sich zu sehr auf die eigenen Notizen konzentriert zu haben und sei deshalb aus der Fassung geraten.

Sie/er berichtet, dass in einem Seminar schon einmal über das simultane Konsekutivdolmetschen gesprochen worden sei, dass ein kurzes Video eingespielt wurde, in dem zu sehen war, wie der Modus funktioniert, aber es sei nur eine kurze Bemerkung am Rande gewesen. TeilnehmerIn 3 kann sich nicht vorstellen, dass dem simultanen Konsekutivdolmetschen der Durchbruch gelingen könnte. Sie/er kann sich kaum Situationen ausmalen, in denen der Modus für einen genügend großen Vorteil sorgen könnte, um sich durchzusetzen. Darüber hinaus würden die Konsekutivverdolmetschungen zu sehr in die Länge gezogen werden, was kontraproduktiv wäre.

TeilnehmerIn 4 hat sich im ersten Durchgang im klassischen Konsekutivmodus am wohlsten gefühlt und denkt auch, dass ihre/seine Leistung in diesem Durchgang besser als in den anderen beiden war. Dies sei so gewesen, da sie in diesem Modus geübt sei. Den Smartpen fand sie/er interessant. Es könne das Dolmetschen um ein vielfaches einfacher machen, zuvor müsste man jedoch viel üben, um mit diesem Hilfsmittel zurechtzukommen. Im dritten Durchgang hätte sie das digitale Aufnahmegerät als störend empfunden, und meint, dass sie lieber direkt im herkömmlichen Simultanmodus dolmetscht.

Auch TeilnehmerIn 4 hat schon vom simultanen Konsekutivdolmetschen gehört, aber auch nur am Rande. Sie/er denkt nicht, dass sich dieser Modus durchsetzen könnte, und stellt das simultane Konsekutivdolmetschen mit dem Simultandolmetschen gleich.

Wenn man alle Interviews zusammen betrachtet, gibt es durchaus ähnlichen Antworten. Alle TeilnehmerInnen haben darauf hingewiesen, dass die Erfahrung im klassischen Konsekutivmodus ihnen zugute gekommen ist. Mit dem gleichen Argument meinen sie, dass es nötig sei mit diesen elektronischen Hilfsmitteln zu üben, bevor man sie instinktiv und somit erfolgreich bei einer Verdolmetschung nutzen kann. Nur TeilnehmerIn 2 sieht ein Potential im simultanen Konsekutivdolmetschen, während die anderen TeilnehmerInnen kaum glauben, dass sich der Modus etablieren könnte. Alle TeilnehmerInnen bestätigten, schon vom simultanen Konsekutivdolmetschen gehört zu haben, jedoch waren es bei allen nur Berichte

oder Informationen, die sie nebenbei bekommen hatten. Es scheint also, dass es trotz diverser Diplom- bzw. Masterarbeiten, die am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien geschrieben worden sind, kein großes Interesse gibt, diesen neuen Modus den Studierenden näherzubringen.

7. Schlussfolgerungen und Diskussion

7.1. Schlussfolgerungen

Nachdem im vorangegangenen Kapitel die Analyse der Flüssigkeit, die intertextuelle Analyse nach Bariks Kategorien und die Eindrücke der TeilnehmerInnen detailliert erklärt worden sind, wird im vorliegenden Kapitel versucht, diese Daten zusammenzuführen um somit die Forschungsfragen zu beantworten.

Die erste Forschungsfrage, auf die eine Antwort gesucht wird, bezieht sich auf den Vergleich der Genauigkeit in den Verdolmetschungen im klassischen Konsektivmodus und im simultanen Konsektivmodus. Um diese Frage zu beantworten, wurden die Transkripte der Verdolmetschung aller TeilnehmerInnen mit dem Transkript der Originalrede verglichen, um somit feststellen zu können, welche und wie viele Elemente aus der Originalrede in den Verdolmetschungen ausgelassen, hinzugefügt oder substituiert wurden.

Wenn man die Durchgänge aller TeilnehmerInnen in beiden Modi vergleicht, kann man durchaus sagen, dass beide Durchgänge im simultanen Konsektivmodus originalgetreuer waren als jener, der im klassischen Konsektivmodus gedolmetscht wurde. Bei allen TeilnehmerInnen kam es zu mehr Abweichungen in der Verdolmetschung im klassischen Konsektivmodus als im simultanen Konsektivmodus mit dem Livescribe™ Smartpen oder im simultanen Konsektivmodus mit dem digitalen Aufnahmegerät. Den größten Unterschied zwischen den Durchgängen gab es bei TeilnehmerIn 4. Bei ihr/ihm kam es im klassischen Konsektivmodus zu 36 Abweichungen von der Originalrede, während in den beiden Durchgängen im simultanen Konsektivmodus nur noch elf (mit dem Livescribe™ Smartpen) bzw. 17 (mit dem digitalen Aufnahmegerät) Abweichungen gezählt wurden. Diesen Unterschied kann man durchaus als groß bezeichnen, da es im klassischen Konsektivmodus zu zweimal bzw. dreimal so vielen Abweichungen gekommen ist. Der geringste Unterschied zwischen den Durchgängen kann bei TeilnehmerIn 1 erkannt werden. Im ersten Durchgang sind bei ihr/ihm 29 Abweichungen feststellbar, während in den beiden Durchgängen im simultanen Konsektivdolmetschen 19 (mit dem Livescribe™ Smartpen) bzw. 24 (mit dem digitalen Aufnahmegerät) Abweichungen auftraten, womit TeilnehmerIn 1 ihre Genauigkeit im simultanen Konsektivmodus nur gering verbessern konnte. Vor allem beim Vergleich zwischen dem klassischen Konsektivmodus und dem simultanen Konsektivmodus mit dem digitalen Aufnahmegerät ist der Unterschied sehr gering.

Somit kann man nicht sagen, dass durch die Redundanz der spanischen Sprache die Genauigkeit im klassischen Konsektivdolmetschen höher als im simultanen

Konsequativdolmetschen ist, da alle TeilnehmerInnen eine höhere Genauigkeit im simultanen Konsequativdolmetschen erreicht haben. Dieser Unterschied war bei TeilnehmerIn 1 am geringsten, jedoch war auch bei dieser/m TeilnehmerIn die Genauigkeit in beiden Durchgängen im simultanen Modus besser als im klassischen.

Die zweite Forschungsfrage, auf die eine Antwort gefunden werden sollte, setzt sich mit der Flüssigkeit der Zieltextproduktion auseinander. Da die DolmetscherInnen beim klassischen Konsequativmodus ihre Verdolmetschungen freier produzieren können, weil sie nicht wie im Simultandolmetschen oder im simultanen Konsequativdolmetschen in der Zwangsjacke des Ausgangstextes stecken, könnte es durchaus zu Unterschieden zwischen beiden Modi kommen. Im Versuch, eine Antwort auf diese Frage zu finden, wurden die Pausen und Fehlstarts gezählt, wie in Kapitel 6.1. erklärt worden ist.

Die Beantwortung dieser Frage scheint schwieriger zu sein als jene, der vorangegangenen. Bei TeilnehmerIn 1 und TeilnehmerIn 2 scheint es keine eindeutigen Unterschiede zwischen den beiden Modi zu geben. Bei TeilnehmerIn 1 kommt es in den ersten beiden Durchgängen zu einer ähnlichen Zahl an Pausen und Fehlstarts. Im dritten Durchgang konnte sie/er zwar die Anzahl an Pausen reduzieren, es erfolgten jedoch mehr Fehlstarts, womit man nicht sagen kann, dass der Redefluss im letzten Durchgang besser war als in den ersten beiden. TeilnehmerIn 2 erzielt ebenfalls ähnliche Werte in den ersten beiden Durchgängen. Da der dritte Durchgang nicht zur Gänze aufgenommen werden konnte, ist es nicht möglich, einen Vergleich herzustellen.

Bei TeilnehmerIn 3 und TeilnehmerIn 4 ist das Bild, das sich ergibt, widersprüchlich. TeilnehmerIn 3 weist im klassischen Konsequativmodus einen deutlich flüssigeren Redefluss auf. Mit 22 Pausen und 16 Fehlstarts ist der erste Durchgang von TeilnehmerIn 3 die flüssigste Verdolmetschung des ganzen Versuchs. In den Durchgängen zwei und drei, die im simultanen Konsequativmodus gedolmetscht wurden, kam es zu deutlich mehr Pausen und Fehlstarts. Es konnten bei TeilnehmerIn 3 49 Pausen und 10 Fehlstarts mit dem Smartpen, und 54 Pausen und 12 Fehlstarts mit dem digitalen Aufnahmegerät gezählt werden. Hiermit kann bei TeilnehmerIn 3 durchaus gesagt werden, dass sie/er im klassischen Konsequativmodus freier gedolmetscht hat und ihre Verdolmetschung viel flüssiger gestalten konnte, während sie/er im simultanen Konsequativmodus in der Zwangsjacke des Ausgangstextes steckte, und es somit zu deutlich mehr Pausen und Fehlstarts kam.

Bei TeilnehmerIn 4 verhält es sich anders. Bei ihr/ihm waren im ersten Durchgang im klassischen Konsequativmodus 70 Pausen und 23 Fehlstarts zu verzeichnen. Hiermit ist dieser Durchgang von TeilnehmerIn 4 jener Durchgang des gesamten Experiments, der die meisten

Redeflussunterbrechungen enthält. In den Durchgängen im simultanen Konsekutivmodus kann TeilnehmerIn 4 ihren/seinen Redefluss mit jeweils 40 Pausen und 16 bzw. 17 Fehlstarts kontinuierlicher gestalten. Im Vergleich zu den anderen TeilnehmerInnen ist dies weiterhin ein relativ hoher Wert. Im Vergleich zu der Verdolmetschung, die die/der TeilnehmerIn 4 im klassischen Konsekutivmodus erbracht hat, jedoch sehr gering, da nur halb so viele Pausen gemacht wurden. Wieso dem so ist, ist nicht eindeutig klar nachzuvollziehen. Es ist möglich, dass TeilnehmerIn 4 im simultanen Konsekutivmodus versucht hat, mit dem Tempo der Originalrede mitzuhalten und das *Décalage* so gering wie möglich zu halten, während sie/er im klassischen Konsekutivmodus bestrebt war, die Verdolmetschung grammatikalisch und lexikalisch korrekt zu gestalten, was in mehr Pausen und Fehlstarts resultierte. Die bessere Leistung von TeilnehmerIn 4 ist jedoch erstaunlich, wenn man ihre/seine eigenen Einschätzung in die Analyse miteinbezieht, da sie/er den simultanen Konsekutivmodus für gewöhnungsbedürftig hielt und mehr Übung benötigt hätte. Diese eigene Einschätzung stimmt auch mit meinem Eindruck überein, dass TeilnehmerIn 4 während des Versuchs, vor allem in den Durchgängen im simultanen Konsekutivmodus, sehr nervös war. Der Redefluss konnte jedoch trotzdem flüssiger als im klassischen Konsekutivmodus gestaltet werden.

Auf die Frage, ob es Unterschiede in der Flüssigkeit zwischen den Modi klassisches Konsekutivdolmetschen und simultanes Konsekutivdolmetschen im Sprachenpaar Spanisch-Deutsch gibt, kann keine eindeutige Antwort gefunden werden. Während es bei zwei der vier TeilnehmerInnen (T1+T2) keine Unterschiede zwischen den Modi gibt, sind die Ergebnisse der anderen beiden TeilnehmerInnen (T3 + T4) widersprüchlich.

Die dritte Forschungsfrage, die durch das Experiment beantwortet werden soll, ist die Feststellung eventueller Leistungsunterschiede zwischen Studierenden mit Deutsch als Muttersprache und Studierenden mit Spanisch als Muttersprache. Auf den ersten Blick fällt es schwer, Ähnlichkeiten zwischen den Studierenden, die jeweils dieselbe Muttersprache haben, zu erkennen. Bei genauerer Betrachtung der Pausen kann ein Element erkannt werden, das Studierende gleicher Muttersprache aufweisen. Unter den 4 TeilnehmerInnen, die an diesem Versuch teilgenommen haben, gibt es bei jenen, die Spanisch als Muttersprache haben, mehr gefüllte Pausen im Vergleich zu jenen, die Deutsch als Muttersprache haben. Die Zahl der gefüllten Pausen, die im Experiment gemacht worden sind, werden in folgender Tabelle dargestellt:

Tab. 7.1.: Gefüllte Pausen nach Muttersprache.

	Muttersprache Deutsch (T2 + T3)	Muttersprache Spanisch (T1 + T4)
Rede 1	$3 + 0 = 3$	$23 + 26 = 49$
Rede 2	$1 + 0 = 1$	$15 + 5 = 20$
Rede 3	$2 + 0 = 2$	$9 + 9 = 18$

Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen ist eindeutig. Diese Feststellung ist jedoch nur eine deskriptive, da eine Verdolmetschung nicht unbedingt schlechter zu bewerten ist, wenn mehr gefüllte Pausen vorkommen. Da nur vier TeilnehmerInnen an diesem Experiment mitgewirkt haben, kann es sich auch hier um einen Zufall handeln, da der Versuch nicht als repräsentativ angesehen werden kann.

Beim Vergleich in der Ausgangs-Zieltext-Analyse kann man durchaus sagen, dass jene Studierende, die Deutsch als Muttersprache haben, bessere Werte in der Genauigkeit erzielt haben. Das ist durchaus erstaunlich, da die Studierenden, die Spanisch als Muttersprache haben, den Ausgangstext eigentlich besser verstehen sollten. Man kann jedoch auch nicht mit absoluter Sicherheit sagen, dass das nicht so war. Denn es ist auch möglich, dass die Studierenden mit Spanisch als Muttersprache die Ausgangstexte zwar vollständig verstanden haben, aber dann Probleme hatten, den verstandenen Sinn richtig in deutscher Sprache wiederzugeben. Die Ergebnisse der Ausgangs-Zieltext-Analyse werden in folgender Tabelle, nach Muttersprachlern aufgeteilt, veranschaulicht:

Tab. 7.2.: Abweichungen nach Muttersprache.

	Rede	Auslassungen	Substitutionen	Hinzufügungen
Muttersprache Spanisch (T1 + T4)	Rede 1	$20 + 17 = \mathbf{37}$	$9 + 16 = \mathbf{25}$	$0 + 3 = \mathbf{3}$
	Rede 2	$9 + 6 = \mathbf{15}$	$10 + 5 = \mathbf{15}$	$0 + 0 = \mathbf{0}$
	Rede 3	$17 + 9 = \mathbf{26}$	$7 + 8 = \mathbf{15}$	$1 + 0 = \mathbf{1}$
Muttersprache Deutsch (T2 + T3)	Rede 1	$16 + 17 = \mathbf{33}$	$12 + 10 = \mathbf{22}$	$0 + 1 = \mathbf{1}$
	Rede 2	$2 + 1 = \mathbf{3}$	$7 + 6 = \mathbf{13}$	$1 + 0 = \mathbf{1}$
	Rede 3	$4 + 11 = \mathbf{15}$	$4 + 6 = \mathbf{10}$	$0 + 0 = \mathbf{0}$

Anhand dieser Tabelle ist erkennbar, dass die Studierenden mit Deutsch als Muttersprache in allen Kategorien und Reden besser abgeschnitten haben, mit einer Ausnahme. Einzig in der zweiten Rede kommt es bei den Studierenden mit Deutsch als Muttersprache zu einer Hinzufügung, während bei den Studierenden mit Spanisch als Muttersprache keine

einzigste zu verzeichnen war. Somit kann man sagen, dass in diesem Versuch, die Studierenden mit Deutsch als Muttersprache originalgetreuer gedolmetscht haben als jene, die Spanisch als Muttersprache haben. Wie bei den anderen Antworten auf Forschungsfragen kann auch hier von Repräsentativität nicht die Rede sein.

Die vierte und letzte Forschungsfrage, die beantwortet werden soll, bezieht sich auf mögliche Leistungsunterschiede zwischen den beiden Durchgängen im simultanen Konsekutivmodus, d. h. zwischen dem Durchgang, der mit dem Livescribe™ Smartpen gedolmetscht wurde, und jenem, der mit dem digitalen Aufnahmegerät gedolmetscht wurde.

In der Flüssigkeit scheint es keine Unterschiede zu geben. In diesem Bereich besteht der Unterschied vielmehr zwischen den Modi, d. h., dass ein Unterschied zwischen dem klassischen und dem simultanen Konsekutivmodus erkannt werden kann. Während es bei TeilnehmerIn 1 und 2 keine eindeutigen Unterschiede gibt, sind die Unterschiede bei TeilnehmerIn 3 und 4 widersprüchlich: TeilnehmerIn 3 dolmetschte im klassischen Konsekutivmodus flüssiger, bei TeilnehmerIn 4 war dies im simultanen Konsekutivmodus der Fall.

In der Ausgangs-Zieltext-Analyse kann jedoch ein deutlicher Unterschied zwischen den beiden Durchgängen, die mit elektronischen Hilfsmitteln gedolmetscht wurden, ausgemacht werden. Der Durchgang, der mit dem Livescribe™ Smartpen gedolmetscht wurde, war originalgetreuer als jener, der mit dem digitalen Aufnahmegerät gedolmetscht wurde. Da der dritte Durchgang bei TeilnehmerIn 2 nicht vollständig aufgenommen wurde, ist eine komplette Analyse dieses Durchgangs nicht möglich. Der Unterschied ist jedoch zu erkennen, wenn man die Durchschnittswerte vergleicht: In den Verdolmetschungen, in denen der Livescribe™ Smartpen benutzt worden ist, kommt es im Durchschnitt zu 11,75 Abweichungen vom Originaltext. In den Durchgängen, in denen das digitale Aufnahmegerät zum Einsatz gekommen ist, passierten durchschnittlich 19,33 Abweichungen. Die einzige Erklärung, die dafür gefunden werden kann ist, dass sie mit dem Smartpen mehr notiert haben als mit dem digitalen Aufnahmegerät. Da der Smartpen an sich ein Kugelschreiber ist, kann es sein, dass sie instinktiv mehr notiert haben. Diese Erklärung stimmt auch mit der Einschätzung von TeilnehmerIn 4 überein, die im Interview nach dem Versuch geäußert hat, dass sie/er den letzten Durchgang mit dem digitalen Aufnahmegerät als eine Simultanverdolmetschung angesehen hat.

7.2. Diskussion

Nachdem das Experiment detailliert erklärt worden ist und die gewonnenen Daten und die daraus entstandenen Schlussfolgerungen erläutert worden sind, wird in diesem Kapitel Kritik an der eigenen Arbeit geübt.

Es war vorgesehen, dass am Experiment nicht nur Studierende teilnehmen, sondern auch professionelle DolmetscherInnen. Hätte es diese Gruppe im Experiment gegeben, hätten man neben Studierenden mit Deutsch als Muttersprache und Studierenden mit Spanisch als Muttersprache auch noch eine dritte Gruppe vergleichen können, jene der professionellen DolmetscherInnen. Da das Experiment im Juli stattfand, konnten keine professionellen DolmetscherInnen für das Experiment gefunden werden, womit nur Studierende am Versuch teilnahmen. Da sich zudem nur vier TeilnehmerInnen für das Experiment zur Verfügung stellten, kann man bei dieser Arbeit nicht von Repräsentativität sprechen. Ein groß angelegter, repräsentativer Versuch, mit mehr TeilnehmerInnen wäre sicher interessant gewesen. Da das Experiment und dessen Analyse von nur einer Person gemacht worden sind, war ein größer angelegter Versuch nicht möglich.

Wegen derselben Tatsache – das Stattfinden des Experiments im Juli – war die Möglichkeit, das Experiment am Zentrum für Translationswissenschaft zu organisieren, nicht gegeben, womit der Versuch letzten Endes in einer Privatwohnung stattfand. Ob und inwiefern diese Tatsache das Experiment und die gewonnenen Daten verzerrt haben, kann nicht genau gesagt werden. Eindeutige Störfaktoren waren zum Zeitpunkt der Versuche nicht vorhanden: Es gab keinerlei Lärm, der die Konzentration der TeilnehmerInnen hätte stören können; das Zimmer war ausreichend hell; der Tisch, den die TeilnehmerInnen zu Verfügung hatten, war groß genug, und die Audioqualität, mit der die Originalreden abgespielt wurden, war ausreichend gut, sodass dies kein Hindernis dargestellt hat. Außerdem gab es auch keinerlei Beschwerden seitens der TeilnehmerInnen.

Es wäre sicher interessant gewesen, das Experiment mit dem Livescribe™ Smartpen 3 durchzuführen und von der Bluetooth-Technologie Gebrauch zu machen. Die Kosten für dieses Gerät waren jedoch zu hoch. Es wäre definitiv von Nutzen für potentielle zukünftige Experimente, wenn das ZTW auch ein Exemplar dieses Smartpens anschaffen könnte. Durch das Verbinden eines elektronischen Gerätes mit der Funktion eines Mikrofons wäre die Audioaufnahmequalität nahezu optimal.

Da dieses Experiment und diese Analyse von nur einer Person gemacht wurden, konnten nicht alle Merkmale, die von Interesse sein könnten, analysiert werden. Bei vorangegangenen

Experimenten, wie jenen von Sienkiewicz und Hawel (2006) oder Hiebl und Kostal (2011), konnten Versuche mit mehr TeilnehmerInnen und einer eingehenderen Analyse durchgeführt werden, womit deren Beitrag ein viel größerer ist als jener der vorliegenden Arbeit.

Stark bereichern würde ein Experiment, das das simultane Konsektivdolmetschen analysiert, eine längere Übungsphase der TeilnehmerInnen mit den jeweiligen elektronischen Geräten. Da in diesem Experiment, genauso wie in den vorangegangenen Experimenten, die sich mit dem simultanen Konsektivdolmetschen auseinandergesetzt haben, ein Vergleich zwischen diesem Modus und dem klassischen Konsektivmodus erstellt worden ist, hatten alle TeilnehmerInnen Erfahrung im klassischen Konsektivmodus, jedoch keine im simultanen Konsektivmodus. Mithilfe der elektronischen Geräte kann man die Originalrede mannigfaltig an die eigenen Ansprüche anpassen. Dieser Umgang muss jedoch geübt und trainiert werden, damit man z. B. eine langsame Rede instinktiv schneller wiedergeben kann oder bei einer schnell vorgetragenen, informationsdichten Rede die Wiedergabegeschwindigkeit drosselt oder ggf. von der Pausenfunktion Gebrauch macht.

Bibliografie

- Ahrens, B. (2004) *Prosodie beim Simultandolmetschen*. Frankfurt/Main: Peter Lang.
- Albl-Mikasa, M. (2007) *Notationssprache und Notizentext: Ein kognitiv-linguistisches Modell für das Konsektivdolmetschen*. Tübingen: Gunter Narr.
- Andres, D. (2002) *Konsektivdolmetschen und Notation*. Frankfurt/Main: Peter Lang.
- Andres, D. (2015) „Consecutive Interpreting“. In: F. Pöchhacker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. New York: Routledge, 84-87.
- Baigorri-Jalón, J (2015) „History“. In: F. Pöchhacker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. New York: Routledge, 183-186.
- Barik, H. (1971) „A Description of Various Types of Omissions, Additions and Errors of Translation Encountered in Simultaneous Interpretation“. *Meta* 16 (4), 199-210. (01.12.1971).
- Behr, M. (2015) „Nuremberg Trial“. In: F. Pöchhacker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. New York: Routledge, 288-289.
- Camayd-Freixas, E. (2005) “A revolution in consecutive interpretation: Digital voice recorder-assisted CI”. *The ATA Chronicle* 34 (3), 40-46.
- Collados Aís, A. & García Becerra, O. (2015) “Quality Criteria”. In: F. Pöchhacker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. New York: Routledge, 337-338.
- Déjean Le Féal, K. (1981) „L’enseignement des méthodes d’interprétation“. In: J. Delisle (ed.) *L’enseignement de l’interprétation et de la traduction. De la théorie à la pédagogie*. Ottawa: University of Ottawa Press, 75-98.
- Dirikier, E. (2015) „Simultaneous Interpreting“. In: F. Pöchhacker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. New York: Routledge, 382-385.
- Ferrari, M. (2001a) „Consecutive simultaneous?“. *SCICNews* 26 (21.11.2001).
- Ferrari, M. (2001b) “Traditional vs. „Simultaneous“ Consecutive“. *SCICNews* 29 (30.01.2002).
- Gerver, D. (1976) “Empirical studies of simultaneous interpretation: A review and a model”. In: R.W. Brislin (ed.): *Translation: Applications and Research*. New York: Gardner Press, 165-207.
- Gile, D. (1998) „Conference and simultaneous interpreting“. In: M. Baker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. New York: Routledge, 40-45.
- Gile, D. (1991) “The processing capacity issue in conference interpretation”. *Babel* 37 (1), 15-27.
- Gile, D. (2015) “Effort Models”. In: F. Pöchhacker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. New York: Routledge, 135-137.

- Gomes, M. (2002) "Digitally mastered consecutive. An interview with Michele Ferrari". *Lingua Franca* 5 (6), 6-10. (10.06.2002).
- González Ruiz, R. (2008) "Una cala en el lenguaje político español: Análisis lingüístico de un parlamentario español". *CAUCE* 31, 141-160.
- Gran, L. (1990) "Interaction between memory and note-taking in consecutive interpretation". In: H. Salewski (Hg.) *Übersetzungswissenschaft und Sprachmittlerausbildung*. Berlin: Humdoldt Universität, 357-364.
- Grbic, N. (2015) „Quality“. In: F. Pöchhacker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. New York: Routledge, 333-336.
- Hamidi, M. (2006) *Simultanes Konsektivdolmetschen: Ein experimenteller Vergleich im Sprachenpaar Französisch-Deutsch*. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Hawel, K. (2010) *Simultanes versus klassisches Konsektivdolmetschen: Eine vergleichende textuelle Analyse*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Hiebl, Bettina (2011) *Simultanes Konsektivdolmetschen mit dem Livescribe™ Echo™ Smartpen. Ein Experiment im Sprachenpaar Italienisch-Deutsch mit Fokus auf Zuhörerbewertung*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Kade, O. (1968) *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. Leipzig: Verl. Enzyklopädie.
- Koller, W. (2011) *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Tübingen: A. Francke.
- Kostal, N. (2011) *Die Rolle der Notizentechnik beim Konsektivdolmetschen Analyse mittels Livescribe™ Echo™ Smartpen*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Lombardi, J. (2003) "DRAC interpreting: Coming soon to a courthouse near you?,". *Proteus* 12 (2), 7-9.
- Matyssek, H. (1989) *Handbuch der Notizentechnik für Dolmetscher: Ein Weg zur sprachunabhängigen Notation. Teil I + II*. Heidelberg: Julius Groos.
- Núñez Cabezas, E. & Guerrero Salazar, S. (2002) *El lenguaje político español*. Madrid: Cátedra.
- Pöchhacker, F. (1994) *Simultandolmetschen als komplexes Handeln*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Pöchhacker, F. (2000) *Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen: Stauffenberg.
- Pöchhacker, F., & Shlesinger, M. (eds.) (2002) *The Interpreting Studies Reader*. London: Routledge.
- Pöchhacker, F. (2005) „Polizeidolmetschen + Gerichtsdolmetschen = Justizskandal?“ *UNIVERSITAS* 4, 1-7.

- Pöchhacker, F. (2015a) „Interpreting“. In: F. Pöchhacker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. New York: Routledge, 198-200.
- Pöchhacker, F. (2015b) „Simultaneous consecutive“. In: F. Pöchhacker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. New York: Routledge, 381-382.
- Pöchhacker, F. (2016) *Introducing Interpreting Studies. Second Edition*. London, New York: Routledge.
- Reiss, K. & Vermeer, H. (1984) *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Schöpf, R. (2012) *Vergleichbarkeit von Ausgangstexten in der experimentellen Dolmetschforschung*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Seleskovitch, D. & Lederer, M. (1989) *A Systematic Approach To Teaching Interpretation*. Silver Spring: Registry of Interpreters for the Deaf.
- Shlesinger, M. (1994) „Intonation in the production and perception of simultaneous interpretation“. In: S. Lambert & B. Moser-Mercer (eds.) *Bridging the Gap: Empirical research in simultaneous interpretation*. Amsterdam: Benjamin.
- Sinkiewicz, B. (2010) *Das Konsektivdolmetschen der Zukunft: Mit Notizblock oder Aufnahmegerät? Ein Experiment zum Vergleich von klassischem und simultanem Konsektivdolmetschen. Die Publikumperspektive*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Stenzl, C. (1983) *Simultaneous Interpretation: Groundwork Towards a Comprehensive Model*. Birkbeck College, University of London.
- Timarová, S. (2015) „Time Lag“. In: F. Pöchhacker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. New York: Routledge, 418-420.

Transkription Originalrede 1. Klassischer Konsekutivmodus.

Gracias presidenta, señora comisaria.

La mutilación genital femenina es reconocida internacionalmente como una violación de los derechos humanos de las mujeres y de las niñas. Refleja una desigualdad entre los sexos muy arraigada y constituye una forma extrema de discriminación de la mujer. Es practicada siempre a menores y constituye una violación también por lo tanto de los derechos del niño. Asimismo viola los derechos a la salud, la seguridad y la integridad física. Unos 140 millones de mujeres en el mundo sufren en la actualidad las consecuencias de esta práctica. En diciembre de 2014 la Asamblea General de Naciones Unidas adoptó una resolución para intensificar los esfuerzos para la eliminación de la mutilación genital femenina. En ella se pide a los estados que desarrollen, apoyen y cumplan estrategias que prevengan esta práctica, incluyendo la formación del personal médico, trabajadores sociales, y líderes locales y religiosos, para asegurar que dan unos servicios competentes de apoyo y cuidado a las mujeres y niñas en riesgo de sufrir la mutilación. Voy a poner en este debate las palabras de Khadi Diallo, militante de la asociación del grupo de mujeres para la abolición de las mutilaciones sexuales: “Nunca me olvidaré de ese día, yo tenía 12 años y mi hermana 10. Como todos los veranos, estábamos en casa de nuestros padres paternos. Una mañana, temprano, fuimos a ver a mi tía, la hermana de mi padre, a quién siempre queríamos visitar. Yo no sospechaba nada. Mi tía me llevó al baño y ella y varias mujeres se abalanzaron sobre mí. Me agarraron, me tumbaron, y me separaron las piernas. Yo gritaba. No vi el cuchillo, pero sentí que me estaban cortando. Había mucha sangre. Lloré, pero me decían: No hay que llorar, es una vergüenza cuando una mujer llora. Ahora eres una mujer. Nuestra madre venía a vernos, la primera vez lloró y nos besó. Pero no podía hacer nada. En África la familia paterna tiene derecho de vida o muerte sobre el niño. Nos contaban que una mujer ha de ser robusta, sufrida, reservada y no muy habladora.” Este es un testimonio real. Como el de millones de mujeres en todo el mundo, también en Europa, que continúan siendo víctimas de la injusticia y la desigualdad. En los países de la Unión, donde viven mujeres víctimas de la mutilación genital femenina, esta práctica se realiza en la mayoría de los casos durante una estancia en el país de origen. Aunque existen indicios evidentes que también se dan en el territorio de la Unión. Un reciente estudio del Instituto Europeo por la Igualdad de Género concluía que existen víctimas de mutilación en al menos 13 países de la Unión Europea. La Comisión Europea publicó en noviembre de 2013 una comunicación titulada “Hacia la eliminación de la mutilación genital femenina”, en la que se adopta un enfoque transversal para eliminar esta práctica. Por eso queremos aprovechar este debate para preguntar a la Comisión qué acciones han emprendido en esta materia y cómo ayudará los estados miembros a elaborar

indicadores específicos, adoptar y aplicar legislación, y como contribuirá a esta política en sus relaciones exteriores. Asimismo queremos conocer como se va a garantizar que su trabajo sobre la planificación operativa del ámbito de la justicia esté conectada con los compromisos existentes para poner fin a la violencia de género. Hay otra pregunta que merece nuestra atención y me gustaría escuchar su respuesta y es ¿qué medidas concretas va a adoptar la Comisión para garantizar la protección de los solicitantes de asilo por motivos relacionados con la mutilación genital femenina en el marco de la directiva refundida sobre los solicitantes de asilo? Como ven son muchas cuestiones las que nos preocupan al respecto de poder poner fin a esta práctica con actuaciones concretas que sean de nuestra competencia. Eliminar la mutilación genital femenina debe ser una prioridad para la agenda internacional. Si las leyes no se aplican con firmeza y no son muy estrictas, el esfuerzo será en vano. Es una práctica que vulnera los derechos mas básicos de las niñas y mujeres y conlleva graves consecuencias físicas y psicológicas. Cuando una mujer es informada sobre esto, es ella misma quien protege a sus hijas y otras niñas de su comunidad. Tampoco podemos olvidar el trabajo de cooperación entre las instituciones públicas y las organizaciones que trabajan en la sociedad civil, porque es fundamental para conseguir el objetivo de acabar en europa contra una práctica brutal de violencia que no tiene cabida en la europa del siglo XXI. Porque si alguien pretende justificar esta práctica bajo algunas excusas, digamos muy alto y muy claro que el respeto a las tradiciones y culturas tienen como límite infranqueable el respeto de los derechos humanos. Muchas gracias.

Transkription Originalrede 2. Simultaner Konsektivmodus mit dem Livescribe™ Smartpen.

Gracias señor presidente, señora comisaria,

Más de 9 millones de mujeres han sido víctimas en Europa de la violencia de género. Es difícil decir esta cifra sin sentir vergüenza. Es difícil decir esta cifra sin entender que detrás de los números hay vidas truncadas. Vidas de mujeres que han sido asesinadas por el machismo. Por el machismo que mata. Por aquellos que piensan que las mujeres son de su propiedad. Por aquellos que entienden que la sociedad no es igualitaria. Y ante esta cifra, ante esta realidad, hoy 25 de noviembre, tenemos la responsabilidad, tenemos la obligación de alzar la voz, de evitar el silencio, de comprometernos, de trabajar para acabar contra la mayor lacra social que tiene estos momentos el mundo, y que tiene en estos momentos Europa. Tenemos que asumir responsabilidades, es el momento de dejar los anuncios, es el momento de dejar las palabras, es el momento de actuar. Porque las mujeres no pueden esperar más, porque día tras día vemos en los medios de comunicación, en los telediarios, como hay mujeres que por el mero hecho de ser mujer son asesinadas. Se truncan sus vidas y se truncan las vidas de sus hijos y de sus hijas. Necesitamos vivir en una sociedad más igualitaria. Necesitamos asumir compromisos. Es nuestra obligación, es nuestra responsabilidad y por eso lanzamos hoy una serie de preguntas a la Comisión Europea. No es la primera vez que nos trae este debate al pleno del Parlamento y esperamos, con el debate de hoy, tener los compromisos de la Comisión Europea para todo el trabajo que hay que hacer de aquí en adelante. Queremos saber cuando va a presentar la Comisión Europea la estrategia de igualdad entre hombre y mujeres. Ya este Parlamento se pronunció al respecto sobre cual tenía que ser el contenido de esa estrategia y para nosotros es fundamental que una gran parte de la política dirigida a la igualdad entre hombre y mujeres tenga como prioridad la lucha contra la violencia de género. Pero además queremos conocer otras cosas. Ya hemos dado algunos pasos desde las instituciones europeas en esta materia. La orden de protección de las víctimas fue un elemento esencial. Hace menos de un año se ha cumplido el plazo que tenían los estados miembros para hacer la trasposición de las legislaciones, queremos saber cuándo pretende la Comisión Europea darnos a conocer la evaluación de cómo ha funcionado la puesta en marcha de esta orden de protección europea. Pero también entendemos que es fundamental, que es imprescindible que se puedan asumir actuaciones en materia legislativa. No es la primera vez, señora Jourová, que escucha esta reclamación por parte del Parlamento Europeo. No sólo con medidas de apoyo a las organizaciones, con programas sobre concienciación estaremos resolviendo esta situación. Es necesario legislar, porque la legislación supone un compromiso, la legislación supone un

obligado cumplimiento de legislación por parte de los estados miembros para luchar contra la violencia de género. Hemos escuchado en muchas ocasiones decir que no hay nivel competencial en Europa para luchar contra la violencia de género, pero no nos resignamos y creemos que las cosas se pueden cambiar. Porque ya lo he dicho en más ocasiones en estos debates, si hemos conseguido dar a Europa competencias en materia de lucha contra la crisis económica, también podremos buscar las competencias que debe de tener Europa para luchar contra la violencia de género, para luchar por una sociedad más justa y más igualitaria. Por lo tanto busquemos, pongámonos todos a una, el Consejo, la Comisión, el Parlamento a buscar esa capacidad legislativa. Porque no podemos seguir esperando, no podemos seguir haciendo anuncios, que se quedan simplemente en eso, en compromisos y que luego no se traducen en realidades. Estamos hablando de la vida de las mujeres, de la vida de la mitad de la población de Europa. Nos merece su respeto, nos merecen el que seamos conscientes de que está en nuestras manos la posibilidad de hacer mucho más de lo que se está haciendo hasta estos momentos. Esta es una cuestión que nos debería de involucrar a todos y a todas, a todas las instituciones en todos los niveles. Es necesario ya aunar todos los esfuerzos porque las mujeres lo merecen, porque el recuerdo de todas aquellas que han sido asesinadas en manos de los terroristas machistas merecen nuestro trabajo y porque estamos hablando del futuro de nuestra generación pero también del de nuestras hijas porque es nuestra responsabilidad y es nuestra obligación.

Transkription Originalrede 3. Simultaner Konsektivmodus mit dem digitalen Aufnahmegerät.

Muchas gracias señor presidente,

Volvemos una vez más a hablar de igualdad en este Parlamento Europeo. Seguro que muchos de los que han estado presentes en este debate les vendría muy bien que pudieran sentarse y escuchar lo que tenemos que decir, porque la igualdad es una prioridad también en nuestro trabajo y en nuestro compromiso político. Porque las mujeres somos el 50% de la población de la Unión Europea y no se puede hacer la política a nuestras espaldas. Por lo tanto, lo primero que pedimos es que se nos escuche y que se conozca bien cuál es el planteamiento de esta Cámara al respecto de la pregunta que hoy trasladamos a la Comisión. El artículo 2 del Tratado de la Unión Europea y la Carta Fundamental de Derechos de la Unión obliga a la Comisión a poner en marcha políticas de igualdad entre hombres y mujeres, porque hablamos de un principio y de un valor fundamental del proyecto europeo. La estrategia vigente en estos momentos concluyó en 2015. En Junio de 2015 esta Cámara ya se posicionó al respecto con debate sobre cual debía de ser el contenido y cuáles deberían ser las líneas directrices que la Comisión Europea debería de plantear en la nueva estrategia de género, en la nueva estrategia de igualdad entre hombres y mujeres. Asimismo se abrió una consulta pública donde más del 90% de las personas que participaron en la misma establecieron que era imprescindible, que era fundamental y que era urgente que esta prioridad política se convirtiera en un compromiso por parte de las instituciones europeas y por lo tanto que se lanzara una nueva estrategia de igualdad de género. Desde Junio del 2015, cuando esta Cámara se posicionó mayoritariamente e instó a la Comisión Europea a desarrollar esta labor hemos estado esperando la respuesta de la Comisión. Y la respuesta de la Comisión ha sido que en Diciembre del año 2015, ha adoptado un documento de trabajo elaborado por los servicios de la Comisión que nos parece muy respetable, nos parece que tiene un contenido que debe de tenerse en cuenta pero que consideramos que pierde por completo el compromiso que debería de asumirse con carácter político. Porque un documento de trabajo no tiene presupuesto, porque un documento de trabajo no se puede ver como va a ser la aplicación de las medidas puestas en marcha. Porque un documento de trabajo no se puede evaluar, y para que las políticas salgan adelante es necesario tener presupuesto y es necesario tener mecanismos de evaluación. Por eso insistimos en la necesidad de que se adopte una estrategia de igualdad entre hombres y mujeres por parte del colegio de comisarios. Porque esto tiene que ser un compromiso de todo el colegio en su conjunto y debe de ser debatido y aprobado por la Comisión Europea que en estos momentos tiene las responsabilidades de lanzar las políticas de igualdad entre hombres y mujeres. Porque

hablamos de lucha contra la violencia de género, hablamos de brecha salarial, hablamos de conciliación entre vida personal y laboral. Hablamos de cuestiones fundamentales en la agenda política de la Unión Europea y que tenemos la obligación de ser capaces junto con los estados miembros de poner en marcha. Porque estos últimos años hemos podido ver como junto a todas las crisis que ocurrían dentro del territorio europeo, la crisis económica, la crisis de refugiados, la crisis social, finalmente las grandes perjudicadas seguimos siendo las mujeres y por lo tanto, perder la perspectiva de género en todas las políticas y ser capaces de entender que la transversalidad es fundamental, es una cuestión indispensable y que vamos a seguir reivindicando por parte de este Parlamento. Por ello aprovechamos también este debate para preguntarle a la Comisión que por qué motivo no ha adoptado la Comisión de manera pública y transparente una comunicación nueva de estrategia para la igualdad de género. Queremos saber cuáles son las causas por las que este documento no se ha adoptado, no se ha debatido, no se ha aprobado por el colegio de comisarios y queremos saber a qué está esperando la Comisión para que esto sea así. Para que ustedes discutan también como a través de las distintas políticas, a través de la labor de los distintos comisarios se puede avanzar en el principio de igualdad entre hombre y mujeres. Y queremos saber también de qué manera la Comisión Europea va a colaborar con la presidencia y con el trio de presidencias para poder presentar a lo largo del 2016 una estrategia de igualdad entre hombre y mujeres. Termino: es fundamental, es exigible, nos hubiera gustado tener hoy aquí a la señora Jourová, la responsable de esta materia en el colegio de comisarios, pero sigo insistiendo: esto no es una política de compartimentos, esto es una política transversal y el compromiso político debe de estar en la base de toda la Comisión Europea. Muchas gracias.

Transkription TeilnehmerIn 1, Durchgang 1.

Vielen Dank Frau Präsidentin, vielen Dank Frau Kommissarin, [1,9]

Ich möchte heute hier **ähm**[0,8] über ein sehr wichtiges Thema sprechen, denn es geht um die Verletzung der Menschenrechte **ähm**[1,0], die vor, also vor allem geht es um Frauenbeschneidung ein Thema, das Frauen betrifft und vor allem minderjährige Frauen.[2,5] Frauenbeschneidung ist **ähm**[1,5] ohne Zweifel eine Art Diskriminierung der Frau und eine Verletzung der Rechte der Kinder, der Sicherheitsrechte und der Gesundheitsrechte. [1,3] 140 Millionen Frauen sind davon in der Welt betroffen. [1,8] Im Dezember 2014 hat **ähm** [0,7] wurde in der Generalversammlung der [0,9] Vereinten Nationen **ähm** [2,2] wurden einige Maßnahmen getroffen und zwar um eine Entfernung **ähm** [0,8] der Frauenbeschneidung zu ermöglichen. Die Staaten, die verschiedenen Staaten der Vereinten Nationen mussten verschiedene Strategien entwickeln. Vor allem ist es wichtig, dass Professionelle in verschiedenen Bereichen gebildet werden, um konkrete Mittel für dieses Problem zu finden und die Frauen dabei schützen, schützen zu können. Ich werde jetzt die Wörter **äh** [0,5] die Worte von Kelli **äh** Khadi Diallo wiederholen. **Ähm** [0,5] Sie hat gesagt, sie wird das nie vergessen. Sie war damals 12 und ist mit ihrer Schwester zu **äh** [0,6] sie sind zusammen zu ihrer Tante gefahren, ihre Schwester war damals 10. **Ähm** [1,0] Die Tante haben sie damals **ähm** gerne besucht und an diesem einen Tag hat **ähm** [0,9] hat **ähm** [1,8] ihre Tante sie ins Bad geführt, hab... hat ihre Beine aufgemacht und sie konnte sich, sie kann sich eigentlich nur daran erinnern, wie sie geschrien hat. Sie hat **ähm** [0,6] das Messer nicht gesehen aber sie weiß, dass es viel Blut gab. [1,7] Die Tante und alle die dort waren haben gesagt sie dürfen nicht weinen, sie sind jetzt eine **äh** sie sind jetzt echte Frauen. Die Mutter ist danach gekommen und hat sie geküsst aber sie konnte nichts machen. In Afrika ist es Tradition und die Familie des Vaters hat **ähm** [4,0] hat das Recht, das zu, zu machen. **Ähm** denn es heißt die Frau eine Frau soll stark sein. [2,3] Das passiert **ähm** [0,8] aber nicht nur in, in diesen Ländern in Afrika sondern auch in verschiedenen Staaten der EU. Bei **äh** Frauen die zu dieser Tradition gehören. Laut einer Studie passiert das heutzutage in 13 Länder der Europäischen Union. [2,0] Im November 2013 **ähm** [1,5] hat, hat es in der Union, [0,6] also wurde in der Union ein Versuch, **ähm** [1,8], durchgeführt für die Entfernung der Frauenbeschneidung, [2,0] und diese, und wir möchten heute diese Debatte nutzen um zu, um herauszufinden was gemacht werden muss und wie das gemacht **äh** [1,4] werden,... also werden muss. Welche Gesetzgebung kommt in Frage, welche internationalen Beziehungen kommen in Frage und wie muss man im rechtlichen Bereich vor allem **ähm** [1,0] agieren. [1,6] In diese Um gegen diese Gewalt gegen Frauen zu kämpfen. [2,0] Außerdem möchte ich hier die Frage stellen welche Maßnahmen werden in nächster Zeit

getroffen für alle Frauen die **ähm** [1,2] Asyl beantragen aufgrund der Frauenbeschneidung und dieser Diskriminierung. [2,0] Die Entfernung, oder die, ja die Entfernung der Frauenbeschneidung ist also soll eine Priorität für uns alle sein, deswegen müssen, muss die Gesetzgebung sehr strikt sein, denn eine nicht strikte Gesetzgebung ist keine echte Lösung. [2,2] Diese Situation hat sehr schlimme Folgen für für diese Frauen und zwar psychologische aber auch gesundheitliche Folgen. [2,3] Auf diesen äh Aus diesem Grund glaube ich, dass eine Kooperation mit **ähm** [2,1] Organisationen aus der Zivilgesellschaft notwendig ist, denn so etwas dürfte im 21. Jahrhundert gar nicht stattfinden. [1,8] Die Traditionen zu respektieren **ähm** [2,5] kommt aber auch damit zusammen, dass man die Menschenrechte respektieren muss.

Transkription TeilnehmerIn 1, Durchgang 2.

Vielen Dank Herr Präsident, Frau Kommissarin [1,2]

Mehr als 9 Millionen Frauen sind Opfer in Europa der **ähm** [1,0] Gewalt gegen Frauen. [0,8] Es ist schwer sich nach diesen Daten nicht zu schämen. Es ist schwer diese Zahl zu, zu sagen ohne an diese Frauen zu denken. [2,3] Ähm Diese Frauen, die **ähm** [1,0] getötet worden sind. Für diejenigen die denken, dass Frauen [1,3] ähm den Männern gehören und für diejenige die denken, dass **ähm** [0,7] die Gesellschaft nicht **ähm** [1,2] gleichberechtigt sein soll. Heutzutage, am 25... also heute am 25. November haben wir die Verantwortung und die Verpflichtung darüber zu reden und dagegen zu kämpfen. Wir müssen arbeiten um diese... um diese Situation zu bekämpfen. Denn es ist einer der größten Probleme in der Welt und in Europa. Wir müssen also die Verantwortung übernehmen, [1,6] wir müssen aufhören einfach nur darüber zu reden, sondern wir müssen wirklich etwas machen, denn Frauen können nicht mehr warten. Wir sehen das ständig in den Medien, in den... im Fernsehen, wie Frauen, nur weil sie Frauen sind **ähm** [1,8] gemordert werden. [2,6] Wir müssen in einer, in einer neuen, wir müssen eine neue Gesellschaft aufbauen. Es ist wie gesagt unsere Verpflichtung und unsere Verantwortung. Ich habe einige Frage an die Kommission, es ist nicht das erste Mal, dass wir diese Debatte im Parlament haben und wir hoffen, dass wir heute **äh** [0,6] in diesem Thema weiterkommen. [2,2] Wir möchten wissen wann wird die Europäische Kommission die Strategie für die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau **ähm** [0,8] entwickeln. Wir haben schon **äh** [0,8] öfters diskutiert, [1,5] also darüber diskutiert, [1,5] **ähm** [0,7] was gemacht werden muss. [1,5] **Ähm** [1,0] denn der Kampf gegen, [1,0] gegen diese Ungleichheit ist notwendig. Wir haben schon einige Schritte gemacht, in den europäischen Institutionen, wie zum Beispiel ähm das **äh** [3,2] also im Thema Schutz der Opfer. [4,2] Wir möchten aber wissen wann will die **äh** [0,5] Europäische Kommission diese Umsetz... mit dieser Umsetzung anfangen, die Umsetzung der Gesetzgebung. Wir verstehen aber, dass es notwendig, also wir glauben, dass es notwendig ist, im **äh** [1,5] Thema Gesetzgebung wirklich was machen, also tatsächlich was machen. [2,0] Wir brauchen nicht nur Maßnahme ähm [1,0] für die, für Unterstützung der Organisationen, wir brauchen wirklich eine **ähm** [2,0] Gesetzgebung, den Gesetz.. Gesetzgebung bedeutet auch Verpflichtung für die Staaten und Kompromiss. [1,5] Wir haben schon bereits gehört, dass die Europäische Union nicht **äh** nichts machen kann, was der Gesetzgebung angeht, aber wir, wir wollen weiterkämpfen und wir glauben, dass sich das verändern kann. Wenn wir es geschafft haben, dass **äh** in der EU gegen die Finanzkrise gekämpft wird, dann können wir, dann können wir es auch schaffen, dass **äh** dass in der EU für die Gleichberechtigung gekämpft wird. [2,0] Deswegen glaube ich, dass es wichtig ist, dass Rat, Kommission und Parlament

zusammenarbeiten um eine Lösung zu finden. [1,8] Denn wir können nicht nur ähm [0,8] über Kompromisse sprechen, die dann nicht in Wirklichkeit umgesetzt werden. Wir sprechen über Frauen, also über die Hälfte der Bevölkerung in Europa. Frauen die ähm einen Respekt verdienen [1,0] und wir können viel mehr machen als das, was bis jetzt gemacht wird. [2,6] Das sollte etwas sein, was ,dass uns allen betrifft [1,5] und es ist sehr wichtig, dass wir alle zusammenarbeiten, denn Frauen verdienen es und die Erinnerung an all die Frauen, an all diese Frauen die **ähm** [1,5] gemordert worden sind müsste uns, müsste uns [1,0] äh [1,5] verpflichten irgendwas dagegen zu machen. Denn es ist unsere Verantwortung und eine Verpflichtung. [1,0] Vor allem weil es um die Zukunft geht, um die Zukunft unserer Töchter.

Transkription TeilnehmerIn 1, Durchgang 3.

Vielen Dank Herr Präsident, [2,5]

wir arbeiten äh wir sprechen wieder über Gleichstellung und Gleichberechtigung. Viele die heute hier sind könnten sich wieder hinsetzen und zuhören, denn Gleichberechtigung ist eine Priorität in unserer Arbeit und in unserer äh Kompromiss. Denn wir Frauen sind 50% der Bevölkerung in Europa und man kann nicht Politik ohne uns machen, deswegen ist das erste was wir ähm [1,4] fördern das ist äh dass wir gehört werden. Artikel 2 ähm [0,8] und die Charta der Grundrechte der EU verpflichten die EU Politik äh also Politiken zu entwickeln, in denen Frauen ähm [2,0] ns ins Zentrum gestellt werden. Die Strategie, die bis jetzt gemacht äh durchgeführt wurde, endete 2015 im Juni. Im Juni 2015 hat das Parlament schon darüber äh diskutiert, welche Inhalte diese Richtlinien ähm [0,7] ha hatten sollten und welche Strategie angewendet [1,6] werden musste. Außerdem [1,0] haben 90% ähm in einer öffentlichen Konsultation [2,5] gesagt, dass es notwendig ist, dass von der von Seiten der EU und der Institutionen eine neue Politik entwickelt wird, [1,0] für die Gleichberechtigung. [2,5] Ähm [2,0] Wir haben seitdem auf die Arbeit der Kommission gewartet und die Antwort der Kommission war folgende: Dezember 20... Im Dezember 2015 hat die Kommission ein Arbeitsdokument erstellt, ein Arbeitsdokument mit einem sehr interessanten Inhalt und sehr wichtigen Inhalt, aber ähm [1,0] dass leider dass das politische Charakt... Also den politischen Charakter verliert. [1,0] Denn ein Arbeitsdokument, in einem Arbeitsdokument kann man die Umsetzung der Maßnahmen nicht sehen. Ein Arbeitsdokument kann man nicht evaluieren und damit diese äh Maßnahmen wirklich stattfinden braucht man Evaluierungs... ähm [0,8] Evaluierungsmöglichkeiten. Deswegen möchten wir, dass, dass eine Strategie durchgeführt wird. [1,4] Eine Strategie für die Gleichstellung von Mann und Frau, und dies muss alles von der Kommission ähm [0,8] durchgeführt werden. Wir sprechen hier von Kampf gegen ähm [0,7] geschlechterbezogene Gewalt, wir sprechen hier über Lohngefälle, wir sprechen über Themen die notwendig sind in der Politik der Europäischen Union und wir haben dies, die Möglichkeit hier eine Lösung zu finden. In den letzten Jahren haben wir gesehen, wie verschiedene Krisen gelöst worden sind, Krisen die in der EU gestatt äh stattgefunden haben, zum Beispiel die Finanzkrise oder die Flüchtlingskrise aber ähm [1,0] [1,2] im Endeffekt sind wir Frauen immer noch von dieser ganzen Problematik betroffen [1,0] und das ist wirklich ein sehr wichtiges Thema, dass wir ähm [1,5] für, für das wir eine Lösung finden müssen. Deswegen [1,2] fragen wir heute der Kommission warum [1,3] noch keine Lösung gefffunden [0,8] wurde, und warum die Kommission keine neue kommunikations äh Methode entwickelt hat um hier eine Lösung zu finden. Warum wurde, [1,4] warum würde wurde diese Strategie

im Kollegium der Kommissare gar nicht diskutiert und gar nicht vereinbart. [3,0] Mmm.. [2,0] Denn ich glaube mit dieser Kooperierung kann man wirklich eine Gleichstellung schaffen. Wir möchten auch wissen wie wir die Kommission mit der Präsidentschaft und mit der ähm [0,9] Trio-Präsidentenschafft **ähm** [1,6] zusammenarbeiten. Zu aller Letzt will ich noch sagen, dass es, dass das sehr wichtig ist und äh [0,5] wirklich notwendig. Wir hätten hier heute gerne Frau Jourovà, die dafür zuständig ist aber ähm ich sage es nochmal. Es ist ein Kompromiss und eine Verpflichtung für die ganze Europäische Union. Vielen Dank.

Transkription TeilnehmerIn 2, Durchgang 1.

Danke Frau Präsidentin, [0,7]

Ähm ich will heute über Frauenverstümmelung reden. Wie sie wissen, verstößt das gegen [1,0] die Menschenrechte [0,7] und in, es ist natürlich ein großees [0,7] Ungleichgewicht zwischen Mann und Frau, dass wir in der heutigen Zeit kennenlernen uuund die Diskriminierung gegen Frauen ist [2,0] äh was das betrifft sehr groß. Es wird [2,0] äh wir sprechen hieeer bei der Frauenbeschneidung immer voonn Minderjährigen [0,7] wobei die körperliche Integrität und die Gesundheit [2,0] ähm [2,0] in Gefahr gebracht werden. Es ist eine sehr große Zahl an Frauen, die ähm [0,8] das miterleben müssen. Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat erste Schritte eingeleitet, um die Frauenbeschneidung einzudämmen, [2,5] und ähm [10,0] Führungskräfte verschiedenster Organisationen müssen ähm sich bewusst werden, dass es dieses Problem gibt und ihnen sollen diese Gefahren gezeigt werden. [2,0] Ich werde jetzt die Geschichte von Khadi Diallo erzählen [3,0] ähm und sie sagt dabei: Ich war 10 Jahre alt und meine Schwester 12 und eines Morgens sind wir zu unserer Tante gegangen. Wir haben sie sehr gerne besucht normalerweise und dann waren wir bei unserer Tante und wir wurden ins Bad gezerrt und mehrere Frauen haben sich über uns mm gebeugt. Wir mussten unsere Beine spreizen und ich habe zwar nichts gesehen, aber das Messer dann gespürt, wie es mich geschnitten hat. Ich habe zu weinen begonnen und man sagte mir ich solle nicht weinen [4,0] und als meine Mutter mich zum ersten Mal danach sah, war sie sehr glücklich [5,0] und hat gesagt „jetzt bist du eine richtige Frau“. In afrikanischen Familien [1,0] darf die Familie des Vaters darüber bestimmen, was mit ähm den Mädchen passiert. Es gibt Millionen von Opfern, auch in der Europäischen Union. Ähm [0,8] Indizien haben das bewiesen. [2,0] Das Europäische Institut für Gleichstellungsfragen mm [3,5] bekundet, dass es in mindestens 13 Länder der Europäischen Union Frauenbeschneidungen gibt [2,5] und, [2,0] was wir müssen natürlich etwas dagegen tun, aber was was tut die Europäische Kommission dagegen? [3,2] Wir müssen [1,5] die Gewalt gegen Frauen eindämmen, aber was wird dann die Europäische dann Kommission auch tun? In den momentanen Problembereichen [1,0] des Asyls? Denn gerade in diesem Bereich kö kommen neue Herausforderungen auf die Europäische Union zu. [1,0] Wir müssen [1,0] die Frauenbeschneidung bekämpfen und eliminieren, und das sollte ebenfalls Priorität haben. Denn die Rechte dieser Frauen werden sehr stark beeinträchtigt und äh Frauenbeschneidungen haben riesige Auswirkungen auf das Leben und die Zukunft ähm [1,5] dieser Menschen. Verschiedene Institutionen und NGOs ähm in Europa [0,8] äh setzen sich mittlerweile schon drauf ein, uuund so etwas sollte [0,5] heutzutage nicht mehr möglich sein.

[2,5] Ähm [3,5] Wenn jemand wirklich noch in diesen Tagen rechtfertigen will, dass so etwas erlaubt sein sollte dann muss er wissen, dass das äh sehr stark in die Menschenrechte ist. Danke.

Transkription TeilnehmerIn 2 Durchgang 2.

Frau Präsidentin, Frau Kommissarin,

mehr als 9 Millionen Frauen sind Opfer der Gewalt an Frauen. Es ist sehr schwierig diese Zahlen zu nennen, ohne dass wir äh[1,0] [1,5] dass wir uns schämen sollten, es ist schwer diese Zahlen zu sagen, und [1,2] dass auch hinter diesen Zahlen Leben stehen und Frauen, die durch den Machismus ähm [2,6] beeinträchtigt wurden, durch den Machismus und die Leute, die glauben, dass Männer [1,0] es sind, die glauben, dass Frauen ihnen gehören [1,0] und das ist nicht ähm [1,2] der Gleichstellung gerecht und vor diesen Zahlen sind wir heute am 25. November [1,0] ähm haben wir müssen wir und wir haben die Pflichten, und unsere Stimme zu erheben und wir dürfen nicht mehr still bleiben und wir müssen daran arbeiten um gegen den größten Missstand, den diese Welt momentan gerade hat anzukämpfen und der auch in Europa gegenwärtig ist. [1,2] Wir müssen Verantwortung tragen. Es ist Zeit ähm aufzuhören mit den Ankündigungen und nur Worte zu sagen. Wir müssen Taten zeigen denn die Frauen können nicht mehr warten. Jeden Tag sehen wir in den Medien, [0,5] in den Nachrichten, wir sehen da einfach nur Frauen, die äh umgebracht werden weil sie einfach nur Frauen sind und so werden ihre Leben beeinträchtigt und auch die Leben ihreer Töchter [0,5] und Söhne. Wir müssen Kompromisse eingehen, es ist einfach unsere Pflicht, unsere Verantwortung und daaarum [1,5] wollen wir einige Fragen an die Kommission, bei der Kommission vorbringen. Es ist nicht das erste Mal, dass wir hier in der Plenarsitzung sind, und auf Grund dieser Debatte erwarten wir uns ähm Hilfe von der Europäischen Kommission für die Arbeit, die es von nun an noch gibt. Wir wollen wissen, wann die Europäische Komminission die Strategie für die Gleichstellung von Frauen und Männern präsentieren will. [1,0] Es wurde schon gesagt was der, was der Inhalt davon ist uuund für uns ist es sehr wichtig ähm [1,5] dass die Politik äh für die Gleichheit als Priorität [0,7] gegen dieee den Kampf gegen die Gewalt gegen Frauen hat. [0,6] Und wir wollen außerdem noch weiteres tun. Wir sind schon einige Schritte gegangen, von den europäischen Institutionen aus, es gibt aber die Verordnung gegen ähm für den Schutz der Opfer uuund das ist ein sehr wichtiger Punkt. Seit weniger als einem Jahr [1,5] haben ist es [0,7] ähm haben die Mitgliedstaaten die Chance gehabt, daran mitzuwirken und wir wollen wissen wann die Kommission [1,6] uns [1,0] die Ergebnisse zeigen will, wie das gelaufen ist mit der mit dieser Verordnung und wwir wissen auch, dass es richtig ist ähm [3,3] Gesetzgebung dafür braucht. Es ist nicht das erste Mal, Frau Jourovà, dass sie dieses Problem im vom Europäischen Parlament hören. [0,6] Es sind nicht nur [0,7] die Organisationen mit den Programmen ähm [0,6] die Bewusstsein schaffen können wir das Problem lösen. Es ist wichtig Gesetzgebung zu haben, denn mit der Gesetzgebung gibt es weitere [2,6] Hilfen und mit damit gibt es Pflichten

[0,5] für die Mitgliedstaaten um gegen die Gewalt gegen Frauen anzukämpfen. Wir haben sehr oft gehört, dass es keine Kompetenz für diesen Kampf gegen [0,7] diesen Kampf gibt und wir wollen die Probleme bekämpfen. Ich habe es schon einige Male gesagt: wenn wir es geschafft haben [0,5] Europäern zu geben, Europa Kompetenzen zu geben gegen die Finanzkrise und die Wirtschaftskrise dann können wir es doch auch schaffen die Kompetenzen zu bekommen, die Europa braucht um gegen das gegen die Gewalt gegen Frauen anzukämpfen. [1,3] Für eine gleichere Gesellschaft und darum müssen wir alle zusammen arbeiten und gemeinsam, der Rat, das Parlament und die Kommission um diese die Gesetze zu erschaffen. Denn wir können nicht weiter warten, und wir können nicht nur leere Worte äh zeigen und das wird dann nicht umgesetzt, so kann das nicht weitergehen. Wir sprechen hier von den Leben von den Frauen [0,5] und das ist die Hälfte der Bevölkerung in Europa [1,2] und sie verdienen den Respekt von uns und wir müssen Bewusstsein, dass es in unseren Händen liegt [0,9] und es kann viel mehr getan werden als momentan getan wird. Und das sollte uns alle angehen, [0,7] alle alle Institutionen auf allen Ebenen. Es ist nötig [2,2] jetzt alle zu vereinen denn die Frauen verdienen es, [3,1] denn alle, die bis jetzt schon umgebracht wurden, durch diese [1,3] machisten Terroristen und wir sprechen hier von der Zukunft von unserer Generation aber auch von der Generation unserer Töchter, und es ist unsere Verantwortung und unsere Pflicht. [0,8] Danke.

Transkription TeilnehmerIn 2, Durchgang 3.

Vielen Dank Herr Präsident, [2,0]

wir sind wieder hier um über Gleich Gleichberechtigung zu sprechen im Europäischen Parlament und viele, die hier waren bei dieser Debatte... Für viele von Euch wäre es wahrscheinlich sehr gut, wenn Sie sich setzten würden und zuhören, was wir sagen wollen, denn die Gleichstellung ist eine Priorität in unserer Arbeit, [0,6] in unserer Politik. Denn wir Frauen sind 50% der Bevölkerung Europas [0,8] und [1,0] diese Politiken können nicht hinter unserem Rücken [0,6] stattfinden, denn wir sollten gehört werden, [0,6] und man sollte auch zuhören was wir wirklich sagen wollen und der Kommission unterbreiten wollen. Im Artikel 2 der [0,8] Charta.. [1,0] Und die Charta der Grundrechte der Europäischen Kommission verpflichtet, dass man,... [0,6] Schritte gehen für die Gleichstellung... man geht, [0,8] denn das ist etwas Fundamentales [1,3] für Europa und [0,6] die Strategie [1,5] hat 2015 begonnen, im Juni wurde **äh** [1,5] hat sich diese Kammer positioniert und [2,5] sie haben besprochen was der Inhalt sein [1,5] soll und was die Europäische Kommission in dieser neuen Strategie festsetzen soll für die Gleichstellung von Mann und Frau und so, [0,7] sollte eine öffentliche [1,5] Debatte entstehen und es gab eine Umfrage wo 90% gesagt haben, dass es sehr, sehr wichtig und dringend ist, dass diese Priorität [1,0] in eine Verpflichtung für die europäischen Institutionen wird, dass sie sich darum kümmern und, dass es dafür eine neue Strategie gibt. Seit Juni **ähm** [0,8], als die Kammer dafür.. [0,6] dafür gewählt hat, und [0,6] man hat da gesagt, dass wir warten immer noch auf die Antworten der Komm...

Transkription TeilnehmerIn 3, Durchgang 1.

Vielen Dank Frau Präsidentin und Kommissarin, [4,5]

Wir sehen hier täglich internationale Menschenrechtsverletzungen an Frauen durch die Genitalverstümmelung. [2,3] Es ist eine extreme Diskriminierung an Minderjährigen und dabei werden nicht nur die Menschenrechte verletzt, sondern auch Rechte von Kindern und ihre Gesundheit und ihr Zustand. [1,3] 140 Millionen Frauen wurden bereits Genital verstümmelt. Bei der Generalversammlung der UNO im Dezember 2014, wurde eine Resolution zur Frauenbeschneidung [1,0] festgesetzt. [1,2] Dabei ging es darum, Strategien zu entwickeln und auszuführen. [1,2] Auch Ärzte und wichtige Personen aus dem sozialen Leben wurden dabei mit eingebunden. [1,2] Das soll Frauen und Mädchen nachhaltig schützen. [0,6] Khadi Diallo hat von ihrer von ihrer ihrem Erlebnis erzählt. Sie sagt, sie würde es nie vergessen, der Tag an dem das alles passiert sei. Sie war 12 Jahre alt und ihre Schwester 10 Jahre alt. Eines Tages besuchten sie [0,6] ihre Tante und vermuteten gar nichts. Ihre Tante brachte sie ins Bad und sie stürzte sich gemeinsam mit anderen Frauen auf sie und [0,8] rissen ihr die Beine auseinander. Sie sah das Messer zwar nicht, mit dem sie beschnitten wurde, aber sie fühlte es, sie sah viel Blut und sie weinte sehr viel. [1,0] Die Frauen sagten ihr, dass sie nicht weinen dürfte, denn Frauen weinen nicht, und das ist, was sie jetzt sei, nämlich eine Frau. [1,2] Als ihre Mutter sie zum ersten Mal besuchte, weinte sie auch. Doch sie sagte nichts, denn Frauen müssen robust [0,6] und sein und wenig reden. [1,0] Das ganze passiert heutzutage in der ganzen Welt, auch in Europa. [0,8] Es kann auch sein, dass das ganze passiert wenn die Frauen in ihr Heimatland zurückreisen. [0,8] Eine Studie hat ergeben, dass in 13 Ländern der EU Opfer von Genitalverstümmelung leben. [1,0] Ein Es gibt auch einen Bericht zur General Geni Genitalverstümmelung. Doch ich möchte nun die EU fragen, welche Sanktionen gibt es und wie wird das verhindert? Welche Garantien gibt es auch von der Justiz aus, damit wir der Genitalverstümmelung ein Ende setzen können? Welche Maßnahmen werden unternommen? Welche Asylbeantragende können durch durch die Genitalverstümmelung Asyl bekommen? [1,3] Wie sie sehen wirft das ganze viele Fragen auf und wir müssen diesen Praktiken ein Ende setzen. Wir müssen die Genitalverstümmelung beenden und das muss unser vorderstes Ziel sein. [1,3] Hier werden Grundrechte verletzt, Grundrechte von Frauen und Kindern, [2,0] von Müttern und Töchtern und anderen Personen der Gesellschaft. [3,3] Wir müssen Zusammenarbeit zusammenarbeiten und auch die Zivilgesellschaft einbinden um die Genitalverstümmelung zu beenden. [0,9] Dafür ist im 21. Jahrhundert kein Platz mehr. Der Respekt an Traditionen und Brauchtümern endet wo die Menschenrechte verletzt werden. Vielen Dank.

Transkription TeilnehmerIn 3, Durchgang 2.

Vielen Dank Herr Präsident und Frau Kommissarin, [1,4]

Mehr als 9 Millionen Frauen sind Opfer der geschlechtsspezifischen Gewalt in Europa geworden. [1,3] Es ist schwer diese Zahl auszusprechen, ohne [0,8] sich dafür zu schämen. [0,7] Wir müssen wissen, dass hinter diesen Nummern ruinierte Leben stehen. Frauen, die für den Mord gestorben sind, der tötet. Für alle die denken, [0,6] dass Frauen ihr Eigentum sind. [2,8] Die glauben, dass die Gesellschaft nicht gleichberechtigt ist. [0,8] Mit dieser Zahl haben wir heute, am 25. November, die Verantwortung die unsere Stimme zu heben und die Stille zu vermeiden. [1,2] Wir müssen [1,8] zusammenarbeiten dafür, dass [0,7] diese Momente in auf der ganzen Welt in Europa viel weniger werden. [1,3] Wir müssen Verantwortung übernehmen, heute ist der Moment [1,8] die leeren Worte hinter uns zu lassen und zu agieren. Denn die Frauen können nicht [0,7] länger warten. Da wir Tag für Tag in den Medien sehen, dass Frauen, die einfach getötet werden, weil sie Frauen werden. Ihre Leben werden ruiniert und die Leben ihrer Kinder werden ruiniert. Wir müssen in einer gleichberechtigteren Gesellschaft leben, wir müssen [1,4] dafür arbeiten und es ist unsere Verantwortung dafür zu arbeiten. [0,7] Ich möchte hier deswegen der Europäischen Kommission einige Fragen stellen. [1,7] Es ist nicht das erste Mal, dass wir dieses Thema dem Parlament vorstellen und wir hoffen heute, [1,9] die Kompromisse [2,2] festzustellen und was wir tun müssen in der Zukunft. [1,5] Wir wollen auch die Strategie zur Gleichheit zwischen Frauen und Männern, [1,0] wir wollen wissen, wann diese ähm [1,2] ausgeführt wird. [4,7] Das Parlament hat sich [0,7] schon zum Inhalt dieser Strategie geäußert und für uns ist es wichtig, dass ein großer Teil der Politik [2,0] dieses als Priorität hat, nämlich den Kampf gegen die geschlechtsspezifische Gewalt. Wir wollen auch andere Sachen wissen. Wir haben schon einige Schritte [0,9] in die richtige Richtung gemacht. Zum Beispiel die mm [1,8] das Gesetz zur zum [1,2] Schutz der Opfer. [2,0] Wir wollen auch wissen, wann die Europäische Kommission hier unsere Evaluierung der [1,8] dieses Gesetzes mm [0,8] gibt. Aber wir sehen auch, dass es ff [1,5] fundamental ist, hier Gesetzesmaterial auszuarbeiten. Es ist nicht das erste Mal, dass wir hier im Europäischen Parlament dieses Thema hören. [0,9] Wir wollen nicht nur, dass verschiedene Organisationen Infokampagnen [1,6] ausschreiben, sondern wir wollen auch, dass Gesetze [1,3] gemacht werden, denn die Gesetze [2,2] heißen auch, dass die St Staaten hier besser gegen die gewaltspe geschlechtsspezifische Gewalt kämpfen können. Es gibt Es wird immer wieder genannt, dass es hier kein Kompetenzniveau in den Staaten gibt, aber wir wollen das nicht wahr haben, denn wir haben [1,3] in verschiedenen Diskussionen schon gesehen, dass es nicht der Fall ist. Wenn wir es in Europa geschafft haben, [1,0] die Kompetenzen für die

Wirtschaftskrise zu finden, dann werden wir es wohl auch schaffen hier wichtige Kompetenzen gegen für den Kampf gegen [0,8] geschlechterspezifische Gewalt und für eine gerechtere Gesellschaft in Europa zu finden. [1,6] Wir wollen also, dass alle zusammen arbeiten in der Europäischen Union um die [1,2] gesetzliche Kompetenz zu finden, denn wir können [0,6] es nicht dabei belassen, dass hier nur Kompromisse gemacht werden, die nicht in die Realität umgesetzt werden. Wir reden hier von Menschen äh von Frauenleben, von Leben der Hälfte der europäischen Bevölkerung. [1,7] Sie verdienen sich unseren Respekt, sie sind es wert, dass wir [0,7] uns dessen Bewusstsein sind, dass wir sehr viel mehr möchten machen können, als wir jetzt tun. [1,8] Wir sollten das für [0,7] alle und mit allen machen, auf allen Ebenen und mit allen Institutionen. [1,8] Es ist im Moment nötig, all diese [1,9] ähm Kräfte zusammenzustellen, denn die Frauen [0,8] verdienen es sich, alle Frauen, die äh [0,7] durch die nazistischen Terroristen gestorben sind. Und wir reden hier über die Zukunft unserer Generation und die Zukunft unserer Töchter, weil es unsere Verantwortung ist.

Transkription TeilnehmerIn 3, Durchgang 3.

Vielen Dank Herr Präsident,

wir reden jetzt nun wieder einmal mehr über die [1,2] Gleichheit im Europäischen Parlament. Ich bin mir sicher, dass viele die [1,4] an dieser Diskussion heute teilnehmen sich lieber hinsetzen sollten und uns zuehören, was wir zu sagen haben, denn die Gleichheit [1,2] ist auch ein Teil unserer politischen Verpflichtung. [1,1] Weil wir Frauen 50% der europäischen Bevölkerung ausmachen und die Politik nicht auf unseren Rücken ausgetragen werden kann. Deswegen bitten wir sie, uns zuzuhören [2,8] und zu der be unter der Frage, die wir der Kommission vortragen zuzuhören. [4,5] Die Menschen äh nein [0,6] Der Vertrag der EU [0,9] und im Artikel 2 [1,2] erfordert Geschlechtergleichheit in den Politiken [0,9] zu vervollständigen. [3,1] Im Juni 2015 [1,2] wurde [2,3] in Bezug auf eine Diskussion die die der Inhalt und die Richtlinien dieser geschlechtergleichen Politik aussehen müsse. [5,5] Es wurde also eine öffentliche Konsultation gemacht, wo mehr als 90% der Personen angegeben haben, dass eine solche Strategie zur [0,6] Geschlechtergleichheit unumgänglich wäre [0,9] und eine Verpflichtung der Europäischen Union sei. [2,3] Seit Juni 2015, als dieses Kollegium eingerichtet wurde, hat die Europäische Union v [0,9] versucht diese Arbeit einzusetzen. Doch die auf die Antwort der Kommission wird noch gewartet. Im [1,2] Dezember 2015 hat die Kommission als Antwort ein Arbeitsdokument veröffentlicht, [1,6] das uns zwar [0,8] sehr respektabel erscheint, aber komplett [0,8] die Verpflichtung vergisst, die [1,2] diesen politischen Charakter hat. [1,0] Denn ein Arbeitsdokument hat kein Budget, [1,8] es überprüft nicht die Maßnahme wie die Maßnahmen umgesetzt werden und es ein Arbeitsdokument kann auch nicht evaluiert werden. [2,6] Um all dies einzusetzen umzusetzen brauchen wir nämlich Budget und auch Maßnahmen die umgesetzt werden können. [1,7] Für eine [2,0] Strategie die zur Geschlechtergleichheit muss das Kommissarenkollegium also zusammenarbeiten und diese Strategie muss diskutiert werden und von der EU eingenommen werden. [1,3] Wir arbei [0,5] wir reden hier von [0,7] dem Kampf zwischen [1,3] gegen die Geschlechterungleichheit, gegen das [1,0] Lohngefälle [1,4] und [0,7] wir haben hier [1,5] die wir müssen hier diese verschiedenen Gesetze [1,5] in die Tat umsetzen. [2,2] Wir haben es mit den verschiedenen Krisen bereits geschafft, mit der Wirtschaftskrise, mit der Flüchtlingskrise, mit der Sozialkrise, aber [1,3] wir Frauen [1,7] sind stehen immer hinten an und wir müssen also unsere Politiken darauf ausrichten, [0,8] dass auch die Geschlechtergleichheit endlich zum Zug kommt. [4,0] Deswegen [1,5] möchten wir heute in dieser Diskussion auch die Kommission fragen, wieso [0,9] sie jetzt nicht öffentlich und transparent [1,5] eine neue Strategie zur Geschlechtergleichheit veröffentlicht hat. [3,3] Wir wollen wissen welche die Gründe sind,

[0,5] warum sich warum dieses Dokument nicht diskutiert und nicht von [1,3] der Kommission eingenommen wurde. [2,7] Wir wollen auch, dass sie diskutieren, dass sie bereichsübergreifend diskutieren wie wir hier dieses Gleichheitsprinzip umsetzen können. Wir wollen auch wissen wie die Präsidentschaft [1,2] und die Europäische Kommission zusammenarbeiten und auch die Trio-Präsidentschaft hier zusammen arbeitet. [1,6] Wir wollen auch 2016 eine Strategie zur Geschlechtergleichheit haben. Es ist fundamental und wir müssen das auch machen. [1,2] Die Verantwortliche im [1,2] Kommissarenkollegium muss hier auch dafür arbeiten. Und ich möchte nicht, dass hier nur also nur ein [2,3] nur eine Politik wird, sondern, dass das ganze bereichsübergreifend gemacht wird.

Transkription TeilnehmerIn 4, Durchgang 1.

Vielen Dank, vielen Dank Frau Präsidentin, vielen Dank Frau Kommissarin, [2,0]

Die Frauenbeschneiden ist es [0,7] ist sehr bekannt weltweit und es ist eine ähm [0,5] [0,7] es geht gegen die Rechte der Frauen und der Kinder, es geht gegen der Gleich der Gleichstellung und es ist eine extreme Diskriminierung der Frau und wird oft ähm [0,8] bei kleinen Mädchen gemacht, die auch was auch bedeutet, dass es gegen die Rechte der kleinen Kindern stoßt. [0,8] Ähm [1,5] es ist ein [1,0] ein legislatives Problem, äh [0,8] ein äh [1,3] ein Sicherheitsproblem und ein Integrationsproblem [0,8] und 140 Millionen Frauen ähm [0,8] leiden unter den Folgen dieser ähm [0,5] dieses [1,2] dieser Frauenbeschneiden. Im Dezember 2014 [0,8] die der des Frauenverein für die Abschaffung der Genitalverstümmelung hat eine Resolut Resolution gemacht, um äh diese F Frauen Frauenbeschnei Frauenbeschneiden abzuschaffen. Ähm [0,5] Viele Länder wurden gefragt, ähm [0,5] Maßnahmen für die Zukunft zu entwickeln, ähm darunter ging es um die Ausbildung von mmm von äh [0,5] [2,0] von Ärzten, und auch Informationen für äh [2,0] [3,0] Religionsführer, unter anderen um die Frauen zu schützen. [1,3] Im Rahmen dieser Diskussion äh [0,6] Diskussion will ich auch möchte ich auch die Wörter von Khadi Diallo ähm [1,0] [3,0] wiederholen und zwar sie hat gesagt, man vergisst die Frauenbeschneidung das ist eine Erfahrung, dass man nie vergisst. [0,7] Als ich 12 war meine Schwester 10 war, haben wir den Sommer bei unseren Großeltern verbracht, wir wurden zu unserer [0,6] Tante gebracht, was wie immer [0,7] die wir immer besuchen wollten. Unsere meine Tante hat mich ins Badezimmer gebracht und da sie und viele andere Frauen haben sich äh [0,6] auf mich bestürzt und ähm [0,5] [1,0] haben haben [1,3] mich immobilisiert obwohl ich das Schneiden nicht gesehen habe, habe ich es gefühlt und ich habe viel Blut gesehen. Ich habe geweint, aber meine Tante hat gesagt, das darf man nicht machen, weil jetzt war ich eine Frau. [1,8] Meine Mutter hat gesehen und sie hat auch geweint und mich geküsst, aber in Afrika ist die Familie des Vaters, die die Rechte über die das Leben der der Frauen hat. [1,2] Das ist eine echte Geschichte und wie viele andere Frauen äh [0,5] [1,0] die die viele andere Frauen auch erfahren, auch in Europa. Äh [0,5] [0,8] es gibt Länder in Europa wo das Leben der Frauen ähm [0,5] [2,0] auch ungeschützt bleibt und nicht nur ähm [0,6] in den Ländern wo sie herkommen, aber es gibt auch Beweise, [1,8] die sie auch in Europa Frauen beschneiden leiden. [0,7] Eine Studie in 13 [0,6] Ländern über die Opfer der Frauenbeschneidung hat das auch gezeigt und im November 2013 gab es eine Reolu Resolution für die Abschnei Abschaffung der Frauenbeschneidung. [0,6] Und jetzt möchte ich fragen, welche Aktionen wird das Parlament machen, um [0,7] diese diese [1,1] die Frauenbeschneiden zu ähm[0,5] [0,7] abzuschaffen und ähm [0,6] wie werden wir die Opfer helfen und auch möchte ich wissen,

welche Garantien werden wir **ähm [0,6]** bieten um **ähm [0,6]** zusammenzuarbeiten für die Abschaffung der geschlechtsspezifische Gewalt. Und noch eine Frage: welche Maßnahmen werden wir **ähm [0,5]** ergreifen für um die Ähm Asylanten zu schützen, **[0,5]** und zwar gegen die Frauenbeschneidung auch. Es gibt viele Fragen, die uns viele Sorgen machen, weil die Frauenbeschneidung muss abgeschafft werden und das soll eine Priorität sein und zwar in allen **[0,6]** Ländern der Welt. Aber wenn die Gesetze nicht streng werden, funkt wird das auch nicht funktionieren. **[1,2]** dieee diese die die Frauenbeschneidung hat sehr starke psychologische Folgen für Frauen und kleine Mädchen und wir dürfen nicht vergessen, dass **ähm [0,5]** **[1,0]** Institu dass Institutionen und Organisationen können auch **[1,0]** **mm [0,5]** miteinander arbeiten und um dieses brutalen **ähm [1,0]** **[4,5]** die diese brutale Frauenbeschneiden ähm **[0,5]** zu abzuschaffen und äh das ist im 21. Jahrhundert kein Land gibt, wo das passiert. **[1,5]** Und ich möchte auch somit **äh [0,5]** **[0,5]** abschließen und sagen, dass **[1,2]** der Respekt **[0,5]** **ähm [0,6]** der Menschen, der Menschenrechte ist **ähm [0,8]** ist das Basis der Respekt **[1,0]** der Respekt der Kulturen.

Transkription TeilnehmerIn 4, Durchgang 2.

Vielen Dank Herr Präsident, [0,8] Frau Kommissarin, [1,3]

mehr als 9 Millionen Männer und Frauen sind Opfer in Europa der geschlechtsspezifischen Gewalt. Ich muss mich schämen, wenn ich das sage, es ist schwer diese Zahl zu sagen, diese Zahlen zu sagen ohne zu wissen, dass es ruinierte Leben dahinter sind. Äh viele Leben die ruiniert von wegen Machismus wurden. [3,1] Wegen äh wegen den Menschen, die denken, dass die Frauen besitzen, dass die Gesellschaft nicht ähm [0,6] eine Gleichstellung braucht. Deshalb, heute 25. November, haben wir die Verantwortung und die Verpflichtung laut zu sein, [0,8] dass wir nicht schweigen. [0,7] Wir müssen uns verpflichten und arbeiten, damit wir diese, diese Laster ähm [0,6] abschaffen. [2,8] Wir müssen diese Verantwortung [0,7] annehmen und [1,2] die Wörter vergessen und mehr dafür machen, weil die Frauen können nicht warten. Sie können nicht länger warten weil jeden Tag sehen wir in den Medien, [0,6] in den äh im Fernseher wie Frauen, [0,6] nur weil sie Frauen sind, umgebracht werden. Ihre Leben äh [0,6] werden ruiniert, auch das Leben der Kindern. Und deshalb brauchen wir eine [0,5] eine faire Gesellschaft. Wir brauchen mehr Verpflichtung. Es ist unsere Verantwortung und deshalb heute, [1,2] mache ich eine Serie von Fragen an der Kommission. Es ist nicht das erste Mal, dass wir darüber hier im Parlament reden und wir hoffen, dass mit der Diskussion von heute wir, äh dass wir die Verpflichtungen von der Kommission bekommen, das mir damit wir daran arbeiten können. Wir wollen wissen, wann die Strategie der Gleichstellung zwischen Männern und Frauen präsent äh im Parlament präsentiert wird. [0,9] Es wurde schon darüber gesprochen, was der Inhalt von diese Strategie sein sollte, und es ist für uns wichtig, dass äh [0,5] dass die Priorität ähm [0,8] diese geschlechtsspezifische Gewalt ähm [0,5] ist. Wir haben schon Fortschritte gemacht. Zum Beispiel die Ordnung für die für den Schutz der Opfer in Europa. [0,7] Vor weniger als ein halbes Jahr [0,8] mussten die Mitgliederstädte diese Ordnung ähm [0,5] [1,5] anbinden, aber wir wollen wissen, wie das funktioniert hat. [1,5] Aber wir verstehen auch, dass es [1,2] sehr wichtig ist, [1,5] dass wir auch ähm im Bereich Legislation was machen. Es ist nicht das erste Mal, Frau Kommissarin, dass sie das hören von vom Parlament. Nicht nur mit dem mit der Unterstützung von Organisationen ähm [0,6] werden wir diese Situation lösen. Wir müssen die legi leg Legislation verwenden, weil das ist eine Verpflichtung, es ist Pflichten für die Mitgliederstädte damit sie dagegen die geschlechtsspezifische Gewalt äh [0,5] agieren. [0,9] Wir haben sehr oft gehört, dass wir die Kompetenz nicht haben in Europa um dagegen zu äh kämpfen. [1,2] Wenn wir es geschafft haben, Kompetenzen an Europa Kompetenzen für die ähm finanzielle Krise zu geben, dann können wir auch Kompetenzen äh für diese für diese Kampf geben. Deshalb müssen wir

alle daran arbeiten. [0,7] Der Rat, die Kommission, das Parlament, [0,7] weil wir können nicht weiter [0,6] nicht länger warten. Wir können nicht nur Wörter hören, die nur eine Verpflichtung Bedeutung, und sie werden nicht in eine Realität übersetzt. Wir reden über das Leben der Frauen, das Leben der Hälfte der Bevölkerung von Europa. [1,1] Wir Sie verdienen unseren Respekt, [0,7] sie verdienen, dass wir verstehen, dass wir was machen können, [1,4] mehr als was wir bis jetzt gemacht haben, und das ist eine Frage, die alle Menschen, alle Organisationen und Institutionen umfassen sollte. [1,5] Wir müssen alle zusammen arbeiten, weil die Frauen das verdienen. [1,3] Weil die Erinnerung der von allen umgebrachte Frauen **ähm** [0,6] verdient unsere Arbeit, [0,7] wir reden über die Zuk Zukunft unserer Generation und auch unserer Tochter. Es ist unsere Verantwortung und unsere Verpflichtung.

Transkription TeilnehmerIn 4, Durchgang 3.

Vielen Dank Herr Präsident, [1,5]

wir sind wieder da und wir reden über Gleichstellung im Parlamen im Europäischen Parlament. [2,1] Sicher ganz äh viele, die da waren, anwesend waren, ähm [0,5] könnten auch [0,6] das hören, was wir zu sagen haben, weil die Gleichstellung ist eine Priorität, auch in unserer Arbeit und auch in unsere politische Kompromiss. Weil die Frauen sind 50% Bevölkerung in Europa [0,6] und wir können nicht die Politik hinter unserem Rücken machen [0,7] und deshalb müssen wir zugehört werden und wir müssen wissen, was ist die Position dieser des Parlaments ähm [0,5] diesbezüglich. [1,4] Der 2. Artikel deeer der Charta der Grundrechte und der Vertrag von Maastricht verpflichtet die Kommission Strategien politik äh Gleichstellungspolitiken zu ähm [0,5] [0,6] zu machen und das ist ein Basis für für das europäische Projekt. [2,5] Im Juni Juni 2015 das Parlament hat [0,5] seine Position äh [0,6] im der Diskussion über der Inhalt und die Richtlinien ähm [0,6] für diese Strategie [1,5] ähm was bei dieser Richtlinien sein sollten. [3,1] Und 90% bei der Menschen, der befragten Menschen bei einer öffentliche Konsultation haben gesagt, dass es sehr wichtig und dringend, dass diese Priorität äh eine Verpflichtung der Institutionen, der europäischen Institutionen sein sollte [1,4] und somit sollte auch eine Strategie, eine Gleichstellungsstrategie geschaffen werden. Seit Juni 2015, wo diese, das Parlament mm [0,5] seine Position ähm [0,7] bekanntgegeben hat, hat die, was, [2,8] was die Kommission gemacht hat, ist ein Arbeitsdokument anstatt einer Strategie und das ist das können wir respektieren, aber wir finden dieses Dokument äh nicht genug, weil es verliert die Verpflichtung, die wir annehmen müssen, die politische Verpflichtung, weil das Arbeitsdokument hat keine Vorannahmen, und man kann auch nicht sehen wie man die Maßnahmen äh [0,5] greifen wird um ähm anwenden wird. Wir können dieses Dokument auch nicht evaluieren, und damit diese Politiken funktionieren brauchen wir Vorannahmen und auch Evaluationsmecha auch ein Evaluationsmechanismus und deshalb [1,0] brauchen wir eine Strategie der Gleichstellung zwischen Männern und Frauen und zwar vor der Kommission, weil das muss eine Verpflichtung von allen Kommissionmitglieder [1,0] und das muss diskutiert und angenommen werden von der Kommission, [0,7] und die Kommission hat die Verpflichtung diese Gleichstellungspolitiken zu schaffen. Wir reden über äh [0,5] nicht nur über de die Gewahrheit sondern auch die Lohngefälle. Wir reden auch über wichtige Fragen der Agenda in Europa und wir haben die Verpflichtung ähm [0,7] mit alle Mitgliederstädter diese Strategie zu schaffen. Wir konnten in den letzten Jahre sehen, äh wie wir alle Krisen überstanden haben, [0,5] die finanzielle Krise, die Asylanten Krise, die soziale Krise aber am Ende sind [0,9] immer noch die Frauen die Opfer, [0,6] die nicht geschützt reden und deshalb brauchen wir diese

Gleichstellungspolitik. [0,9] Es ist [0,6] eine Das ist eine sehr wichtige Frage. [1,1] Wir werden weiter im Parlament darüber reden. [0,8] Deshalb möchte ich auch die Gelegenheit nutzen, [0,6] die Kommission zu fragen, warum man diese äh [0,6] öffentlich diese St... Strategie eine neue Kommunikation zur Gleichstellung adoptiert hat, warum [2,3] welche sind die die Gründen, warum hat man dieses Dokument nicht angenommen oder diskutiert und oder angenommen äh von den Kommissionsmitgliedern, [0,9] und wir wollen, dass es so ist. Wir müssen auch äh das diskutieren, wie wie man mit den unterschiedlichen Politiken ähm [0,7] die Gleichstellung erreicht werden kann. [0,9] Und wir möchten auch wissen, wie die Kommission mit der Präsidentschaft mitarbeiten wird und mit der Trio-Präsidentschaft mitarbeiten wird, um eine Strategie der Gleichstellung zwischen Männern und Frauen ähm [0,5] entwickeln wird. Abschließen möchte ich sagen, es ist wichtig, es ist es ist dringend, ich würde gerne die Jourovã hier haben, sie ist die Ver Verantwortliche für diese für dieses Thema. [2,1] Es ist eine eine umfassende Politik was wir brauchen, [0,7] und die politische Verpflichtung muss von der ganzen Kommission kommen. Vielen Dank.

Abstracts

Deutsch

Gegenstand vorliegender Arbeit ist ein um die Jahrtausendwende entstandener Dolmetschmodus. Dieser stellt eine Mischung zwischen dem Konsektivdolmetschen und dem Simultandolmetschen dar. In diesem Hybridmodus erfolgt die Verdolmetschung, wie beim Konsektivdolmetschen, zeitversetzt. Anstatt mithilfe eigener Notizen zu dolmetschen, wird die Originalrede mit einem elektronischen Gerät aufgenommen, und diese aufgenommene Rede dient als Ausgangstext, der letztendlich im simultanen Modus verdolmetscht wird.

Nachdem schon in mehreren Experimenten verschiedene Sprachenpaare in diesem neuen Modus untersucht worden sind, ist dieses Experiment das erste im Sprachenpaar Spanisch-Deutsch. Im Rahmen dieses Versuchs dolmetschten vier Studierende, die sich zu diesem Zeitpunkt in der Endphase ihres Studiums befanden, drei fünfminütige Reden: Einmal im klassischen Konsektivmodus, einmal im Hybridmodus mit einem intelligenten Kugelschreiber, dem sogenannten Livescribe™ Smartpen, und ein letztes Mal im Hybridmodus mit einem digitalen Aufnahmegerät. Zwei der Studierenden hatten Spanisch als Muttersprache, während es sich bei den anderen beiden um zwei Personen mit Deutsch als Muttersprache handelte. Ziel der Untersuchung war die Überprüfung der Gestaltung des Redeflusses im Hybridmodus, sobald die Ausgangssprache eine Sprache ist, die zu Redundanzen neigt, wie die spanische. Weiters sollte ein Vergleich zwischen den beiden elektronischen Geräten hergestellt werden, um zu überprüfen, welches sich in diesem neuen Modus als besser erweist. Außerdem sollten die Unterschiede zwischen den Studierenden, die Spanisch als Muttersprache haben und jenen, die Deutsch als Muttersprache haben ermittelt werden.

In der Analyse wurden einerseits Pausen und Fehlstarts erfasst und gezählt, und andererseits Abweichungen von der Originalrede in den Verdolmetschungen ermittelt.

In der Überprüfung des Redeflusses konnte kein eindeutiges Ergebnis erzielt werden. Während es bei zwei Studierenden keinen deutlichen Unterschied zwischen den Modi zu geben schien, war bei zwei weiteren die Gestaltung des Redeflusses widersprüchlich: Eine Studierende – deren Muttersprache Deutsch ist –, konnte den Redefluss im klassischen Konsektivmodus flüssiger gestalten, während eine andere Studierende – deren Muttersprache Spanisch war, – im neuen Modus einen flüssigeren Redemodus aufwies. Beim Vergleich der Geräte schien es, dass der Livescribe™ Smartpen zu besseren Ergebnissen führte. Der Grund dafür könnte darin zu suchen sein, dass die TeilnehmerInnen mit dem Smartpen mehr notierten als mit dem digitalen Aufnahmegerät. Weiters gab es auch keine erwähnenswerten Unterschiede bei deutschen und spanischen MuttersprachlerInnen.

English

The purpose of this research was to look at the application of a new interpreting mode: a hybrid mode between simultaneous and consecutive interpreting. In this hybrid mode the interpretation is time lapsed like in the consecutive mode. The original speech is recorded with a digital recorder and used as a source text to perform the interpretation in a simultaneous mode, instead of using notes. The hybrid mode was evaluated for the first time in the language combination Spanish-German to investigate the fluency of the interpreting performance in German, considering the redundancy of the Spanish language. Empirical data was collected from four students at the end of their studies, two Spanish mother tongue and two German mother tongue speakers. The participants were asked to interpret three five minute long speeches: the first one in the classic consecutive mode, the second one in the hybrid mode with the use of a smart pen device, the so-called Livescribe™ Smartpen and lastly in the hybrid mode with a digital recorder.

To establish which of the electronic devices was of better support to the hybrid mode, the digital recorder and the smart pen device were compared. Furthermore, differences in the performance of Spanish mother tongue speakers and German mother tongue speakers were taken into consideration. Pauses, false starts as well as deviations from the original speech during the interpretation were identified, counted and analysed.

The results reported no significant conclusion concerning the fluency of the interpreting performance. While two students performed similarly in the different modes, two others produced conflicting interpretations. One German mother tongue speaking participant performed in a more fluent way in the classical consecutive interpreting mode, while one Spanish mother tongue speaker in the hybrid mode.

The comparison of the electronic devices showed that the use of the Livescribe™ Smartpen lead to better interpreting performances. This result was attributed to the fact that the participants in the study collected more notes while using the smart pen device instead of the digital recorder. No significant difference in the relation to the performance based on the mother tongue of the participants were identified.